Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Viertes Buch.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Inhalt des vierten Buches.

Siebentes Kriegsjahr: 425—24. Kap. 1—51.

Achtes Kriegsjahr: 424—23. Kap. 52—116.

Sikelioten schließen unter sich Frieden (59—64 Rede des Hermokrates). — 66—74. Die Athener nehmen Nisäa und die langen Mauern von Megara. Diese entsetzt durch Brasidas. — 75. Die Athener nehmen Antandros. Ereignisse im Schwarzen Meere. — 76. 77. Vergebliche Unternehmung der Athener gegen Siphä und Chäronea. — 78—82. Brasidas zieht durch Thessalien nach Chalkidike; — 83. zieht mit Perdikkas gegen die Lynkester; — 84—88. gewinnt Akanthos. Rede daselbst. — 89—101. Die Athener befestigen Delion, werden aber von den Böotiern geschlagen (92. Rede des Pagondas an die Böotier, 95. des Hippokrates an die Athener). — 101. Demosthenes landet in Sikyonia und wird zurückgeschlagen. Sitalkes stirbt. — 102—108. Brasidas gewinnt Amphipolis (107. Thukydides rettet Eion für die Athener). — 109. Die Städte der Athos-Halbinsel gehen zu Brasidas über. — 110—116. Er nimmt Torone mit Lekythos.

Neuntes Kriegsjahr: 423—22 v. Chr. Kap. 117—135.

Kap. 117—119. Einjähriger Waffenstillstand zwischen Athen und Lakedämon. — 120—123. Skione und Mende gehen zu Brasidas über. Rüstungen der Athener deßhalb. — 124. Zweiter Zug des Perdikkas und Brasidas gegen Arrhibäos; 125—128. Rückzug beider. — 129. 130. Die Athener nehmen Mende wieder — 131. und schließen Skione ein. — 132. Perdikkas tritt zu den Athenern über. — 133. Die Thebaner schleifen die Mauern von Thespiä. Der Heratempel zu Argos brennt ab. — 134. Schlacht zwischen den Tegeaten und den Mantineern. — 135. Vergeblicher Versuch des Brasidas gegen Potidäa.

Viertes Buch.

1. Im folgenden Sommer, zur Zeit, da das Getreide in die Aehren schoß, fuhren zehn Schiffe der Syrakusaner und ebenso viele lokrische aus und nahmen Messana auf Sicilien in Besitz, von den Einwohnern der Stadt selbst herbeigerufen, und so fiel Messana von den Athenern ab. Die Syrakusaner hatten das besonders deßhalb unternommen, weil sie sahen, daß der Platz zur Landung auf Sicilien günstig gelegen sei, und aus Furcht vor den Athenern, diese möchten einmal von dort aus mit größerer Macht einen Angriff auf sie unternehmen, — die Lokrer aber aus Haß gegen die Rheginer und in der Absicht, von beiden Seiten den Krieg mit Nachdruck gegen sie zu führen. Auch waren die Lokrer zu gleicher Zeit mit gesammter Macht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit diese nicht Messana zu Hülfe kommen könnten, zum Theil aber auch auf Einladung der Rheginischen Flüchtlinge, die bei ihnen waren. Denn Rhegium war seit langer Zeit durch inneren Zwist gespalten und konnte sich im Augenblick der Lokrer nicht erwehren, weßhalb diese denn der Stadt um so mehr zusetzten. Nachdem sie das Gebiet verheert, zogen die Lokrer mit dem Landheere wieder ab; jene Schiffe aber blieben vor Messana und bewachten es, und auch noch andere Schiffe, die eben bemannt wurden, sollten dort sich vor Anker legen, um von da aus Kriegszüge zu unternehmen [1]). 425 v. Chr.

2. Um dieselbe Frühlingszeit, bevor noch das Getreide in Blüthe stand, fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen in

[1]) In Rhegium, wie in Messana, war die Bevölkerung theils ionisch, theils dorisch.

425 v. Chr. Attika ein, unter Führung des Lakedämonier-Königs Agis, des Archidamos Sohn, und schlugen ein Lager und verwüsteten das Land. Die Athener aber schickten die vierzig Schiffe nach Sicilien ab, wie sie sich denn auf eine solche Zahl gerüstet hatten[2]), und dazu auch die Anführer, die noch zurückgeblieben waren, Eurymedon und Sophokles; denn Pythodoros, der dritte, war schon früher auf Sicilien angekommen. Diesen trugen sie auf, im Vorüberfahren auch den Kerkyräern in der Stadt Abhülfe zu gewähren, welche von den auf dem Gebirge verschanzten Flüchtlingen geplündert und bedrängt wurden[3]). Es waren aber auch von den Peloponnesiern sechzig Schiffe dorthin gegangen, um denen auf dem Gebirge Verstärkung zuzuführen, und auch weil sie hofften, bei der großen Hungersnoth in der Stadt dort der Dinge leicht Meister zu werden. Dem Demosthenes aber, der seit seiner Rückkehr aus Akarnanien[4]) als Privatmann lebte, erlaubten sie auf seine Bitte, mit jenen vierzig Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern irgend etwas auszuführen, wenn er wolle.

3. Als sie nun an der lakonischen Küste hinsegelten und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponnesier schon bei Kerkyra stünden, so drängten Eurymedon und Sophokles darauf, die Fahrt gegen Kerkyra zu beschleunigen. Demosthenes aber rieth, man solle zuerst bei Pylos vor Anker gehen, und nachdem man ausgeführt, was er dort gethan haben wolle, dann die Fahrt weiter fortsetzen. Als nun die Andern dem widersprachen, erhob sich zufällig ein Sturm und trieb die Schiffe auf Pylos hin. Demosthenes verlangte nun, man solle den Platz allsogleich befestigen; denn deßhalb grade sei er mitgefahren; und nun zeigte er, wie Ueberfluß an Holz und Steinen vorhanden und der Platz von Natur stark und überdieß noch auf eine weite Strecke Landes hin unbewohnt sei. Denn von Sparta liegt Pylos[5])

2) Vgl. III, 115.

3) Vgl. III, 85.

4) Vgl. III, 114.

5) Dieß Pylos (jetzt Navarin) im alten Messenien war wohl auch Sitz der Nachkommen des Neleus (d. i. des homerischen Nestor u. s. w.), deren Reich Triphylien und das südliche Elis umfaßte. Als die Nachfolger des Königs Menelaos in Sparta schwächer an Macht wurden, bemächtigten sich die Neliden auch Messeniens, so daß Pylos nun Vorort Messeniens wurde. — Seit der Austreibung der späteren Messenier durch die Lakedämonier lag die ganze Gegend wüste und verlassen.

ungefähr vierhundert Stadien (10 deutsche Meilen) entfernt, auf dem 425
Gebiete, welches früher Messenien war; die Lakedämonier aber nennen v.
den Ort Koryphasion. Jene indeß sagten, der Peloponnes habe Chr.
ja viele unbewohnte Vorgebirge, wenn er durchaus die Stadt durch Landbesetzung in Kosten bringen wolle. Ihm aber schien der Ort vor andern ausgezeichnet, da er auch einen Hafen besitze, und die Messenier, denen ja das Land von Alters her erbzukömmlich sei und die auch mit den Lakedämoniern dieselbe Sprache redeten, würden jenen von da aus sehr vielen Schaden thun können und für den Platz eine zuverläßige Besatzung sein [6]).

4. Als er aber weder die Feldherrn bereden konnte, noch auch die Soldaten — er hatte nämlich seine Gedanken später auch den Hauptleuten mitgetheilt — so blieb er bei der herrschenden Unsee ruhig liegen, bis den Soldaten in ihrer Langeweile ganz von selbst die Lust kam, den Platz abzustecken und die Mauern aufzuführen. Sie legten also Hand an, indem sie wegen Mangels eiserner Werkzeuge zum Behauen ausgesuchte Steine herbeitrugen und sie zusammenfügten, wie es grade paßte; und den Lehm, wo er nothwendig war, trugen sie aus Mangel an Körben auf dem Rücken herzu, indem sie sich bückten, damit er liegen bleibe, und die Hände über dem Rücken zusammenfalteten, damit er nicht herabrutsche. Auch beeilten sie sich auf jede Weise, die angreifbarsten Stellen auszubauen, bevor die Lakedämonier noch anrücken könnten; denn der größere Umfang des Platzes war an sich fest und bedurfte keiner Mauer.

5. Die Lakedämonier aber feierten grade ein Fest, und da sie die Sache erfuhren, so legten sie ihr überdieß kein Gewicht bei und dachten, die Athener würden ihnen entweder gar nicht Stand halten, wann sie gegen sie anzögen, oder sie würden sie durch Berennung leicht in ihre Macht bekommen. Auch daß ihr eigenes Heer noch in Attika stand, war für sie Anlaß zur Zögerung. Die Athener aber, nachdem sie die Seite des Platzes gegen das Festland hin, und wo es sonst am meisten Noth that, innerhalb sechs Tagen ummauert hatten, ließen den Demosthenes mit fünf Schiffen als Besatzung daselbst zurück; mit

---

[6]) D. beabsichtigt, Messenier aus Naupaktos (vgl. I, 103) nach Pylos zurückzuversetzen. Die Messenier redeten den dorischen Dialekt, vgl. III, 112.

425 v. Chr. den übrigen Fahrzeugen beschleunigten sie die Fahrt gen Kerkyra und Sicilien.

6. Als nun aber die Peloponnesier in Attika die Wegnahme von Pylos erfuhren, zogen sie in aller Eile nach der Heimath ab; denn die Lakedämonier und Agis waren der Ansicht, daß der Umstand mit Pylos sie sehr nahe betreffe. Zugleich aber, weil sie sehr zeitig eingefallen waren und als die Frucht noch grün war, fehlte für die Mehrzahl des Heeres die Nahrung und überdieß litt dasselbe auch durch die Witterung, welche für die schon fortgeschrittene Jahreszeit noch sehr rauh und stürmisch war. So trugen viele Umstände dazu bei, daß sie rascher abzogen und dieser Einfall an Dauer der kürzeste wurde; denn sie waren in Allem nur fünfzehn Tage in Attika gestanden.

7. Um dieselbe Zeit nahm Simonides, Feldherr der Athener, die Stadt Eïon weg, eine Pflanzung der Mendäer an der thrakischen Gränze[7]. Dieß führte er aus, nachdem er die wenigen Athener aus den Besatzungen und eine große Zahl der dortigen Bundesgenossen an sich gezogen hatte; doch war auch Verrath im Spiel. Da aber allsogleich die Chalkidier und Bottiäer zur Hülfe heranrückten, so wurde er wieder hinausgeworfen und verlor viele seiner Leute.

8. Als nun die Peloponnesier, die in Attika gestanden hatten, abgezogen waren, rückten die Spartiaten selbst und von ihren Beisitzern[8]) die zunächst wohnenden rasch gegen Pylos heran; der Zuzug der übrigen Lakedämonier geschah langsamer, da sie grade erst von einem andern Feldzug zurückgekommen waren. Sie ließen aber im ganzen Peloponnes herum ansagen, man solle so schnell als möglich zum Angriff von Pylos zu ihnen stoßen, und sandten auch Botschaft zu ihren sechzig Schiffen bei Kerkyra, welche über die Landenge der Leukadier gebracht wurden und so nach Pylos kamen, unbemerkt von den Attischen Schiffen, die bei Zakynthos lagen. Das Fußvolk war da schon in voller Zahl beisammen. Demosthenes nun, während die Schiffe der Peloponnesier noch im Ansegeln begriffen waren, schickte

7) Dieß Eïon ist nicht der Hafen gleiches Namens bei Amphipolis (IV, 104), sondern in der Landschaft Pieria, an der Gränze der Bottiäer und Chalkidier gelegen. Mende am Busen von Salonichi.

8) Vgl. B. I, 101, Anm. 35.

unbemerkt noch zwei Schiffe mit Botschaft an den Eurymedon und die Athener auf der Flotte bei Zakynthos: sie sollten herbeikommen, da der Platz in Gefahr wäre; und diese beiden Schiffe beschleunigten auch ihre Fahrt, wie Demosthenes ihnen aufgetragen. Die Lakedämonier schickten sich nun an, die Verschanzung von der Land- und der Seeseite anzugreifen, in der Hoffnung, sie leicht zu nehmen, da das Mauerwerk in Eile aufgeführt und nur geringe Mannschaft darin sei. Weil sie aber auch gewärtig waren, daß die Attischen Schiffe von Zakynthos her zu Hülfe kämen, so nahmen sie auch Bedacht, für den Fall, daß sie den Platz nicht schon früher gewonnen haben sollten, die Eingänge des Hafens zu sperren, damit den Athenern das Einlaufen unmöglich wäre. Es macht nämlich die Insel, welche Sphakteria heißt und nahe beim Land sich vor der Küste hinstreckt, den Hafen haltbar und die Einfahrten so eng, daß auf der Seite von Pylos und der Athenischen Verschanzung nur zwei Schiffe zugleich einsegeln können, auf der Seite gegen das andere Festland hin aber acht oder neun. Sie war ganz verlassen und daher mit Wald bedeckt und unwegsam und hatte in der Länge ungefähr fünfzehn Stadien [5400 Schritte]. Die Einfahrten nun wollten sie verschließen, indem sie Schiffe, eines dicht neben dem andern, mit den Vordertheilen gegen einander gekehrt, aufstellten. Die Insel selbst besetzten sie mit Schwerbewaffneten, aus Vorsorge, die Athener möchten von ihr aus sie angreifen, und ebenso stellten sie schweres Volk längs der Festlandsküste hin. So dachten sie, werde die Insel die Athener abwehren können, und ebenso das Festland, welches eine Landung nicht erlaubte. Denn was von Pylos außerhalb der Einfahrt gegen das offene Meer zu liegt, hat keinen Hafen und würde jenen keinen Punkt darbieten, von dem aus sie den Ihrigen Unterstützung gewähren könnten; sie selbst hingegen würden ohne Seekampf und ohne sonst etwas zu wagen den Platz ganz gewiß nehmen, da er keine Lebensmittel und nur geringe Kriegsrüstung besitze. Wie beschlossen, setzten sie denn auch Schwerbewaffnete nach der Insel über, die sie aus allen Abtheilungen durch das Loos hatten wählen lassen. Anfangs gingen aber auch Andere ablösungsweise hinüber; deren aber, welche dieß zuletzt traf und die dort eingeschlossen wurden, waren vierhundert und zwanzig und dazu die Heloten bei ihnen. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobros Sohn.

425 v. Chr.

425 v. Chr. 9. Da nun Demosthenes sah, daß die Lakedämonier mit Schiffen und Landtruppen zugleich angreifen wollten, nahm auch er seine Maßregeln, zog die Dreiruderer, die er von den zurückgelassenen Schiffen noch hatte, an's Land unter den Schutz der Verschanzung und umgab sie mit einem Pfahlwerk. Die Mannschaft derselben bewaffnete er mit Schilden, die übrigens nicht viel taugten und meist nur von Weidengeflecht waren; denn in dem ganz verödeten Lande gab es keine Möglichkeit, sich Waffen zu verschaffen, und auch jene hatte er nur durch ein messenisches Raubschiff, einen Schnellsegler von dreißig Rudern, erhalten, der grade angekommen war. Diese Messenier hatten gegen dreißig Schwerbewaffnete unter sich, die er mit den seinigen verwendete. Die Mehrzahl nun sowohl der Bewaffneten, als der Unbewaffneten, stellte er gegen die Festlandsseite an die am stärksten verschanzten und haltbarsten Punkte des Platzes, mit dem Befehl, dort das Fußvolk abzuwehren, wenn es angreifen sollte; er selbst aber wählte sich aus Allen insgesammt sechzig Schwerbewaffnete und einige Bogenschützen aus und stellte sich mit ihnen außerhalb der Verschanzung am Meere auf, da, wo er erwartete, daß jene am ersten eine Landung versuchen würden. Die Stelle fiel zwar steil und felsig gegen das Meer ab, aber weil ihre Verschanzung dort am schwächsten war, so dachte er, jene würden sich leicht zum Angriff an dieser Stelle bewegen lassen. Die Athener hatten nämlich hier die Vermauerung nicht stark hergestellt, weil sie gar nicht glaubten, jemals von einer überlegenen Flotte angegriffen zu werden; nun aber sahen sie, daß der Platz genommen werden könne, wenn erst die Landung erzwungen sei. Um diese nun wo möglich zu verhindern, rückte er bis dicht an das Meer vor, stellte seine Schwerbewaffneten auf und ermuthigte sie mit solchen Worten:

10. „Ihr Männer, die ihr mit mir diese Gefahr bestehen wollt! Denke keiner von euch, in dieser Bedrängniß damit etwas Kluges zu thun, daß er sich alle Gefährlichkeiten aufzählt, die uns umringen; sondern rücksichtslos gehe er dem Feind entgegen und voll Zuversicht, daß er auch hier als Sieger hervorgehen wird. Denn ist es einmal bis zu dieser Höhe der Gefahr gekommen, so ist Ueberlegung nicht mehr am Platze, sondern es bedarf eines raschen Wagnisses. Uebrigens sehe ich, daß die Mehrzahl der Umstände uns günstig ist, wenn

wir nur Stand halten und nicht aus Furcht vor ihrer Ueberzahl unsere Vortheile feig aus der Hand geben wollen. Denn die Schwierigkeit der Landung an dieser Stelle ist doch ein Vortheil für uns, der uns den Kampf erleichtert, wenn wir nur ausharren. Weichen wir zurück, so bietet er freilich trotz seiner Schwierigkeit einen leichten Zugang, da Niemand im Weg steht; und selbst wenn wir dann den Feind wieder zurückwerfen sollten, so wird er doch viel erbitterter kämpfen, da der Weg zurück für ihn nicht leicht ist. So lange er noch auf den Schiffen ist, können wir ihn leicht abwehren, hat er aber einmal am Land festen Fuß gefaßt, so ist zwischen uns der Vortheil schon gleich. Seine Ueberzahl ist aber nicht sehr zu fürchten, denn trotz seiner Menge kann er nur mit kleinen Abtheilungen in den Kampf kommen, weil das Anlanden zu schwierig ist, und wir haben es nicht mit einem Heere auf dem festen Lande zu thun, das unter sonst gleichen Umständen an Zahl überlegen ist, sondern sie stehen ja noch auf den Schiffen, die sich den zahlreichen Zufällen des Meeres gar nicht entziehen können, und so glaube ich, wird der Nachtheil unserer geringen Zahl durch die Verlegenheiten jener wieder aufgewogen. Uebrigens seid ihr ja Athener und wißt aus Erfahrung, daß eine Landung mit Schiffen nicht wohl erzwungen werden kann, wenn nur Einer Stand hält und nicht aus Furcht vor der Brandung und dem schreckhaften Andringen der Schiffe davonläuft; und darum erwarte ich von euch, daß ihr jetzt aushaltet und mitten in der Brandung tapfer fechtet, euch selbst und den Platz zu retten." 425 v. Chr.

11. Durch diese ermunternden Worte des Demosthenes wuchs den Athenern noch der Muth, und sie stiegen hinab und stellten sich dicht am Meer auf. Die Lakedämonier erhoben sich nun auch und griffen zu Lande mit dem Heere und zugleich auch mit den Schiffen die Verschanzung an. Der Schiffe waren aber dreiundvierzig, und es führte sie zum Angriff als Befehlshaber Thrasymelidas, des Kratesikles Sohn, ein Spartiate; und er griff da an, wo Demosthenes erwartete. Die Athener nun wehrten auf beiden Seiten ab, nach dem Lande hin, wie nach dem Meere. Jene aber theilten ihre Schiffe in kleine Geschwader, weil es nicht möglich war, mit einer größeren Zahl zu landen; und abtheilungsweise ausruhend, versuchten sie die Anfahrt, indem sie allen Eifer aufboten und auch einander ermuthigten, ob

425 v. Chr. sie den Feind nicht zurückwerfen und die Festung nehmen könnten. Aus Allen aber leuchtete hervor Brasidas. Denn da er einen Dreiruderer befehligte und sah, wie schwer zugänglich der Platz sei, und daß die Schiffsführer und die Steuerleute, auch wo es möglich schien, anzulanden, doch zauderten und verhüten wollten, daß ihre Schiffe scheiterten, so rief er ihnen zu, es wäre unvernünftig, die Stücke Holz zu schonen und darüber den Feind gewähren zu lassen, der in ihrem eigenen Lande sich eine Festung gebaut habe, — und er hieß sie, die Landung zu erzwingen und lieber die eigenen Schiffe zerbrechen zu lassen, und auch die Bundesgenossen forderte er auf, sie sollten sich nicht bedenken, in der jetzigen Gefahr den Lakedämoniern für so große Wohlthaten ihre Schiffe zu opfern, sondern sie nur auflaufen lassen und auf alle Weise die Landung erzwingen, den Feind und seine Verschanzung zu bewältigen.

12. Mit solchen Worten trieb er die Andern an, und seinen eigenen Steuermann zwang er, sein Schiff auflaufen zu lassen, und trat selbst auf die Landungsbrücke, das Aussteigen versuchend. Da fielen aber auf ihn die Hiebe der Athener, und die Wunden nahmen ihm die Besinnung, und da er rückwärts in den Schiffsraum stürzte, fiel sein Schild ihm vom Arm in's Meer. Den trugen dann die Wellen an's Land, und die Athener hoben ihn auf und brachten ihn später bei dem Siegeszeichen an, welches sie dieses Zusammenstoßes wegen errichteten. Die Andern boten nun auch Alles auf, aber sie waren nicht im Stande zu landen, wegen der Unzugänglichkeit des Platzes und weil die Athener Stand hielten und nicht eines Fußes breit wichen. So hatte das Glücksrad sich gedreht, daß die Athener vom festen Land aus und zwar von Lakonischem jene, die von der See aus kamen, zurückwiesen, — die Lakedämonier aber mit einer Flotte gegen die Athener eine Landung auf ihrem eigenen Boden versuchten, den der Feind genommen: denn die Größe des Ruhmes bestand ja damals für die Einen darin, daß sie als Landmacht und im Fußkampf die Stärksten seien, für die Andern, daß sie zur See und im Schiffsgefecht am meisten hervorragten.

13. Diesen Tag nun und einen Theil des folgenden brachten sie mit Landungsversuchen zu; dann ruhten sie aus. Am dritten Tag schickten sie einige von den Schiffen ab, die, sich an der Küste haltend,

nach Asine fahren sollten, dort Holz zum Sturmzeug zu holen. Sie 425 v. Chr.
gedachten nämlich von der Seite des Hafens her, wo die Mauer zwar hoch sei, aber doch noch am ehesten gelandet werden könne, den Platz durch Sturmzeug zu nehmen. Da nun kamen die fünfzig athenischen Schiffe von Zakynthos her in Sicht; es waren nämlich einige von den Wachtschiffen bei Naupaktos und vier Schiffe der Chier zu ihnen gestoßen. Als diese nun Festland und Insel voll von Schwerbewaffneten und die Schiffe ohne auszulaufen im Hafen liegen sahen, auch selbst nicht wußten, wo sie am besten landen sollten, so gingen sie für jetzt nach Prote, einer unbewohnten Insel, die nicht weit ab liegt, und brachten die Nacht dort zu; des folgenden Tags aber stachen sie in See, zum Gefecht bereit, wenn jene ihnen auf's offene Meer entgegensegeln wollten; im andern Fall wollten sie selbst zum Angriff in den Hafen einlaufen. Jene nun fuhren ihnen weder entgegen, noch auch hatten sie zufällig die Einfahrten versperrt, wie sie doch beabsichtigt, sondern bemannten ihre Schiffe ganz ruhig am Lande und machten sie fertig zum Gefecht, um dem Feind, wenn er einfahre, die Schlacht im Hafen zu liefern, der nicht klein ist [9]).

14. Als die Athener dieß merkten, so ruderten sie durch beide Einfahrten herein auf sie los, und da die Mehrzahl der Schiffe schon auf der Höhe des Hafens und zum Gefecht bereit war, so fielen sie dieselben an und jagten sie in die Flucht und beschädigten auf der Verfolgung viele, wie es bei den geringen Entfernungen nicht anders möglich war; fünf aber nahmen sie und darunter eines mit der ganzen Mannschaft. Die übrigen, die sich auf das Land geflüchtet hatten, griffen sie dort an. Einigen Schiffen, die eben erst bemannt wurden, stießen sie mit dem Schnabel die Wand ein, noch ehe sie auslaufen konnten; andere nahmen sie leer in's Schlepptau, da die Mannschaft davongelaufen war. Als die Lakedämonier (des Landheeres) dieß sahen, ergriff sie der bitterste Schmerz über das Unglück, da ja ihre Leute auf der Insel abgeschnitten waren. Sie liefen herbei und stiegen schwer bewaffnet, wie sie waren, in's Meer und packten die Schiffe an, sie an's Land zu ziehen. Und so groß war da ihr Eifer, daß Jeder fürchtete, die Sache könne dort nur schlecht gehen, wo er selbst nicht die

---

9) Der Hafen gehört zu den größten Europa's (Krüger).

425 v. Chr. Hand dabei hätte. Groß war das Geschrei um die Schiffe und beide Theile hatten dabei ihre Kampfart wieder ausgetauscht, denn die Lakedämonier, in ihrer Kampfwuth und Verzweiflung, lieferten so zu sagen vom Land aus einen Schiffskampf, und die Athener, die schon den Sieg in Händen hatten und ihr Glück auf's Aeußerste verfolgen wollten, kämpften von den Schiffen aus wie Landtruppen. Nachdem sie so einander viel Mühsal angethan und auf einander eingehauen hatten, daß der Wunden viele waren, schied sich der Kampf, und die Lakedämonier brachten die leeren Schiffe mit Ausnahme der Anfangs genommenen in Sicherheit. Beide Theile gingen in ihr Lager, und die Einen stellten ein Siegeszeichen auf, lieferten die Todten aus und sammelten die Schiffstrümmer; und die Insel umkreuzten sie allsogleich und hielten Wache, da die Leute darauf abgeschnitten waren. Die Peloponnesier auf dem Festland aber, sammt denen, die ihnen bereits von allen Seiten zu Hülfe gekommen waren, blieben in ihrer Landstellung vor Pylos.

15. In Sparta aber, als das bei Pylos Vorgefallene dorthin gemeldet worden war, beschlossen sie, wie bei einem großen Unglücke, daß die Oberbeamten sich zum Heere begeben sollten, um allsogleich nach eigener Anschauung Beschluß zu fassen, wie ihnen gutdünke. Wie nun diese sahen, daß es unmöglich sei, ihren Leuten auf der Insel Hülfe zu bringen, und sie dieselben auch nicht in der Gefahr lassen wollten, entweder durch Hunger umzukommen, oder von der Mehrzahl bewältigt gefangen zu werden, so beschlossen sie, mit den Feldherrn der Athener, sofern diese einwilligten, für das Heer bei Pylos einen Waffenstillstand abzuschließen und dann Gesandte nach Athen zu schicken, um einen Vergleich zu Stande zu bringen und Alles aufzubieten, ihre Leute sobald als möglich wieder frei zu machen.

16. Da nun die Feldherrn den Vorschlag annahmen, so wurde ein Waffenstillstand auf folgende Bedingungen geschlossen: die Lakedämonier sollten die Schiffe, mit welchen sie die Seeschlacht geliefert, und auch sämmtliche andere Kriegsschiffe, die in Lakonika vorhanden seien, den Athenern ausliefern und sie selbst nach Pylos bringen; die Verschanzung dürften sie weder von der Land-, noch von der Seeseite angreifen. Die Athener ihrerseits sollten gestatten, daß die Lakedämonier vom Festland ihren Leuten auf der Insel ein bestimmtes und

schon zu Brod verbackenes Getreidemaß hinüberschickten, für den Mann 425
zwei attische Chöniken Mehl, zwei Kotylen [10]) Wein und die Fleisch- v. Chr.
ration, und für einen Diener die Hälfte. Das aber sollten sie unter den Augen der Athener einführen, und kein Schiff sollte heimlich einlaufen dürfen. Unterdessen sollten gleichwohl die Athener die Insel überwachen, jedoch nicht auf ihr landen und das Heer der Peloponnesier weder zu Land, noch zu Wasser angreifen. Wenn Einer von beiden Theilen eine dieser Satzungen auch nur im Geringsten übertrete, so solle der Waffenstillstand als gebrochen angesehen werden; sonst aber solle er gelten, bis die lakedämonischen Gesandten von Athen wieder zurück gekommen seien. Hin und zurückbringen sollten dieselben aber die Athener auf einem ihrer Dreiruderer. Wären sie wieder zurück, so sollte der Waffenstillstand abgelaufen sein, und die Athener die Schiffe wieder zurückgeben, in gleichem Stande, wie sie dieselben übernommen. Auf diese Bedingungen hin kam die Waffenruhe zu Stand, die Schiffe, ungefähr sechzig an der Zahl, wurden übergeben, und die Gesandten reisten ab. Angekommen zu Athen, sprachen sie, wie folgt:

17. „Hergesendet haben uns die Lakedämonier, um mit euch, ihr Athener, wegen der Männer auf der Insel zu unterhandeln und mit euch zu vereinbaren, was nützlich für euch ist und zugleich ehrenvoll für uns, soweit dieß bei unserem Unfalle nach den gegenwärtigen Umständen möglich ist. Unsere Rede wird etwas lang ausfallen, was jedoch nicht gegen unsere Gewohnheit ist; vielmehr lieben wir es, dort zwar wenige Worte zu machen, wo kurze Rede genügt, ziehen aber die längere vor, wo die Umstände die Erreichung des Zweckes in Aussicht stellen, wenn man in längerer Rede zeigen kann, was förderlich ist. Nehmt aber unsere Worte nicht feindselig auf und nicht so, als ob wir in euch Unwissende belehren wollten, sondern nehmt sie als eine Mahnung an Kundige, einen edlen Entschluß zu fassen. Denn es steht jetzt bei euch, das Glück, das euch eben zu Theil geworden ist, zu eurem Ruhme zu wenden, indem ihr behaltet, was ihr jetzt besitzt, und noch Ehre und Lob dazu gewinnet; und ihr dürft nicht über euch herein-

[10]) Ein Chönix = 54,39 Pariser Cubikzoll = 0,0006 Scheffel; eine Kotyle = 13,59 Pariser Cubikzoll = 3/20 Maß.

425 v. Chr. ziehen, was denen begegnet, die ein ungewohnter Glücksfall trifft und die nun voll guter Hoffnung immer nach Größerem trachten, weil auch das gegenwärtige Glück ihnen wider Verhoffen zugeflogen ist. Ueber wen aber schon mancher Wechsel gekommen ist, beides in Glück und Unglück, der thut wohl daran, erst recht mißtrauisch zu sein gegen Glücksgunst. In eurer Stadt sollte diese Ansicht in Folge eurer Erfahrung herrschen, und bei uns versteht es sich wohl von selbst."

18. „Davon mögt ihr euch überzeugen, indem ihr unser jetziges Unglück bedenkt. Denn wir, die unter den Hellenen am höchsten angesehen sind, kommen nun zu euch und glaubten doch früher, daß es vielmehr in unserem Willen stehe, euch das zu gewähren, weßwegen wir nun hier sind, um es von euch zu erbitten. Und doch hat uns das nicht betroffen aus Ungenügen unserer Kraft, oder weil wir der überlegenen Macht gegenüber die unsere hochmüthig überschätzt hätten, sondern im gleichen Besitz unserer alten Stärke haben wir eben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und das kann Alle gleicherweise betreffen. Es wäre also nicht Recht, wenn ihr wegen der jetzigen Macht eurer Stadt und eurer Bundesgenossen glauben wolltet, das Glück müsse euch immer günstig sein. Besonnene Männer sind die, welche ihre Sache auf alle Fälle sicher stellen — und solche möchten wohl auch einem Unglücksfall mit größerer Einsicht begegnen können — und die vom Kriege nicht die Meinung haben, als ob er Einem zu Willen sei, so wie man ihn grade machen wolle, kurz oder lang, sondern so wie das Glück die Zufälle lenkt. Und solche Männer, die am wenigsten Unglück trifft, weil sie nicht im Vertrauen auf einen Erfolg sich überheben, solche besonnene Männer sind wohl auch im Glücke am ehesten bereit, Frieden zu machen. Und so nun gegen uns zu handeln, wäre ruhmvoll für euch, ihr Athener, und ihr würdet dann nicht Gefahr laufen, später einmal, wenn ihr uns jetzt nicht folgt und dann ein Unglück erleidet, was doch oft vorkommt, in die Meinung zu kommen, daß auch eure jetzigen Vortheile nur dem Glück zu verdanken waren, während es jetzt, ohne weiter etwas zu wagen, bei euch steht, den Ruhm der Macht und der Einsicht auch für die Zukunft zu behalten."

19. „Die Lakedämonier fordern euch auf, Frieden zu schließen und dem Krieg ein Ende zu machen, und bieten euch ihrerseits Frie-

den und Bundesgenossenschaft und alle Freundschaft und Bereitwilligkeit im gegenseitigen Verkehr. Dafür vrelangen sie ihre Mannschaft von der Insel, und sie glauben, daß es für beide Theile besser sei, nicht weiter das Waffenglück auf die Probe zu stellen, ob nun jene mit Gewalt sich befreien möchten, wenn günstige Gelegenheit zur Rettung sich darböte, oder ob sie vielleicht noch früher durch Einnahme der Insel in eure Hände fielen. Auch glauben wir, daß große Feindschaften nicht dadurch sichere Beseitigung finden, wenn Einer sich seines Gegners erwehrt hat und ihm im Kampfe weit überlegen geblieben ist und ihn nun mit Gewalt zwingt, einen Frieden unter unbilligen Bedingungen zu beschwören, sondern wenn er, trotzdem es in seiner Macht stand, so zu handeln, in milder Denkart sich edelsinnig darüber erhebt und mit seinem Gegner selbst gegen dessen Erwarten ein billiges Abkommen trifft. Denn so fühlt der Gegner nicht mehr die Verpflichtung, wie Einer, dessen Recht niedergetreten wurde, sich zu rächen, sondern die, sich ebenso edelsinnig zu zeigen, und er ist aus Ehrgefühl viel bereitwilliger, die Bedingungen des Friedens zu halten; und die Menschen pflegen dieß bei größeren Feindschaften lieber zu thun, als bei unbedeutenderen Zwistigkeiten. Und sie sind so von Natur geartet, daß sie denen gegenüber, welche aus eigener Bewegung Milde walten lassen, auch ihrerseits mit Freude nachgeben, den Hochmüthigen gegenüber aber lassen sie es selbst gegen bessere Einsicht lieber auf Kampf ankommen." 425 v. Chr.

20. „Wenn jemals, so ist jetzt Aussöhnung für uns beide ehrenvoll, bevor noch ein Ereigniß zwischen uns tritt, das unheilbare Folgen hat, denn in diesem Falle müßten wir neben der Feindschaft des Staats auch ewigen Privathaß gegen euch hegen, und ihr würdet der Vortheile verlustig gehen, zu denen wir euch jetzt einladen. So lange es zwischen uns aber noch nicht zu dieser Entscheidung gekommen ist, euch mit unserer Freundschaft Ruhm zu Theil wird und wir einen schimpflichen Ausgang durch mäßige Einbuße abwenden, sollten wir uns aussöhnen. Laßt uns selbst den Frieden statt des Krieges wählen und auch den andern Hellenen Ausrast von diesen Uebeln gewähren. Und dafür werden diese vorzugsweise euch Dank schuldig zu sein glauben; denn sie sind in den Krieg verwickelt, ohne klar zu wissen, wer von uns beiden ihn herbeigeführt hat. Tritt aber Friede

425 v. Chr. an seine Stelle, was jetzt mehr in eurer Willkür liegt, so werden sie den Dank darob euch wissen. Und faßt ihr diesen Beschluß, so steht es bei euch, ob ihr dann — mehr durch Güte, als durch Gewalt — die treue Freundschaft der Lakedämonier euch erwerben wollt; und sie selbst laden euch dazu ein. Bedenket, welche Vortheile ganz gewiß damit verbunden sind, denn wenn wir und ihr eins sind, so wißt ihr, daß das übrige Hellenenthum, als der schwächere Theil, uns die höchste Ehre erweisen wird."

21. So nun redeten die Lakedämonier, im Glauben, die Athener hätten sich schon lange nach dem Frieden gesehnt und er sei nur durch ihre Unbereitwilligkeit gehindert worden; wenn jenen aber Friede geboten werde, so würden sie mit beiden Händen danach greifen und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, der Friede sei ihnen jetzt, da sie die Mannschaft auf der Insel in ihrer Hand hätten, zu jeder Zeit sicher, wann sie ihn nur schließen wollten, und trachteten nach größerem Vortheil. Besonders aber bestärkte sie hierin Kleon, des Kleänetos Sohn, zu jener Zeit unter den Demagogen der, welchem das Volk am meisten vertraute. Der überredete sie zu der Antwort: erst sollten die Leute auf der Insel die Waffen und sich selbst ausliefern und nach Athen schaffen lassen. Wären sie dort angekommen, so sollten die Lakedämonier Nisäa und Pegä und Trözen und Achaia herausgeben, welches sie nicht durch Krieg gewonnen hatten, sondern bei dem früheren Vergleich[11]), als die Athener, vom Unglück bedrängt und damals des Friedens sehr bedürftig, sich dazu herbeigelassen hatten, — dann erst sollten die Leute herausgegeben und ein Friede geschlossen werden, auf wie lange Zeit es beiden Theilen gefalle.

22. Auf diese Antwort nun erwiderten jene Nichts, sondern verlangten, es solle ihnen ein Beirath von Männern zugegeben werden, dann wollten sie in Ruhe durch Rede und Gegenrede über jeden einzelnen Punkt eine Vereinbarung treffen, sofern sie unter einander der Rede eins würden. Da aber schlug Kleon einen großen Lärm auf und sagte, er hätte von vorn herein gesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten, und jetzt liege es ganz klar auf der Hand,

---

11) Vgl. I, 103. 115.

sonst würden sie sich nicht scheuen, zum Volke zu reden, und sich nur 425
mit wenigen Männern vereinbaren wollen. Hätten sie etwas Auf- v. Chr.
rechtes im Sinn, sagte er, so sollten sie es nur vor Allen vorbringen. Da nun die Lakedämonier sahen, daß sie nicht vor einer großen Volksmenge reden könnten, selbst wenn sie sich in der Bedrängniß zu etwas Weiterem verstehen wollten, damit sie nicht ihren Bundesgenossen zum Spott würden, als hätten sie Vorschläge gemacht und seien abgewiesen worden, noch auch, daß die Athener unter mäßigen Bedingungen auf ihre Vorschläge eingehen würden, so reisten sie unverrichteter Sachen wieder von Athen ab.

23. Sogleich nach ihrer Rückkunft wurde der Vergleich wegen Pylos aufgehoben, und die Lakedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie sie übereingekommen waren. Da erhoben aber die Athener Einspruch wegen eines vertragswidrigen Angriffs auf die Festung und anderer Dinge wegen, die unerheblich scheinen konnten, gaben die Fahrzeuge nicht heraus und steiften sich darauf, es sei ja ausgemacht worden, daß der Vertrag als gebrochen betrachtet werden solle, wenn auch nur ein noch so geringfügiger Punkt übertreten worden. Dem widersprachen nun die Lakedämonier und nannten dieß Verfahren mit den Schiffen eine Ungerechtigkeit; dann gingen sie weg und begannen wieder die Feindseligkeiten. Von beiden Seiten wurde jetzt der Krieg um Pylos mit Anstrengung geführt. Die Athener umruderten die Insel bei Tag immer mit zwei Schiffen, die gegen einander fuhren, und zur Nachtzeit gingen sie rings um das ganze Eiland vor Anker, — nur nicht, wann es stürmte, gegen die offene See hin. Auch waren von Athen noch zwanzig Schiffe zur Ueberwachung zu ihnen gestoßen, so daß ihrer im Ganzen siebzig waren. Die Peloponnesier aber hatten ihr Lager auf dem Festland und berannten die Verschanzung und hatten Acht, ob sich eine Gelegenheit biete, ihre Leute zu retten.

24. Während dieser Ereignisse führten auf Sicilien die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen den Krieg von Messana aus, nachdem sie mit ihrer Flotte, die dort auf Wache stand, die andern Schiffe vereinigt, die sie noch ausgerüstet hatten. Am meisten drängten dabei die Lokrer aus Feindschaft gegen die Rheginer, wie sie denn auch selbst mit gesammter Macht in jener Gebiet eingefallen waren. Auch

425 v. Chr. hätten sie gern den Seekampf versucht, da sie sahen, wie wenig Schiffe den Athenern zur Hand seien, und zugleich erfahren hatten, daß sie mit einer zahlreichen Flotte kommen würden, die Insel[12]) zu blokiren. Denn hätten sie zur See gesiegt, so hofften sie Rhegium durch einen Angriff von der Land- und Wasserseite leicht zu nehmen, und dann würde ihre Sache erst recht gut stehen, da Rhegium als Landspitze von Italien und Messana von Sicilien nahe bei einander liegen, und so könnten sich die Athener dort nicht mehr vor Anker legen und die Meerenge beherrschen. Diese Meerenge ist eben das Meer zwischen Rhegium und Messana, wo Sicilien den kürzesten Abstand vom Festland hat, und dieß Meer eben trägt den Namen der Charybdis, durch welche Odysseus gesegelt sein soll[13]). Wegen der Enge aber und weil aus den zwei großen Meeren, dem Tyrrhenischen und dem Sikelischen, das Wasser hier einströmt und mächtig fluthet, so wurde sie mit Recht für gefährlich gehalten.

25. In dieser Meerenge nun wurden die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen schon spät am Tage wegen eines Fahrzeuges, das durchsegeln wollte, mit etwas mehr als dreißig Schiffen in einen Seekampf gegen sechzehn Schiffe der Athener und acht Rheginische verwickelt. Besiegt von den Athenern, floh jeder Theil, wie er grad konnte, eiligst nach seinem Standort, die Einen nach Messana, die Andern nach Rhegium, mit Verlust eines Schiffes. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende.

---

12) Damit kann wohl nur Sicilien gemeint sein. Ein Scholion erklärt: Sphakteria.

13) Odyssee XII, 234:

Jetzo steuerten wir angstvoll in den engenden Meerschlund,
Denn hier drohete Skylla und dort die grause Charybdis,
Fürchterlich jetzt einschlürfend die salzige Woge des Meeres;
Wann sie die Wog' ausbrach, wie ein Kessel auf flammendem Feuer,
Tobte sie ganz aufbrausend, mit trübem Gemisch, und empor flog
Weißer Schaum, bis zum Gipfel die Felshöhn beide bespritzend.
Wann sie darauf einschlürfte die salzige Woge des Meeres,
Senkte sich ganz inwendig ihr trübes Gemisch, und umher scholl
Gräulich der Fels von Getös, und tief auf blickte der Abgrund,
Schwarz vom Schlamm und Morast, und es faßt' uns bleiches Entsetzen.

Vgl. XII, 101.

Danach zogen die Lokrer vom Gebiete der Rheginer ab, und die Schiffe der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen sammelten sich am Vorgebirge Peloris an der messenischen Küste und gingen dort vor Anker, während auch ihre Landmacht in der Nähe stand. Da ruderten nun die Athener und Rheginer heran, und als sie die Schiffe leer sahen, fielen sie darüber her und nahmen durch einen ausgeworfenen eisernen Haken ein Fahrzeug, dessen Bemannung sich jedoch durch Schwimmen rettete. Als nun die Syrakusaner ihre Schiffe bestiegen und selbe am Tau längs der Küste nach Messana ziehen ließen, fielen die Athener sie wieder an; da aber jene einen Ablauf von der Küste nahmen und dem Angriff zuvorkamen, so verloren sie wieder nur ein Schiff. So kamen die Syrakusaner, ohne auf der Küstenfahrt und in dem Seekampf geschlagen worden zu sein, glücklich in den Hafen von Messana. 425 v. Chr.

Nun wurde gemeldet, daß Kamarina [14]) vom Archias und seiner Partei an die Syrakusaner verrathen werde, und die Athener schifften dorthin; zu gleicher Zeit zogen die Messenier mit ihrer Gesammtmacht zu Lande und zugleich mit den Schiffen gegen das Chalkidische Naxos [14]) zu Felde, das an ihr Gebiet anstieß. Am ersten Tage nun trieben sie die Naxier hinter ihre Mauern zurück und verwüsteten ihnen das Land, am folgenden Tage aber segelten sie mit den Schiffen um die Landspitze und verheerten das Land am Flusse Akesines; mit dem Landheer aber machten sie einen Einfall nahe gegen die Stadt hin. Da aber stiegen zur Abwehr die Sikuler in großer Zahl von den Höhen herab und fielen über die Messenier her. Als das die Naxier sahen, so ermannten sie sich und sprachen sich einander Muth zu, daß die Leontiner und andere hellenische Bundesgenossen ihnen zu Hülfe heranzögen, fielen plötzlich aus der Stadt und griffen die Messenier an, schlugen sie in die Flucht und tödteten ihrer mehr als Tausend; die Andern retteten sich nur mit Mühe nach Hause, denn auch die Barbaren überfielen sie auf den Straßen und hieben die Meisten nieder. Auch die Schiffe, die vor Messana lagen, zerstreuten sich danach, ein Jeder in seine Heimath. Da zogen nun allsogleich die Leontiner und ihre Bundesgenossen mit den Athenern gegen das

---

14) Vergl. B. III. Anm. 44.

425 v. Chr. bedrängte Messana heran, und die Athener griffen mit ihren Schiffen an und machten einen Versuch gegen den Hafen, das Landheer aber gegen die Stadt. Die Messenier nun und etliche Lokrer unter Demoteles, die nach jenem Unfall als Besatzung zurückgelassen worden waren, machten einen Ausfall, griffen unvermuthet jene an und schlugen den Hauptheil des Leontinischen Heeres in die Flucht und tödteten viele. Da die Athener dieß sahen, kamen sie von ihren Schiffen zur Hülfe herbei und trieben die Messenier wieder in die Stadt zurück, da sie dieselben in Unordnung überrascht hatten. Dann stellten sie ein Siegeszeichen auf und gingen nach Rhegium zurück. Danach setzten die Hellenen auf Sicilien ohne die Athener den Krieg zu Lande gegen einander fort.

26. Vor Pylos nun hielten die Athener jene Lakedämonier auf der Insel noch eingeschlossen, und das Heer der Peloponnesier stand noch in seinem Lager auf dem Festland. Sehr mühselig aber war den Athenern die Ueberwachung aus Mangel an Lebensmitteln und an Wasser; denn es gab dort keine Quellen, eine einzige ausgenommen auf der Burg von Pylos selbst, und auch diese war nicht reich, sondern die Meisten machten sich Gruben in dem Kiessand am Meere und tranken ein Wasser, wie man es da eben haben kann. Auf dem beschränkten Raume waren sie auch in der Lagerung beengt, und weil auch die Schiffe keinen guten Hafen hatten, so holten abtheilungsweise die einen immer Lebensmittel vom Festland und die andern lagen auf offener See vor Anker. Am meisten Unlust aber erzeugte ihnen die lange Verzögerung, die ganz wider Erwarten eintrat; denn sie hatten gedacht, die Leute auf der wüsten Insel, wo sie nur salziges Wasser zu trinken hätten, binnen wenigen Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Die Ursache aber hievon war, daß die Lakedämonier Jeden, der nur wollte, aufgefordert hatten, gemahlenes Getreide und Wein und Käse und andere Nahrungsmittel, wie sie für Belagerte tauglich sind, auf die Insel zu führen, gegen eine große Geldbelohnung; und wer von den Heloten Solches einführe, dem versprachen sie die Freiheit. Und sowohl Andere wagten sich und führten zu, vorzüglich aber Heloten, indem sie bei guter Gelegenheit vom Peloponnes abfuhren und noch vor Tagesanbruch an der Seeseite der Insel landeten. Meistens aber paßten sie es ab, daß die Wind-

strömung sie dahin trug, denn sie konnten der Wachsamkeit der Drei- 425
ruderer leichter verborgen bleiben, wenn der Wind von der offenen v. Chr.
See her blies, weil es da unmöglich war, rings herum vor Anker zu liegen; und jene achteten den Verlust ihrer Schiffe nicht, wenn sie nur an's Land kamen; vielmehr ließen sie ihre Fahrzeuge, die nach ihrem Geldwerth abgeschätzt waren, auf den Strand laufen, und die Schwerbewaffneten hielten schon Wache an den Landungspunkten. Die es aber bei stillem Wetter wagten, wurden abgefangen. Es schwammen aber auch von der Seite des Hafens Taucher unter dem Wasser hinüber, die an einem Tau in Schläuchen mit Honig gemischten Mohn und gestoßenen Leinsamen [15]) nach sich zogen, und Anfangs kamen diese auch unbemerkt durch, später aber traf man auch gegen sie Vorkehrungen. Kurz auf jegliche Weise zeigte man sich auf beiden Seiten erfinderisch, die Einen, Lebensmittel zuzuführen, die Andern, sich nicht hintergehen zu lassen.

27. In Athen nun, als dahin Nachricht kam, daß ihr Heer Noth leide und denen auf der Insel Lebensmittel zugeführt würden, war man in Verlegenheit und fürchtete, der Winter könne über der Einschließung herankommen; denn sie sahen, daß dann die Zufuhr des Nöthigen um den Peloponnes herum unmöglich sein werde, zumal bei der Verödung des Landstrichs, da sie ja nicht einmal zur Sommerszeit im Stande seien, genügende Zufuhr zu liefern; auch würden sie in der hafenlosen Gegend keinen Landungsplatz finden, sondern die Männer würden entweder, wenn sie selbst in ihrer Wachsamkeit nachließen, sich dort leicht behaupten, oder auch einmal stürmisches Wetter abpassen und auf den Fahrzeugen, die ihnen Lebensmittel zugeführt, davongehen. Am meisten aber fürchteten sie die Lakedämonier, denn sie glaubten, daß diese ihrer Sache ganz sicher sein müßten, weil sie ihnen keine Friedensvorschläge mehr machten, und darum reute es sie jetzt, sich nicht zum Vergleiche verstanden zu haben. Kleon aber, der sah, wie sich ihre Laune gegen ihn selbst wendete, weil er damals den Frieden hintertrieben, be-

15) Mohn mit Honig gemischt, sagt der Scholiast, vertreibt den Hunger. Bei Alkman werden auch Mohnkuchen erwähnt. Gestoßener Leinsamen soll auf einige Zeit vom Durst befreien.

425 v. Chr. hauptete, die, welche jene Meldung gebracht, sagten nicht die Wahrheit. Da aber die Leute, welche von Pylos gekommen waren, darauf drangen, wenn man ihnen nicht Glauben schenke, so solle man einige Männer dahinsenden, sich mit eigenen Augen von der Lage zu überzeugen, so wurde er selbst und mit ihm Theagenes von den Athenern hiezu gewählt. Jetzt sah er für sich keine andere Wahl, als entweder bei seiner früheren Rede und Verläumdung stehen zu bleiben, oder sie zurückzunehmen und damit sich selbst als Lügner hinzustellen, und weil er sah, daß die Athener schon von sich selbst gestimmt seien, diese Kriegsunternehmung mit größerem Eifer zu betreiben, so forderte er sie auf, lieber Niemanden zur Untersuchung abzuschicken und nicht durch einen solchen Zeitverlust die günstige Gelegenheit vorbeigehen zu lassen; sondern, wenn sie schon der Meldung Glauben schenkten, so sollten sie eine Flotte gegen die Mannschaft auslaufen lassen. Damit wollte er aber dem Nikias, des Nikeratos Sohn, dessen Feind er war, eine Falle stellen; und arglistig meinte er, wenn man mit solcher Rüstung in See gehe, so wäre es gar leicht, die Leute auf der Insel abzufangen, sofern die Feldherrn nur Männer seien, und er selbst, wenn er das Kommando hätte, würde das ausführen.

28. Da nun die Athener gegen den Kleon schrieen, warum er denn nicht gleich in See gehe, wenn ihm das so gar leicht dünke, auch Nikias sah, daß es auf ihn gemünzt sei, so erklärte dieser, wenn Kleon sich eine beliebig große Macht nehmen und die Sache versuchen wolle, so sei ihm das erlaubt, so weit es die Feldherrn angehe. Und Kleon zeigte sich nun zuerst zwar bereit dazu, weil er glaubte, daß jener nur so leeres Gerede mache mit seinem freiwilligen Rücktritt; als er aber sah, daß ihm Nikias wirklich sein Amt überlassen wolle, so zog er wieder zurück und sagte, nicht seines Amtes sei es in's Feld zu ziehen, sondern Jenes; denn jetzt wurde ihm bange, und er hatte gar nicht geglaubt, daß es Nikias über sich gewinnen könne, ihm zu weichen. Da trat nun Nikias zum zweiten Mal mit seinem Antrag auf und legte für sich das Kommando für Pylos nieder und rief dabei die Athener zu Zeugen auf. Diese nun, — wie es ja der blinde Haufe zu machen pflegt — je mehr Kleon dem Seezug auszuweichen und für seine Versprechungen Ausflüchte suchte,

hießen den Nikias um so eifriger dem Kleon sein Amt überlassen 425
und schrieen diesem zu, er solle in See stechen. So wußte er zuletzt v. Chr.
nicht mehr, wie er sich seinem Versprechen entziehen sollte, übernahm den Seezug, trat auf und sagte, er fürchte sich vor den Lakedämoniern nicht, sondern werde in See gehen und nicht einmal dazu einen Bürger mitnehmen, sondern nur die anwesenden Lemnier und Imbrier und die Leichtbewaffneten, die als Hülfsvölker von Aenos [16]), und die Bogenschützen, die aus anderen Orten gekommen waren, an der Zahl vier Hundert. Mit dieser Macht, sagte er, und ihrer Mannschaft in Pylos wolle er innerhalb zwanzig Tagen die Lakedämonier entweder lebendig einbringen, oder am Platze in Stücke hauen. Die Athener lachten nun wohl über diese Windbeutelei, gleichwohl aber kam den Vernünftigen unter ihnen die Sache ganz erwünscht, denn sie rechneten, von zwei Vortheilen müsse der eine eintreffen, entweder den Kleon los zu werden [17]), was sie für das Wahrscheinlichere hielten, oder, wenn diese Erwartung sie täuschte, die Lakedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Als er nun Alles Nöthige in der Volksversammlung bereinigt und die Athener ihm durch Abstimmung den Seezug übertragen hatten, gesellte er sich noch einen der Feldherrn bei Pylos, den Demosthenes, zu und segelte dann schnell ab. Den Demosthenes hatte er sich aber deßhalb an die Seite genommen, weil er unterdessen erfahren, daß dieser die Landung auf der Insel schon im Plan entworfen habe. Seine Soldaten nämlich, in Folge des Mangels am Platze, und eher selbst belagert, als belagernd, wünschten einen Handstreich zu wagen. Dazu vermehrte seine Vortheile der Umstand, daß die Insel in Brand gerieth. Anfangs nämlich, weil die Insel durchaus bewaldet und als ein von jeher unbewohnter Platz auch ganz unwegsam war, fürchtete er sich und war der Meinung, daß diese Umstände eher den Feinden zu Statten kämen; denn diese

---

16) Aenos, Kolonie von Lesbos, an der Mündung des Hebros in Thrakien.

17) Aristophanes läßt den Chor der athenischen Ritter singen:

Tag der Freude, des Jubels für
Alle, die hier versammelt sind,
Alle, die erst noch kommen, wenn
Kleon fällt, der Verhaßte.

425 v. Chr. könnten einem zahlreichen Landungsheere durch Anfälle aus dem Hinterhalt großen Schaden thun, weil die Schwächen und die Rüstung der Feinde des Waldes wegen ihm selbst nicht so sichtbar seien, während hingegen alle Fehler seines eigenen Heeres jenen offenkundig wären, so daß sie dasselbe unvermuthet überfallen könnten, an welchem Punkte sie nur wollten, denn der Angriff stünde ja bei ihnen. Wenn er aber hinwieder genöthigt würde, in der dichtverwachsenen Gegend handgemein zu werden, so dachte er, sei auch eine Minderzahl, kundig der Ortsgelegenheit, im Vortheil vor einer unkundigen Uebermacht, und es könne auch sein eigenes Heer trotz der großen Zahl aufgerieben werden, ohne daß er es merke, weil keine Umschau möglich war, an welchen Punkten Hülfe nöthig sei.

30. Sein Unglück in Aetolien [18]), welches zum Theil der waldigen Gegend zugeschrieben werden konnte, war nicht die geringste Ursache, daß ihm solche Ueberlegungen kamen. Da nun also seine Soldaten aus Mangel an Raum genöthigt waren, an den äußersten Vorsprüngen der Insel zu landen, um sich dort bei ausgestellten Wachposten die Mahlzeit zu bereiten, zündete Einer ohne Absicht eine kleine Strecke des Gehölzes an, und als darauf noch ein Wind dazu kam, so brannte unversehens der größte Theil des Waldes nieder. Als er nun leicht sah, daß der Lakedämonier eine größere Zahl dort war, während er früher der Meinung gewesen, daß für eine geringere Anzahl daselbst Lebensmittel zugeführt würden, so dachte er jetzt, daß es sich schon der Mühe lohne, wenn die Athener größeren Eifer zuwendeten, und rüstete sich zum Handstreich auf die Insel, — die überdieß auch leichter zugänglich geworden war, — indem er von den Bundesgenossen in der Nähe Truppen an sich zog und sonst Alles in Bereitschaft setzte.

Kleon, der durch einen vorausgesendeten Boten schon hatte anzeigen lassen, daß er mit den von ihm geforderten Truppen kommen werde, langte nun auch in Pylos an. Sogleich nachdem sie sich vereinigt, schickten sie zuerst einen Herold in das feindliche Lager vom Festland mit der Aufforderung, ob sie nicht ihrer Mannschaft auf der Insel befehlen wollten, ihre Waffen und sich selbst ohne weiteren

18) Vergl. III, 97. f.

Kampf zu übergeben; wogegen diese in anständigem Gewahrsam gehalten werden sollten, bis des Weiteren Uebereinkunft getroffen sei. 425 v. Chr.

31. Da jene aber nicht annahmen, so ließen sie noch einen Tag verstreichen; am darauffolgenden Tag aber führten sie zur Nachtzeit sämmtliche schwerbewaffnete Mannschaft auf wenigen Fahrzeugen hinüber und landeten sie kurz vor Tagesanbruch auf beiden Seiten der Insel, von der Seeseite sowohl, wie von der des Hafens. Es waren ungefähr achthundert Schwerbewaffnete, und diese rückten im Laufschritt gegen den ersten Wachposten auf der Insel an. Auf derselben nämlich waren die Leute so vertheilt: bei jenem ersten Posten standen ungefähr dreißig Schwerbewaffnete, in dem mittleren und flachsten Theil der Insel aber, wo auch Wasser vorhanden war, stand die Mehrzahl unter Führung des Epitadas, und ein geringer Theil der Mannschaft bewachte die äußerste Spitze gegen Pylos zu, wo die Insel steil in's Meer abfällt und auch von der Landseite her am schwersten anzugreifen ist. Es befand sich dort nämlich auch ein altes Bollwerk, aus erlesenen Steinen aufgeführt, von dem sie Nutzen erwarteten, wenn sie allenfalls zu einem ungeordneten Rückzug gezwungen würden.

32. Auf diese Art waren sie vertheilt. Die Athener nun hieben die vorderste Wachmannschaft, gegen die sie Sturm liefen, sogleich nieder, denn diese war noch in ihren Schlafstätten und wollte sich erst waffnen. Die Landung hatten sie nicht gemerkt, da sie glaubten, daß die Schiffe, wie gewöhnlich, des Nachts nach ihren Ankerplätzen ruderten. Mit der Morgenröthe wurde nun auch der übrige Theil des Heeres gelandet, auf etwas mehr als siebzig Schiffen, Alle — mit Ausnahme der Ruderer auf dem Vordertheile — die Einen so, die Andern so gewaffnet, achthundert Bogenschützen und eine gleiche Zahl von Leichtbewaffneten, dazu die Hülfstruppen der Messenier und die übrigen Alle, die um Pylos standen, ausgenommen die Besatzung der Festung. Auf Anordnung des Demosthenes vertheilten sie sich je zu zweihundert Mann und darüber, hie und da auch darunter, und besetzten die hervorragendsten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung geriethen und von allen Seiten umringt nicht wüßten, wo sie Widerstand leisten sollten,

425 v. Chr. sondern von der großen Zahl von beiden Seiten in den Schuß genommen würden: von denen in ihrem Rücken getroffen, wenn sie die vor sich angriffen, und von denen längs ihrer Front und dem Rücken Aufgestellten, wenn sie nach der Flanke ausfallen wollten. Wohin sie sich aber auch wendeten, immer sollten die leichten Schwärmer sie im Rücken belästigen, denen am schwersten beizukommen ist, weil sie mit ihren Pfeilen, Wurfspießen, Steinen und Schleuderkugeln aus der Ferne wirken, und ihnen etwas anzuhaben war unmöglich, da sie selbst im Fliehen Schaden zufügten und dem Feind auf dem Rückzug augenblicklich wieder zusetzten. Auf diese Art hatte Demosthenes früher schon den Landungsplan entworfen, und so setzte er ihn auch in's Werk.

33. Als aber die um den Epitadas, welche die Hauptmasse auf der Insel waren, den ersten Wachposten niedergehauen sahen, und wie das Heer gegen sie anmarschire, so schlossen sie ihre Glieder und gingen auf die Schwerbewaffneten der Athener los, um mit ihnen handgemein zu werden; denn diese standen in ihrer Fronte, die leichten Truppen aber auf den Flanken und im Rücken. Sie konnten aber an die Schwerbewaffneten nicht ankommen und hier ihre Geschicklichkeit zeigen, denn das leichte Volk umringte und beschoß sie von beiden Seiten, und jene rührten sich gar nicht gegen sie, sondern blieben ruhig stehen. Die Leichtbewaffneten freilich, wo sie am keckſten anliefen und drängten, trieben sie in die Flucht, aber diese vertheidigten sich im Weichen, da sie leicht gerüstet waren und bei der Rauheit des nie angebauten und darum ungleichen Bodens auf der Flucht leicht einen Vorsprung gewannen, während die Lakedämonier in ihrer schweren Rüstung nicht nachkommen konnten.

34. So beschossen sie denn eine kurze Weile einander aus der Entfernung; als aber die Lakedämonier, wo sie angegriffen wurden, nicht mehr scharf ausfallen konnten, und die leichten Truppen sahen, daß sie schon schwerfälliger zur Abwehr würden, auch besonders aus dem Anblick ihrer vielfach überlegenen Zahl Muth schöpften und sich schon mehr an den Aublick jener gewöhnt hatten, so daß sie ihnen nicht mehr so furchtbar erschienen — zumal ihnen auch nicht von jenen begegnet worden war, wie sie erwartet hatten, als sie noch eben erst bei der Landung durch die bloße Vorstellung, daß sie gegen

Lakedämonier kämpfen sollten, in Schrecken und Verwirrung gesetzt 425
waren, — so fingen sie an, jene zu verachten, erhoben ein Geschrei v. Chr.
und stürmten in Masse auf sie ein, Steine, Pfeile oder Wurfspieße schleudernd, wie sie gerade ein Jeder bei der Hand hatte. Da nun mit dem Angriff zugleich das Schlachtgeschrei ertönte, fiel Furcht die Leute an, die solcher Kampfart ungewohnt waren, und in dichten Wolken stieg die Asche des kürzlich niedergebrannten Waldes auf, und es war unmöglich, etwas vor Augen zu sehen vor der Menge der Geschosse und Steine, die von der großen Menschenmasse geschleudert wurden, und dem Staube, der emporwirbelte. Jetzt wurde den Lakedämoniern heiß, denn ihre Panzer schützten nicht mehr vor den Pfeilen, und die Wurfspeere brachen darin ab, wenn Einer getroffen wurde, und sie wußten sich gar nicht mehr zu helfen, da ihnen die Aussicht benommen war und sie vor dem lauteren Geschrei der Feinde die eigenen Kommandoworte nicht vernehmen konnten. Von allen Seiten umringte sie die Gefahr, und sie sahen keine Hoffnung mehr, sich irgendwie durch Abwehr zu retten.

35. Endlich, nachdem ihrer schon viele verwundet waren, weil sie sich immer auf demselben Fleck herumbewegten, schlossen sie sich eng aneinander und marschirten gegen das Bollwerk an der äußersten Spitze der Insel, das nicht weit entfernt lag, und zu der dortigen Besatzung. Als sie aber das Feld räumten, da wurden die Leichtbewaffneten erst recht keck und verfolgten sie mit noch lauterem Geschrei. Und so viele der Lakedämonier auf dem Rückzuge gefangen wurden, die mußten auf dem Platze sterben; die Mehrzahl aber entkam noch in das Bollwerk und stellte sich mit der dortigen Besatzung am ganzen Umfang auf, um abzuwehren, wo angegriffen werden konnte. Die Athener folgten ihnen auf dem Fuße nach, hatten aber wegen der Stärke des Platzes keine Möglichkeit ihn zu umstellen und abzuschließen, griffen also von vorn an und versuchten sie herauszuwerfen. Und so hielten lange Zeit und den größten Theil des Tages hindurch beide Theile mit den Beschwerden des Kampfes auch noch den Durst und die Hitze der Sonne aus, indem die Einen sich abmühten, jene von der Höhe herab zu werfen, diese aber nicht vom Platze weichen wollten, doch fiel den Lakedämoniern die Abwehr leichter, als vorher, da sie die Flanken frei hatten.

425 v. Chr. 36. Da aber so nichts ausgerichtet wurde, so ging der Anführer der Messenier zu Kleon und Demosthenes hin und sagte, daß ihre Mühe auf diese Weise verloren sei; wenn sie ihm aber eine Abtheilung Bogenschützen und Leichtbewaffnete geben wollten, um jene im Rücken auf einem Pfade zu umgehen, den er suchen wollte, so gedenke er den Zugang zu erzwingen. Er erhielt, was er verlangte, und brach, um von den Feinden nicht gesehen zu werden, von einer ihren Blicken entzogenen Stelle auf, kletterte den Berg hinauf, wo nur immer der steile Abfall der Insel es erlaubte und die Lakedämonier im Vertrauen auf die Festigkeit des Platzes kein Augenmerk hatten, umging sie so ungesehen, obgleich mit großer Mühe und Schwierigkeit, und setzte durch sein plötzliches Erscheinen auf der Höhe in ihrem Rücken diese, die darauf nicht gefaßt waren, in Schrecken und Verwirrung, während er jenen, die nun erfüllt sahen, was sie gehofft hatten, die Zuversicht erhöhte. Die Lakedämonier wurden nun von beiden Seiten beschossen und waren, um Kleines mit Großem zu vergleichen, in derselben Nothlage, wie die bei den Thermopylen, — denn jene wurden niedergehauen, nachdem die Perser sie auf dem Bergpfade umgangen hatten, und so ging es auch hier — die Lakedämonier, von zwei Seiten beschossen, leisteten keinen kräftigen Widerstand mehr, sondern in der Minderzahl gegen die Uebermacht fechtend und aus Mangel an Nahrung am Körper geschwächt, zogen sie sich zurück, und die Athener besetzten nun die Zugänge.

37. Als nun Kleon und Demosthenes sahen, daß jene, wenn sie auch nur noch einen Fuß breit weiter zurückwichen, von ihren Leuten würden niedergehauen werden, machten sie dem Kampf ein Ende und hielten die Ihrigen zurück, in der Absicht, jene lebend nach Athen zu führen, sofern sie auf den Heroldsruf hören, ihren Sinn beugen und aus der Noth eine Tugend machen wollten, und ließen also durch den Herold fragen, ob sie die Waffen und sich selbst den Athenern auf Gnade oder Ungnade übergeben wollten.

38. Als nun jene dieß hörten, senkten die Meisten ihre Schilde und hoben die Hände in die Höhe, zum Zeichen, daß sie annähmen, was der Herold ausgerufen. Nun ruhten die Waffen, und es traten zu einer Unterredung zusammen Kleon und Demosthenes und von

jener Seite Styphon, Sohn des Pharax; denn von den früheren Anführern war der erste, Namens Epitadas, gefallen, und der Hippagret [19], der zum Ersatzmann gewählt war, lag für todt gehalten unter den Gebliebenen, obgleich er noch lebte, und als dritter war nach dem Gesetze eben jener gewählt worden, um das Kommando zu übernehmen, wenn den Andern etwas Menschliches zustieße. Styphon nun und die Seinigen sagten, sie wollten durch den Herold bei den Lakedämoniern auf dem Festland fragen lassen, was sie thun sollten. Und jene nun sandten zwar selbst keinen Herold ab, sondern die Athener riefen solche vom Festland, und nachdem zwei oder drei Mal hinüber und herüber gefragt worden war, brachte der Mann, welcher zuletzt von den Lakedämoniern auf dem Festland herüber kam, den Entscheid, sie sollten für sich selbst einen Entschluß fassen, aber ihre Ehre dabei wahren. Diese beriethen sich also unter einander und übergaben dann ihre Waffen und sich selbst. Denselben Tag noch und die folgende Nacht hielten die Athener sie in Gewahrsam, Tags darauf aber errichteten sie ein Siegeszeichen auf der Insel, bereiteten Alles zur Rückfahrt vor und vertheilten die Gefangenen zur Verwahrung an die Schiffskapitäne; die Lakedämonier aber schickten einen Herold um ihre Todten und holten sie dann ab.

425 v. Chr.

Es fielen aber auf der Insel und lebendig gefangen wurden so viele: vierhundertundzwanzig Schwerbewaffnete im Ganzen waren hinüber gebracht worden; von diesen wurden lebend weggebracht dreihundert weniger acht, die Uebrigen waren gefallen. Unter den Ueberlebenden waren aber gegen hundertundzwanzig Spartiaten [20]. Von den Athenern waren nur Wenige gefallen; denn zu einer eigentlichen Schlacht war es nicht gekommen.

39. Was nun die Länge der Zeit betrifft, während deren die Leute auf der Jusel abgesperrt waren, so verflossen von der Seeschlacht bis zu dem Gefecht auf der Insel zweiundsiebenzig Tage. Von diesen wurden sie die zwanzig Tage hindurch, während die Ge-

[19]) So hießen die Anführer der königlichen Leibwache in Sparta. Hippagretos könnte indeß hier auch Eigenname sein.

[20]) Die Uebrigen waren die oben als Diener erwähnten Heloten, deren hier Einer auf einen Spartiaten kam. In der Schlacht bei Platää hatte jeder spartanische Schwerbewaffnete sieben Heloten bei sich.

425 v. Chr. sandten wegen eines Vergleiches abwesend waren, verköstigt, die übrige Zeit hindurch erhielten sie sich von dem heimlich Eingeführten. Es war aber noch Getreide auf der Insel vorhanden, und auch anderer Speisevorrath fand sich noch vor; denn Epitadas, ihr Befehlshaber, hatte einem Jeden sparsamer verabreicht, als er gemußt hätte.

Die Athener und die Peloponnesier zogen nun mit den Heeren von Pylos ab, ein Jeder nach Hause, und dem Kleon war sein Versprechen, so wahnsinnig es auch war, in Erfüllung gegangen; denn innerhalb zwanzig Tagen brachte er die Mannschaft ein, wie er sein Wort gegeben hatte [20*]).

20*) Für dieß dem Demosthenes entwendete Verdienst wurde Kleon vom Volke durch Ehrensitze im Theater und bei der Volksversammlung und durch Kränze belohnt, wogegen Andere es ihm als Diebstahl vorwarfen. In den Rittern des Aristophanes stiehlt der Wursthändler dem Kleon einen Hasen, was dieser übel vermerkt:

O weh, du hast mein Eigenthum gestohlen!

Worauf der Wursthändler:

Nun ja, gerad', wie du den Fang in Pylos.

Je mehr Kleon auf seine Heldenthat pochte (in den Rittern droht er:

Bei meinem Ehrenplatz als Held von Pylos!
Ich bring' dich um)

um so mehr suchten seine Feinde seinem Verfahren mit den Gefangenen schlechte Absichten unterzuschieben, als wolle er durch ihre Auslösung bei guter Gelegenheit ein möglichst gutes Privatgeschäft machen:

Ja, obwohl er all' sein Leben eine feige Memme war,
Galt er doch als Held, indem er ärntet, wo er nicht gesät!
Und so läßt er eben Garben, frisch von Pylos mitgebracht,
Jämmerlich im Stockhaus modern, ja verschachern will er sie.

und:

Eins weiß ich doch: was er in Argos treibt;
Er thut, als wollt' er Argos uns befreunden,
Und spielt mit den Spartanern unter'm Tisch;
Was dort geschmiedet und gelöthet wird,
Weiß ich: um die Gefangnen geht der Blasbalg.

Nur scherzhaft gemeint ist folgender Vorwurf, ebenfalls aus den Rittern: Kleon beruft sich auf die in Pylos erbeuteten Schilde, worauf der Wursthändler:

Gut, bleib' bei diesen Schilden stehn: schon wieder eine Blöße!
Wenn du den Demos (das Volk) liebst, warum hast du mit Fleiß die Schilde
Sammt Ring und Riemen aufgehängt im Heiligthum der Göttin?
Nun, Demos, merkst du nicht den Pfiff? — Um dir, wenn du den Schurken
Willst züchtigen einmal, wie er's verdient, die Hand zu binden!
Denn sieh' dich um: da hat er dir 'nen Rudel Gerberbursche

40. Dieß Ereigniß war es, was von den Vorfällen dieses Krieges den Hellenen am meisten unerwartet kam. Denn von Lakedämoniern erwartete man, daß sie weder durch Hunger, noch durch irgend welche Noth bezwungen die Waffen auslieferten, sondern mit diesen fechtend sterben müßten, wie sie auch gekonnt hätten. Auch war man ungläubig, ob denn die, die sich ergeben hätten, von gleicher Art seien mit denen, die den Tod gefunden, und als später einmal von den athenischen Bundesgenossen Einer in kränkender Absicht einen der Kriegsgefangenen von der Insel fragte, ob ihre Gefallenen wackere Leute gewesen, so erhielt er zur Antwort, das müßte ein rares Rohr — damit meinte er den Pfeil — gewesen sein, das die Tapferen hätte unterscheiden können, — womit jener sagen wollte, daß gefallen sei, wen grade die Steine und Pfeile zufällig getroffen hätten. 425 v. Chr.

41. Als die Leute eingebracht waren, faßten die Athener Beschluß, sie in Banden verwahrt zu halten, bis ein Vergleich getroffen wäre; sollten aber die Peloponnesier früher noch einen Einfall auf ihr Gebiet machen, so wolle man sie hinausführen und hinrichten. Nach Pylos aber legten sie eine Besatzung, und die Messenier aus Naupaktos schickten in dieß ihr Vaterland, — denn Pylos gehört zu der ehemaligen Messenischen Landschaft, — die tüchtigsten Leute aus ihrer Mitte, welche Lakonika verwüsteten und sehr vielen Schaden anrichteten, zumal sie auch dieselbe Sprache redeten. Die Lakedämonier aber, die in früherer Zeit solche Verheerungs- und Raubzüge nicht erfahren hatten, zumal ihnen auch die Heloten zum Feind überliefen, und sie fürchten mußten, daß ihnen noch größere Verwirrung im Lande angerichtet werde, nahmen die Sache keineswegs leicht, und obgleich sie den Athenern ihre Gedanken nicht verrathen wollten, schickten sie doch Gesandte zu ihnen und versuchten Pylos und ihre

---

Und rings die ganze Nachbarschaft, die Käs- und Honighändler;
Das bläst nun all' in's gleiche Horn und hängt wie Pech zusammen;
Brummst du nun auf und willst einmal ein Scherbenspielchen machen
(d. h. ihn verbannen),
Dann läuft des Nachts die Bande hin und reißt die Schilde 'runter,
Besetzt uns Markt und Kornhaus, um die Bürger auszuhungern!
(Ludwig Seeger's Uebersetzung.)

425 v. Chr. Leute zurück zu erhalten. Die Athener aber wollten höher hinaus und schickten jene, so oft sie auch zukehrten, unverrichteter Sache zurück. Dieß waren die Ereignisse bei Pylos.

42. Bald danach, in demselben Sommer, unternahmen die Athener auf achtzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten aus der eigenen Bürgerschaft und zweihundert Reitern auf Fahrzeugen, die für Pferde eingerichtet waren, einen Feldzug gegen das Gebiet von Korinth. Von den Bundesgenossen zogen mit Milesier[21]), Andrier[22]) und Karystier[23]). Anführer war selbdritt

---

[21]) Milet, ionische Stadt in Kleinasien, noch auf Karischem Gebiete, hatte fünf Häfen und entfaltete mit großem Glücke eine ganz ungemeine Handelsthätigkeit, vorzugsweise im schwarzen Meere, an dessen Küsten es ringsum seine Pflanzstädte anlegte, die dann ebendaselbst wieder neue Kolonien gründeten. Früher hieß das Schwarze Meer bei den Griechen das ungastliche, unwirthsame (Pontos areinos), durch die milesischen Kolonien wurde es zum gastlichen (eureinos) umgewandelt und in die hellenische Welt einbezogen. Hauptgegenstände des Handels waren Getreide und Salzfische verschiedener Art (unser Häringshandel). Milet war von nicht weniger als achtzig Städten die Mutterstadt, wovon Naukratis in Aegypten, die andern fast alle am Marmora- und Schwarzen Meer. Die bedeutendsten dieser letzteren waren: Heraklea, Sinope, wo besonders der Pelamys-Fisch in zahlloser Menge gefangen wurde, Amisos, Trapezus, zu der Römer Zeiten Sitz des Großhandels, heute den Handel nach Armenien und Persien vemittelnd, Dioskurias, Hauptmarkt der kaukasischen Völker, wo man, wie die Alten erzählen, siebzig verschiedene Sprachen hören konnte. Auf der Halbinsel Krim, dem Taurischen Chersonnes der Alten, lag Theodosia mit einem Hafen für hundert Schiffe, Hauptsitz des Handels mit Getreide, welches hier dreißigfältigen Ertrag gab. Am Eingang in das Azov'sche Meer: Pantikapäon und gegenüber Phanagoria, an der Mündung des Don (Tanais). An der Westseite des Meeres: Olbia, Tomi, Odessos u. s. w.

In älterer Zeit standen die Milesier im Rufe mannhafter Tüchtigkeit, später verweichlichten sie, wie alle kleinasiatischen Jonier, und hatten die Nachrede, leicht reizbar und zu thörichtem Thun geneigt zu sein. Unter persischer Oberherrschaft trugen sie das Joch eigener Tyrannen. Die Geschichte des Histiäos und Aristagoras ist bekannt. Als der Abfall von den Persern erfolgte, wurde Isonomie, d. i. gleiches Recht für Alle ausgerufen, demokratische Strategen eingesetzt u. s. w. Aber der nöthige Grad sittlicher Tüchtigkeit fehlte. Die Seeübungen, welche Dionysios von Phokäa einführte, wurden von den Joniern nur sieben Tage ertragen, und in der Schlacht liefen Alle davon oder gingen über. Nur die Chier fochten tapfer. Nun trat von Neuem Tyrannis ein, bis die Befreiung durch die europäischen Hellenen erfolgte. — Für die Neigung zu Athen wurde die Volkspartei zu Ende des Krieges von Lysander durch ein furchtbares Gemetzel bestraft.

[22]) Andros, eine der kykladischen Inseln, mit ionischer Bevölkerung, hatte durch

Nikias, des Nikeratos Sohn. Mit Tagesanbruch segelten sie an und landeten an der Küste zwischen der Halbinsel und Rheiton, in jener Gegend, welche durch den Solygeïschen Hügel beherrscht wird, auf dem sich in alter Zeit die Dorier während ihres Krieges mit den äolischen Korinthern festgesetzt hatten [24]). Jetzt liegt auf der Höhe das Dorf Solygea. Von dem Punkt der Küste nun, wo die Schiffe landeten, bis zu diesem Dorfe beträgt die Entfernung zwölf Stadien, bis nach der Stadt Korinth sechzig und bis zum Isthmos hin zwanzig. Die Korinther hatten aber schon längere Zeit vorher von Argos aus Nachricht, daß die Athener gegen sie auszögen, und rückten deßhalb zur Abwehr gegen den Isthmos mit gesammter Mannschaft vor, ausgenommen die, welche sich jenseits der Landenge befanden; auch in Amprakia und Leukadia waren fünfhundert Mann von ihnen als Besatzung abwesend; sonst aber waren Alle vereint und lauerten den Athenern auf, wo sie landen würden. Da jene aber noch nächtlicher Weile unbemerkt herangesegelt waren und den Korinthern nun die Feuerzeichen gegeben wurden, so ließen sie die Hälfte ihrer Mannschaft in Kenchrea zurück für den Fall, daß die Athener gegen Krommyon marschiren sollten, und rückten in Eile zur Abwehr jenen entgegen. 425 v. Chr.

43. Battos, der eine ihrer Anführer — denn es waren deren zwei bei der Schlacht anwesend — nahm eine Abtheilung und marschirte nach dem Dorfe Solygea, um dies zu schützen, da es keine Mauern hatte; Lykophron aber mit den übrigen Truppen nahm das Gefecht an. Und zuerst nun griffen die Korinther den rechten athenischen Flügel vorwärts der Halbinsel an, gerade, als diese eben an's Land gestiegen waren, dann auch die andern Abtheilungen. Der Kampf war hitzig und durchaus Mann gegen Mann. Der rechte Flügel der Athener und Karystier, — denn diese standen bei ihnen auf der äußersten Spitze des Flügels — empfing die angreifenden

---

Perikles 452 v. Chr. eine Niederlassung von zweihundertundfünfzig athenischen Bürgern erhalten. Stagira und Akanthos waren Kolonien der Insel.

23) Karystos auf Euböa. Die Bevölkerung war aus Joniern und Dryopern gemischt. Mit Chalkis und Eretria nahm die Stadt früher Theil an der Amarynthischen Genossenschaft. Von den Athenern unterworfen 476 v. Chr. vergl. I, 98.

24) Vgl. B. I, Anm. 22 und 23.

425 v. Chr. Korinther und trieb sie, obgleich mit Anstrengung, zurück. Diese zogen sich weichend gegen eine Mauer, und da die ganze Gegend abschüssig ist, warfen sie von ihrer höheren Stellung herab mit Steinen; dann stimmten sie den Schlachtgesang an und gingen wieder zum Angriff, und da die Athener Stand hielten, kam es wieder zum Handgemenge. Da kam aber eine Korinthische Abtheilung ihrem linken Flügel zu Hülfe, brachte den rechten der Athener zum Weichen und drängte sie bis an das Meer hin. Nun machten aber die Athener und Karystier bei den Schiffen wieder Kehrt und gewannen wieder Raum. Auf den übrigen Punkten kämpfte das Heer beiderseits ununterbrochen, besonders suchte sich der rechte korinthische Flügel unter Lykophron des linken der Athener zu erwehren, denn sie befürchteten, derselbe möchte einen Versuch gegen das Dorf Solygea machen.

44. Lange Zeit hielten hier beide Theile Stand und keiner wollte dem andern weichen, dann aber, weil den Athenern die Mitwirkung ihrer Reiterei zu Statten kam, während jene nicht Ein Pferd hatten, flohen die Korinther und zogen sich nach dem Hügel, wo sie sich unter den Waffen aufstellten und nicht mehr herunter kamen, sondern ruhig stehen blieben. Bei dieser Niederlage des rechten Flügels fielen seitens der Korinther die Meisten und darunter auch Lykophron der Feldherr. Als der übrige Theil ihres Heeres, wie oben erzählt, geworfen wurde, ohne gerade scharf verfolgt zu werden und schnell zu fliehen, zog er sich auch auf die Anhöhe und nahm dort Stellung. Die Athener aber, da jene das Gefecht nicht mehr aufnahmen, zogen den gefallenen Feinden die Waffenrüstung aus, hoben ihre eigenen Todten auf und errichteten auch sogleich ein Siegeszeichen. — Jene Hälfte der Korinther nun, die zur Bewachung in Kenchrea zurückgeblieben war, damit die Athener nicht gegen Krommyon segelten, hatte wegen des Oneischen Gebirges von der Schlacht Nichts gemerkt; als sie aber den Staub aufsteigen sahen und Meldung erhielten, rückten sie sogleich zur Unterstützung heran. Da nun die Athener diese gesammte Macht anrücken sahen und glaubten, es komme Zuzug aus den benachbarten peloponnesischen Städten, zogen sie sich in Eile auf ihre Schiffe zurück, indem sie die Waffenbeute und ihre Todten mit sich führten, ausgenommen zwei, die sie dort ließen, weil sie dieselben nicht hatten auffinden können. Nachdem

sie sich eingeschifft, fuhren sie nach den naheliegenden Inseln und 425
holten unter dem Schutze eines Waffenstillstandes die Todten, die sie v. Chr.
zurückgelassen, durch den Herold ab. Von den Korinthern waren in dieser Schlacht geblieben zweihundertundzwölf, von den Athenern etwas weniger als fünfzig Mann.

45. Von den Inseln aus gingen die Athener noch desselbigen Tages unter Segel gegen das Korinthische Krommyon, welches von der Stadt hundert und zwanzig Stadien entfernt liegt. Hier legten sie sich vor Anker, verwüsteten das Land und blieben die Nacht über da. Des folgenden Tags schifften sie längs der Küste zuerst gegen Epidauria, und nachdem sie dort eine Landung veranstaltet, nach Methone, das zwischen Epidauros und Trözen gelegen ist. Hier besetzten sie die Kehle der Halbinsel, auf welcher Methone liegt, und verschanzten sie. Dort ließen sie eine Besatzung und plünderten dann eine Zeit lang das Gebiet von Trözen und Halias und Epidauria. Als dann die Verschanzung ausgebaut war, ging die Flotte wieder nach Haus.

46. Um dieselbe Zeit, als dieß vorfiel, waren auch Eurymedon und Sophokles, nachdem sie mit den für Sicilien bestimmten Schiffen der Athener von Pylos abgefahren waren, in Kerkyra angekommen und mit den Kerkyräern aus der Stadt gegen die auf dem Berge Istone Verschanzten ausgezogen, welche sich damals nach dem Ausbruch der Zwistigkeiten [25]) hier festgesetzt hatten und von da aus das platte Land beherrschten und vielen Schaden thaten. Deren Verschanzung nun nahmen sie durch Berennung; die Leute darin aber flüchteten sich Alle insgesammt auf einen hochgelegenen Punkt und ergaben sich dann unter der Bedingung, daß sie ihre Hülfstruppen und ihre eigenen Waffen ausliefern sollten, über ihre eigenen Personen aber sollte das Volk der Athener entscheiden. Unter dem Schutze dieses Vergleiches ließen die Feldherrn die Männer in ein Gewahrsam auf der Insel Ptychia bringen, bis sie dann nach Athen geschickt würden; wenn jedoch unterdessen auch nur Einer von ihnen auf einem Fluchtversuch ertappt würde, so solle der Vergleich Keinen mehr schützen. Nun fürchteten aber die Vorstände der Volkspartei in Ker-

[25]) Vgl. B. III, 85.

425 kyra, die Athener möchten jene vielleicht am Leben lassen, wenn sie
v. Chr. erst dorthin gebracht wären, und setzten daher folgende List in's Werk. Sie überredeten einige von den Männern auf der Insel, indem sie ihnen befreundete Leute hinschickten, mit dem Auftrag, so zu thun, als ob sie aus Theilnahme für sie handelten: es sei für sie das Beste, so schnell als möglich zu entlaufen, wozu sie schon selbst ein Fahrzeug bereit halten würden; denn die athenischen Feldherrn seien Willens, sie der Volkspartei in Kerkyra auszuliefern.

47. Als sie sie nun wirklich überredet und ein Fahrzeug zur Stelle geschafft hatten, wurden sie im Davonfahren aufgegriffen, damit der Vertrag für gebrochen erklärt und sie Alle den Kerkyräern ausgeliefert. Es waren aber dabei die Feldherrn der Athener nicht in geringem Grade mitbetheiligt, so daß der Betrug sehr glaublich scheinen und die Erfinder des Planes um so unbesorgter zu Werke gehen konnten, denn sie wollten offenbar nicht, daß die Mannschaft von Andern, als ihnen selbst, in Athen eingebracht würde, weil sie ja selbst nach Sicilien segeln mußten, und so Andere die Ehre davon gehabt haben würden.

Nun übernahmen die Kerkyräer die Mannschaft, schlossen sie in einem großen Gebäude ein und führten sie später, je immer zwanzig Mann, zur Hinrichtung heraus, mitten durch zwei Reihen von beiden Seiten aufgestellter Schwerbewaffneten, aneinander gebunden und gestoßen und verwundet von den zur Seite Stehenden, wenn Einer grade seines Feindes ansichtig wurde. Dabei gingen auch noch Leute mit Geißeln nebenher, welche die langsamer Gehenden zur Eile trieben.

48. Auf diese Weise hatten sie schon gegen sechzig Mann herausgeführt und hingerichtet, ohne daß die im Gebäude befindlichen es wußten; denn sie glaubten, man führe sie nur weg, um sie irgendwo anders unterzubringen. Als sie es aber merkten und ihnen auch Einer Mittheilung machte, so riefen sie die Athener an und forderten diese auf, sie selbst sollten sie tödten, wenn sie schon ihren Tod beschlossen hätten. Sie wollten nun nicht mehr aus dem Gebäude gehen und sagten, sie würden auch Niemanden mehr gutwillig herein lassen. Die Kerkyräer machten nun auch gar keinen Versuch, die Thüren mit Gewalt zu erbrechen, sondern stiegen auf das Dach des Gebäudes, rissen die Wölbung auf und warfen mit Backsteinen und schoßen mit Pfeilen

herunter. Jene nun schützten sich dagegen, so gut sie konnten, die 425
Mehrzahl aber tödteten sich zu gleicher Zeit selbst, indem sie sich die v. Chr.
Pfeile in den Hals stießen, welche jene herabgeschossen hatten, oder sich an den Bettstellen erhängten, welche dort vorhanden waren, wobei sie sich aus den Bettgurten oder ihren eigenen Kleidungsstücken Schlingen machten. Indem sie so die ganze Nacht hindurch — denn diese war über der unheilvollen That eingebrochen — theils sich selbst tödteten, theils von denen oben niedergestreckt wurden, kamen Alle um's Leben. Und als es Tag geworden war, warfen die Kerkyräer sie schichtenweise auf Wägen und führten sie vor die Stadt. Die Weiber, so viele ihrer in der Verschanzung gefangen worden waren, gaben sie in die Sklaverei. Auf diese Weise wurden die Kerkyräer von dem Berge durch die Volkspartei vernichtet, und der Bürgerkrieg, der so furchtbar ausgeartet, war damit — für die Zeit dieses Krieges wenigstens — zu Ende; denn was von der aristokratischen Partei noch übrig blieb, war nicht mehr der Rede werth. — Die Athener aber segelten nach Sicilien, wohin sie von vorn herein bestimmt waren, und führten dort den Krieg in Verbindung mit den Bundesgenossen.

49. Die Athener in Naupaktos unternahmen, als der Sommer zu Ende ging, mit den Akarnanern einen Zug gegen die Korinthische Stadt Anaktorion, die an der Mündung des amprakischen Busens liegt, und nahmen sie durch Verrath. Die Akarnaner trieben die Korinther aus und besetzten die Stadt nun selbst durch Ansiedler aus ihren sämmtlichen Städten. Damit ging der Sommer zu Ende.

50. In dem folgenden Winter glückte es dem Aristides, des Archippos Sohn, einem der athenischen Anführer, welche zur Steuererhebung bei den Bundesgenossen herumgesandt wurden, in der Stadt Eion am Strymonflusse den Perser Artaphernes in seine Gewalt zu bekommen, der in Sendung seines Königs nach Lakedämon reisen wollte. Er selbst wurde nach Athen gebracht und seine Papiere aus der Assyrischen Schrift[26]) verdolmetscht und von den Athenern gelesen. Unter vielem Andern, was darin geschrieben stand, war das

[26]) Heeren versteht darunter Keilschrift. Doch ist wohl die Assyrische Sprache zu verstehen (Krüger).

424 v. Chr. Hauptsächlichste dieß: die Lakedämonier seien sich nicht klar, was sie eigentlich wollten; denn von den vielen Gesandten, die herübergekommen seien, habe keiner dasselbe gesagt, wie seine Vorgänger; wenn sie nun ihre Absichten deutlich aussprechen wollten, so sollten sie mit dem Perser Leute an ihn absenden. Den Artaphernes ließen die Athener später auf einem Dreiruderer nach Ephesos bringen und mit ihm Gesandte abgehen. Als diese aber dort erfuhren, der König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, sei kürzlich gestorben, — und in der That war er um jene Zeit verschieden — so kehrten sie nach Haus zurück.

51. Im Laufe desselben Winters rissen die Chier[27]) auf Befehl der Athener ihre neu erbaute Mauer nieder, denn diese vermutheten, die Chier wollten ihr Verhältniß zu ihnen ändern. Doch schlossen die Chier mit den Athenern einen neuen Vertrag, durch den sie sich möglichst sicher zu stellen suchten, daß diese ihre Verfassung nicht umstürzen sollten. Nun ging der Winter zu Ende und damit das siebente Jahr des Kriegs, den Thukydides beschrieben hat.

52. Gleich zu Anfang des folgenden Sommers, zu einer Neumondszeit, trat eine theilweise Sonnenfinsterniß ein[28]), und im Anfang desselben Monats[29]) fand auch ein Erdbeben statt. Die Flüchtlinge der Mitylenäer und der übrigen Lesbier, welche in der Mehrzahl ihren Waffenplatz am Festland hatten und auch eine Hülfstruppe theils aus dem Peloponnes durch Sold gewonnen, theils aus der dortigen Gegend zusammengezogen hatten, nahmen Rhöteon weg. Danach aber gaben sie es gegen eine Summe von zweitausend Phokäischen Statern wieder heraus, ohne Jemanden ein Leids gethan zu haben. Darauf zogen sie gegen Antandros und nahmen die Stadt mit Beihülfe von Verräthern. Ihr Plan war nämlich, auch die übrigen sogenann-

---

27) Vgl. Anm. 8 im III. Buch.

28) In der siebenten Stunde nach Mitternacht des 21. März (Krüger).

29) Der Monat Elaphebolion (März) ist gemeint. Zu Anfang des Monats heißt soviel als in der ersten Dekade (Kr.), d. i. Zeitraum von zehn Tagen (wie solche auch die französische Revolution an die Stelle der Wochen von 7 Tagen setzen wollte). — Der attische Monat von 29/30 Tagen zerfiel eigentlich nur in zwei Abtheilungen: den aufsteigenden Mond (ἱσταμένου μηνός) vom 1. bis 20. und den absteigenden (φθίνοντος) vom 21. bis 29. oder 30.

ten aktäischen Städte [30]), welche früher unter Mitylenäischer Verwaltung den Athenern gehorcht hatten, zu befreien, vor allen andern aber Antandros, und diese Stadt zu einem starken Platze zu machen; denn da es leicht war, hier Schiffe zu bauen, weil die Gegend Hölzer lieferte, auch das Idagebirge in der Nähe und sonstige Mittel bereit waren, so hielten sie es für leicht, von hier aus das naheliegende Lesbos zu gefährden und sich die Aeolischen Städtchen auf dem Festland zu unterwerfen. Diese nun gingen daran, solche Dinge in's Werk zu setzen. 424 v. Chr.

53. Im selben Sommer zogen die Athener auf sechzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten und einigen Reitern gegen Kythera aus. Von den Bundesgenossen führten sie Milesier mit und einige andere. Anführer waren dabei Nikias, des Nikeratos Sohn, Nikostratos, Sohn des Diotrephés, und Autokles, des Tolmäos Sohn. Kythera aber ist eine Insel und liegt vor Lakonika, Malea gegenüber. Es wohnen darauf Lakedämonier aus der Klasse der Beisitzer, und jährlich kam von Sparta ein Oberbeamter herüber, der „Kytherodikes"; auch hielten sie dort beständig eine Besatzung von Schwerbewaffneten und trafen überhaupt mancherlei Vorsorge; denn dort legten die Frachtschiffe bei, welche von Aegypten und Libyen kamen; auch wurde dadurch die Möglichkeit beschränkt, daß Lakonika von der Seeseite her, wo dem Lande einzig beizukommen war, durch Seeräuber Schaden litt; denn die Insel erstreckt sich vom Sikelischen bis zum Kretischen Meere.

54. Als die Athener mit dem Heere gelandet waren, besetzten sie die an der See gelegene Stadt Skandeia mit zehn Schiffen und zweitausend Milesischen Schwerbewaffneten; das übrige Heer ließen sie an dem Küstentheil der Insel an's Land steigen, der Malea gegenüber liegt, und marschirten gegen die Stadt der Kytherier [ebenfalls an der See gelegen], und stießen sehr bald auf diese, die mit ihrer gesammten Macht da lagerten. Als es zum Gefecht kam, hielten die Kytherier zwar eine Weile Stand, dann aber wandten sie um und

30) Aktäische, d. i. Küstenstädte, hießen die von Lesbos und Kyme aus am Ida-Gebirge in der Landschaft Troas gegründeten Kolonien, Antandros, Gargara, Assos u. a. — Zur Strafe des Abfalls verboten die Mitylenäer diesen Städten, ihre Kinder künftig Schrift und Musik lehren zu lassen.

424 v. Chr. flohen nach der obern Stadt [31]). Später gingen sie einen Vergleich mit Nikias und den andern Feldherrn ein, wonach sie die Entscheidung über sich den Athenern anheimstellten, nur tödten dürften sie sie nicht. Es waren aber auch schon früher zwischen Nikias und Einigen der Kytherier Verabredungen getroffen worden, weßhalb auch sowohl für den Augenblick, als für die Zukunft die Vergleichssache schneller und vortheilhafter für sie abgemacht wurde; denn sonst hätten die Athener wohl die Kytherier von dort wegversetzt, weil sie Lakedämonier waren und die Insel so dicht vor Lakonika lag. Nachdem der Vergleich abgeschlossen war, und die Athener Skandeia, das Städtchen am Hafen, besetzt, wie auch eine Besatzung nach Kythera gelegt hatten, segelten sie gegen Asine und Helos und die meisten andern Plätze am Meer, machten Landungen, verblieben auch über Nacht, wo die Gelegenheit dazu war, und verwüsteten das Land ungefähr sieben Tage lang.

55. Obgleich nun die Lakedämonier sahen, wie die Athener Kythera besetzt hielten, und erwarteten, daß sie auch an ihrer Küste solche Landungen veranstalten würden, so stellten sie sich doch an keinem Punkte mit ihrer Gesammtmacht gegen sie auf, sondern vertheilten eine Zahl Schwerbewaffneter durch das Land, überall je nach Bedarf; und auch sonst waren sie sehr auf ihrer Hut und fürchteten, es möchte eine Umwälzung ihrer ganzen inneren Verhältnisse eintreten, da das große und ganz unerwartete Unglück auf der Insel [Sphakteria] sie betroffen hatte, Pylos und Kythera im Besitz des Feindes waren und von allen Seiten die Gefahren plötzliches und unabwendbares Kampfes sie umdrohten. Daher errichteten sie auch gegen ihre Gewohnheit eine Truppe von vierhundert Reitern und Bogenschützen und waren, wenn irgend jemals, so jetzt im höchsten Grade widerwillig gegen Kriegsunternehmungen, da sie sich ganz gegen die hergebrachte Art

---

31) Kythera (Cerigo, jetzt zu den jonischen Inseln gezogen). Unter der oberen Stadt versteht Krüger die eigentliche Stadt Kythera, im Gegensatz zu Skandeia, dem Hafenorte; denn daß die Stadt der Kytherier neben einer oberen Stadt auch außer Skandeia einen Hafenort gehabt, sei nach dem Wortlaute zu Ende dieses Kap. nicht wohl anzunehmen. — Indessen hatte die Insel nach Skylar 38 allerdings zwei Häfen. — Wegen des Kap. 53 erwähnten Verkehrs mit Aegypten, woher Getreide eingeführt wurde, vgl. VIII, 35 (Kr.).

ihres Kriegswesens in einen Seekampf verwickelt sahen, und dazu 424 v. Chr.
gegen Athener, welche in jedem nicht unternommenen Wagestück einen Abgang an Erfolg sahen, den sie nach ihrer Meinung hätten erreichen können. Auch hatten die in kurzer Zeit zahlreich und gegen alle Berechnung eingetretenen Unfälle sie in die größte Bestürzung versetzt, und sie waren immer in Furcht, daß wieder ein solches Unglück, wie das auf der Insel, über sie hereinbreche. Deßhalb war ihnen der Muth zum Kämpfen gesunken, und was sie nur angriffen, damit glaubten sie einen Mißerfolg zu haben, weil sie wegen ihrer früheren Unbekanntheit mit schlimmen Erfahrungen jetzt in ihrer Meinung von sich selbst die Sicherheit verloren hatten, die das Gelingen verbürgt.

56. Gegenüber den Athenern, welche damals ihr Küstengebiet verwüsteten, verhielten sie sich meist unthätig, wo die Landung im Bereiche irgend eines Besetzungspostens geschah; denn diese hielten sich Alle für zu schwach an Zahl, zumal bei solcher Stimmung; nur eine Besatzung, die eben Kotyrta und Aphrodisia vertheidigte, jagte den zerstreuten Haufen der Leichtbewaffneten im Anlauf in die Flucht; als sich aber das schwere Volk ihnen entgegenstellte, wichen sie wieder zurück, und da ihnen einige Mann fielen und auch Waffen erbeutet wurden, so stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und fuhren wieder nach Kythera. Von dort aus kreuzten sie dann gegen das Limerische Epidauros, verheerten einen Strich des Gebietes und gingen dann nach Thyrea, welches zu der sogenannten Landschaft Kynuria gehört und auf der Gränze zwischen Argos und Lakonika liegt. Die Lakedämonier, Herren des Landes, hatten es den ausgetriebenen Aegineten zum Bewohnen gegeben, weil ihnen diese zur Zeit des Erdbebens, das sie heimsuchte, und des Helotenaufstandes Freundschaftsdienste geleistet und sich, obgleich Unterthanen der Athener, doch immer ihrer Partei zugeneigt hatten [32]).

57. Während nun die Athener noch im Ansegeln begriffen waren, ließen die Aegineten das Bollwerk, mit dessen Bau sie eben beschäftigt waren, im Stich und zogen sich landeinwärts nach der Stadt zurück, in der sie wohnten und die ungefähr zehn Stadien vom Meere abliegt. Einer der Lakedämonischen Posten in der Gegend, welcher

---

[32]) Vgl. II, 27.

424 v. Chr. auch an der Verschanzung bauen half, wollte, trotz der Bitte der Aegineten, nicht mit in die Stadt ziehen, sondern es schien ihnen gefährlich, sich hinter die Mauer sperren zu lassen. Sie zogen sich also auf die Anhöhen zurück und verhielten sich unthätig, da sie sich nicht stark genug glaubten, das Gefecht annehmen zu dürfen. Unterdessen waren die Athener schon gelandet, marschirten sogleich mit ihrer ganzen Macht an, nahmen Thyrea, verbrannten die Stadt und plünderten, was darin war. Die Aegineten, soviel ihrer nicht im Handgemenge gefallen waren, führten sie nach Athen und mit ihnen auch den lakedämonischen Stadthauptmann, der bei ihnen war, Tantalos, den Sohn des Patrokles, der verwundet gefangen genommen wurde. Auch aus Kythera führten sie einige Männer mit sich, die ihnen der Sicherheit wegen gut dünkte anderswo unterzubringen. Diese letzteren beschlossen die Athener zur Ueberwachung auf die Inseln zu geben, die übrigen Kytherier sollten auf ihrem Grund und Boden wohnen bleiben und eine Steuer von vier Talenten zahlen; alle gefangenen Aegineten aber beschlossen sie, wegen der von jeher vererbten Feindschaft, hinzurichten und den Tantalos bei den andern Lakedämoniern von der Insel (Sphakteria) in Ketten zu verwahren.

58. Desselbigen Sommers kam auf Sicilien zuerst zwischen denen von Kamarina und von Gela eine gegenseitige Waffenruhe zu Stande. Danach traten auch die andern Sikelioten, aus jeglicher Stadt Gesandte, in Gela zu Unterhandlungen zusammen, ob sie eine Aussöhnung zu Wege brächten. Es wurde nun gar manche Meinung dafür und dawider ausgesprochen, indem die gegenseitigen Beschwerden und Ansprüche dargelegt wurden, je nachdem Einer glaubte, daß er zu Schaden gekommen sei; Hermokrates aber, Sohn des Hermon, der Syrakusier, der auch sonst am meisten bei ihnen vermochte, hielt zu der allgemeinen Versammlung die folgende Rede:

59. „Ich trete hier auf, o Sikelioten, als Bürger einer Stadt, die weder zu den kleinsten gehört, noch auch im Kriege sehr im Nachtheil war, und will euch meine Meinung darlegen, wie ich glaube, daß sie für ganz Sicilien den größten gemeinsamen Nutzen einschließt. Wozu sollte nun Einer, um alle Leiden des Krieges abzuschildern, vor Männern, die das selbst wissen, viele Worte machen? Denn es gibt unter uns weder solche, die sich aus Unkenntniß des Krieges dazu hin-

reißen, noch auch solche, die sich durch Furcht davon zurückhalten las- 424
sen, wenn sie dabei zu gewinnen glauben. Es kommt aber vor, daß v. Chr.
Manche dem erwarteten Vortheil gegenüber die Gefahr unterschätzen, und daß Andere die Gefahren des Kriegs heraufbeschwören, um nur nicht einen augenblicklichen kleinen Nachtheil zu erleiden. Beides jedoch kann sehr zur Unzeit geschehen, und in diesem Falle können Aufforderungen zur Aussöhnung von Nutzen sein. Und auch für uns, wenn wir uns hievon überzeugen, möchte das das Vortheilhafteste sein. Weil wir ein jeder Staat seine eigene Sache auf's Beste zu fördern dachten, haben wir den Krieg begonnen, und aus demselben Grunde suchen wir jetzt durch Unterhandlungen eine Aussöhnung herbeizuführen, und wenn es nicht so ausgeht, daß sich Jeder seines billigen Rechtes theilhaftig geworden glaubt, so werden wir den Krieg fortsetzen."

60. „Aber, sofern wir klug sind, sollten wir gar nicht ein Jeder zu seinem eigenen Vortheil reden, sondern darüber, ob wir die ganze Insel Sicilien, die, wie ich glaube, von den Athenern gefährdet ist, noch vor ihnen retten können. Ihr müsset in den Athenern selbst einen viel zwingenderen Grund zur Versöhnung sehen, als in meinen Reden; sie sind es, die unter allen Hellenen die größte Macht besitzen und mit einer Zahl von Schiffen bei uns den Brand schüren, indem sie ihre von Natur feindlichen Absichten beschönigend, sie mit dem Namen rechtskräftiger Bundesgenossenschaft bedecken und dabei ihren Vortheil erreichen. Denn wenn wir selbst den Bürgerkrieg begannen und sie herbeiriefen, Leute, die sich sonst nicht erst rufen lassen, sondern aus eigener Bewegung Andere bekriegen, und wenn wir uns nun mit eigenem Geld und Blut einander selbst weh thun und jene zugleich in ihrer Herrschaft fördern, so ist es ganz natürlich, daß, wenn sie uns erst einmal aufgerieben sehen, sie mit einer größeren Flotte kommen werden, um sich hier Alles zu unterwerfen."

61. „Und wir sollten doch eigentlich, wenn wir klug sind, lieber solche Bundesgenossen herbeiführen, welche uns neuen Besitz erwerben, als solche, die uns am eigenen Besitz schädigen. Denn mit Solchen nehmen wir ja selbst die Gefahr in's eigene Haus. Wir müssen uns überzeugen, daß Bürgerkrieg die einzelnen Staaten sowohl, wie unsere ganze Insel am sichersten zu Grunde richte. Stellen wir Einwohner

424 Siciliens doch Alle einander nach und sind nach den einzelnen Städten
v. Chr. feindlich geschieden! Das sollten wir doch einmal einsehen und uns Bürger mit Bürger und Stadt mit Stadt aussöhnen und so ganz Sicilien zu retten suchen! Und Keiner soll sich einbilden, daß, wenn die Dorischer Herkunft unter uns von den Athenern bekriegt werden, die chalkidischer Abstammung der Jonischen Blutsverwandtschaft wegen in Sicherheit seien. Denn nicht gegen die Völkerschaften, weil sie der Abstammung nach gespalten sind, führen die Athener aus Haß gegen den einen Theil Krieg, sondern weil sie nach den Gütern Siciliens begehren, deren wir uns gemeinsam erfreuen. Das haben sie deutlich gezeigt, als sie Seitens des chalkidischen Stammes angerufen wurden; denn Leuten, die ihnen niemals der Bundesgenossenschaft gemäß Zuzug geleistet hatten, haben sie ihrerseits die Bundespflicht über Erheischen des Vertrags hinaus bereitwilligst geleistet. Daß nun die Athener in solcher Art nach Vergrößerung streben und ihre Netze ausstellen, das verzeihe ich ihnen ohne Weiteres, und ich tadle überhaupt nicht die, welche Herrschaft wollen, sondern die, welche allzu bereitwillig sind, das Joch des Gehorchens auf sich zu nehmen. Denn die Menschen sind nun einmal durchweg so geartet, daß sie sich den unterwerfen, der nachgibt, aber auch, daß sie sich gegen den Angriff schützen. Wir Alle nun, die dieß wissen und uns doch nicht nach Pflicht vorsehen, und Jeder, der hieher gekommen ist, ohne die Hauptsache darin zu sehen, daß Alle insgesammt die gemeinsame Gefahr zum glücklichen Ausgang zu wenden haben, der fehlt groß. Dem wäre aber schnell abgeholfen, wenn wir uns nur unter einander aussöhnen wollten; denn die Athener können den Krieg nicht von ihrem eigenen Gebiet aus führen, sondern nur vom Gebiete Solcher, die sie in's Land rufen. Und so würde nicht Krieg durch Krieg, sondern Zwiespalt durch Frieden ohne Mühe zu Ende gebracht, und die herbeigerufenen Fremden, die zwar unter wohlklingendem Vorwand, aber mit ungerechter Absicht gekommen sind, können mit Fug und Recht unverrichteter Dinge heimgeschickt werden."

62. „So groß ist der Vortheil, der uns aus einem vernünftigen Entschlusse den Athenern gegenüber erwächst; warum sollten wir nun nicht aber auch das, was von Allen für das Vortheilhafteste gehalten wird, den Frieden nämlich, unter uns selbst herstellen? Oder

glaubt ihr etwa, wenn jetzt noch Manches besteht, was dem Einen 424
zwar vortheilhaft, dem Andern aber das Gegentheil davon ist, daß v. Chr.
nicht viel eher der Friede als der Krieg das Nachtheilige Beiden aus dem Wege räumen, das Vortheilhafte aber für Beide in gleicher Weise erhalten werde? Oder daß der Friede uns nicht Ruhm und Glanz und was sonst Alles, wovon ich jetzt nicht viele Worte machen will, mit geringerer Gefahr gewähren werde? Das bedenket wohl und überseht nicht, was ich vorbringe, erwartet vielmehr von seiner Befolgung eure Rettung! Wenn aber Einer, mag er sich nun auf sein Recht, oder auf die Gewalt steifen, des Erfolges ganz sicher zu sein glaubt, so sehe er doch zu, daß er nicht bitter enttäuscht werde, und bedenke, daß schon gar Viele, die aus Rachegefühl ihren Beleidigern zu Leibe gingen, und Andere, die in ihrer Uebermacht Bürgschaft des Gewinns sahen, — die Einen nicht nur keine Rache fanden, sondern sogar selbst zu Grunde gingen, die Andern aber, anstatt zu gewinnen, ihr Hab und Gut verloren. Denn wer Rache sucht, hat nicht dem Rechte gemäß Erfolg, deßhalb, weil ihm Unrecht geschehen ist; noch auch ist Macht deßhalb zuverläßig, weil sie die Hoffnung des Erfolgs hat, sondern der unberechenbare Wille der Zukunft entscheidet das Meiste, und obgleich dieser von allen Dingen das Betrüglichste ist, so bringt er doch auch sehr großen Nutzen mit sich; denn weil wir Alle in gleicher Furcht schweben müssen, so gehen wir mit um so größerer Vorsicht in den Kampf."

63. „Lassen wir uns also durch die Furcht vor dieser dunkeln Macht, möge sie sich nun begründet erweisen, oder nicht, und durch die wirkiche Gegenwart der gefährlichen Athener gleicherweise abschrecken, und denken wir, daß dieß hinreichende Gründe sind, unsere unbefriedigten Wünsche zum Schweigen zu bringen, insofern wir vielleicht noch irgend Etwas zu unserem Vortheil durchzusetzen glaubten. Schicken wir die gefährlichen Feinde aus dem Lande und schließen wir lieber unter uns einen Frieden auf ewige Zeiten, oder wenn das nicht, doch einen Waffenstillstand auf möglichst lange Zeit, und lassen unsere Zwistigkeiten ruhen bis auf ein ander Mal! Und überhaupt laßt uns überzeugt sein, daß, wenn ihr mir folgt, Jeder von uns eine freie Vaterstadt haben wird, in deren Besitz wir unserem Wohlthäter wie unserem Beleidiger Gleiches mit Gleichem vergelten können, wie

424 v. Chr. es Männern geziemt. Glaubt ihr mir aber nicht, und geben wir Andern Gehör, so wird hinterdrein nicht mehr die Rede davon sein können, wie wir an Einem Rache nehmen können, sondern wenn es noch recht gut geht, werden wir uns mit denen vertragen müssen, die unsere größten Feinde sind, und gezwungen sein, die als Feinde zu betrachten, gegen die wir es am wenigsten sollten."

64. „Ich nun, der doch — wie ich schon am Anfange gesagt habe — eine sehr große Stadt vertritt, die eher angreifend, als vertheidigend verfahren könnte, bin doch in Voraussicht jener Gefahren zu Zugeständnissen bereit und denke nicht, man solle seinen Feinden so weh thun, daß man selbst den größten Schaden dabei hat, noch auch bin ich so thöricht und rechthaberisch, zu glauben, daß ich über das Glück, dessen ich doch nicht Herr bin, ebenso frei und nach Willkür verfügen kann, wie über meine eigenen Absichten, sondern daß ich nachzugeben habe, so weit es billig ist; und auch von euch Andern verlange ich, daß ihr dasselbe thut und euch lieber unter einander nachgiebig zeigt, ehe ihr gezwungen werdet, es dem gemeinsamen Feinde gegenüber zu thun. Denn es ist durchaus nichts Schimpfliches, wenn Stammverwandte sich gegen einander friedwillig zeigen, Dorier gegen Dorier und Chalkidier gegen Chalkidier. Sind wir doch Alle Nachbarn, Bewohner Eines Landes, das überdieß noch ringsum durch das Meer abgeschlossen ist, und Alle tragen wir denselben Namen Sikelioten. Wir werden deßhalb auch in der Zukunft noch manchen Krieg führen, wenn Ursache vorhanden ist, und uns auch wieder versöhnen, nachdem wir unter uns gemeinsame Berathung gepflogen; gegen eindringende Fremde aber werden wir immer, wenn wir klug sind, zur Abwehr vereint zusammenstehen; denn der Schaden, welcher den Einzelnen treffen würde, bringt uns Allen Gefahr. Fremde Bundesgenossen oder Vermittler unserer Streitigkeiten aber wollen wir in Zukunft niemals mehr in's Land rufen. Denn wenn wir so handeln, so werden wir auch jetzt nicht die Schuld auf uns laden, Sicilien zweier großen Wohlthaten zu berauben, nämlich der Erlösung von den Athenern und vom inneren Krieg, und werden für die Zukunft uns das Vaterland frei erhalten und den feindlichen Absichten Anderer weniger bloßgestellt."

65. Durch solche Worte des Hermokrates ließen sich die Sike-

lioten bestimmen, sich unter einander dahin zu einigen, daß dem Krieg ein Ende gemacht werde. Ein Jeder solle behalten, was er in Händen habe; nur solle den Kamarinäern auch Morgantina gegen Zahlung einer bestimmten Summe an die Syrakusaner zufallen. Die Verbündeten der Athener beriefen nun deren Oberbeamte und theilten ihnen mit, daß sie unter sich einen Vergleich schließen wollten, und daß dieser auch für sie gelten sollte. Da jene einstimmten, so wurde der Vertrag abgeschlossen, und danach segelten die Schiffe der Athener von Sicilien ab. Nach ihrer Rückkunft aber bestraften die Athener die Feldherrn Pythodoros und Sophokles mit Verbannung, den Eurymedon aber um eine Summe Geldes, weil sie in der Lage gewesen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, durch Geld bestochen aber das Feld geräumt hätten. So überhoben sie sich in ihrem Glücke, daß sie beanspruchten, Nichts könne sich ihnen entgegenstellen, und das Schwierigere nicht weniger als das Mögliche müsse ihnen mit geringeren Mitteln so gut, wie mit großen gelingen. Ursache war der unerwartete Erfolg in den meisten Unternehmungen, der ihre Hoffnung mächtig schwellte. 424 v. Chr.

66. In demselben Sommer geschah es, daß die Megarer in der Stadt, bedrängt von den Athenern, die alljährlich zwei Mal mit ihrer gesammten Macht in das Gebiet einfielen, und zugleich von Pegä aus durch ihre eigenen Flüchtlinge, welche bei einem Aufruhr durch die Volkspartei waren ausgetrieben worden und nun durch Plünderungszüge lästig fielen, sich unter einander beriethen, man solle die Vertriebenen wieder aufnehmen, damit nicht die Stadt, von zwei Seiten bedrängt, in's Verderben gerathe. Als nun die Freunde der Flüchtlinge merkten, welcher Wind wehe, so drangen sie noch offener darauf, als früher, daß der Vorschlag in Ausführung komme. Da erkannten nun die Vorsteher der Volkspartei, daß unter den gegenwärtigen Uebeln das Volk sich mit ihnen nicht werde behaupten können, und unterhandelten deßhalb aus Furcht mit den Feldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne des Ariphron, und Demosthenes, des Alkiphron Sohn, in der Absicht, ihnen die Stadt zu übergeben; denn sie meinten, dabei sei für sie eine geringere Gefahr, als wenn die von ihnen Ausgetriebenen zurückkehrten. Es wurde nun ausgemacht, daß die Athener zuerst die langen Mauern besetzen sollten, die sich in einer

424 v. Chr. Länge von ungefähr acht Stadien [33]) von der Stadt bis zu ihrem Hafen Nisäa erstreckten, damit nicht die Peloponnesier, welche in Nisäa allein die Besatzung bildeten, um der Megarer versichert zu sein, von dort zu Hülfe kommen könnten; dann wollten sie auch die Stadt selbst ihnen in die Hände zu spielen versuchen; denn wenn jenes vorangegangen, stand eher zu erwarten, daß die in der Stadt sich fügen würden.

67. Die Athener nun, nachdem beiderseits in Wort und Werk alle Vorbereitungen getroffen waren, segelten zur Nachtzeit gegen die Megarische Insel Minoa und setzten sich mit sechshundert Schwerbewaffneten, die Hippokrates anführte, in einem Graben fest, aus welchem der Letten zu den Mauerziegeln genommen wurde, und der nicht weit entfernt lag; die leichtbewaffneten Platäer aber und andere bewegliche Streitbare [34]) unter dem zweiten Feldherrn Demosthenes legten sich bei dem Arestempel in Hinterhalt, der noch weniger weit ablag; Niemand aber merkte etwas, ausgenommen die Männer, welche für diese Nacht davon in Kenntniß gesetzt werden mußten. Als es nun eben Tag werden wollte, veranstalteten diejenigen unter den Megarern, welche die Stadt übergeben wollten, Folgendes: Sie hatten schon seit längerer Zeit für die Eröffnung des Thores vorgesorgt, indem sie gewöhnlich ein Boot mit Doppelrudern, um auf Seeraub auszugehen, auf einem Wagen zur Nachtzeit durch den Graben zum Meer brachten und dann ausliefen; dazu hatten sie den Befehlshaber [der peloponnesischen Besatzung] überredet; und ehe es noch Tag wurde, führten sie es wieder auf dem Wagen bis zur Mauer und dann zum Thor hinein, damit die Athener auf Minoa nicht wüßten, wo sie aufzupassen hätten, da ein Fahrzeug im Hafen nicht sichtbar war. Damals stand nun der Wagen grade schon vor dem Thore, und als dieß, wie gewöhnlich, für das Boot geöffnet wurde, liefen die Athener, die dieß sahen, der Verabredung gemäß in vollem Laufe aus ihrem Hinter-

33) Nach Strabo 9. S. 301 nicht acht, sondern achtzehn, was Leake für das Richtige hält (Kr.).

34) Von den Besatzungstruppen hießen die Einen Seßhafte (Hydrimenoi), die Andern Bewegliche (Periploi). Die Ersteren hatten feste Aufstellungen, die Andern einen Rayon im weiteren Umkreis, oder auch die ganze eigene Landesgränze von Posten zu Posten abzugehen. Dieß war das Geschäft der Jünglinge vom 18. bis 20. Jahre.

halt heran, um noch hineinzukommen, bevor das Thor wieder ge- 424
schlossen wäre, und so lange noch der Wagen, das Schließen hindernd, v. Chr.
sich dazwischen befände. Mit ihnen gemeinsam hieben dann ihre Helfershelfer unter den Megarern die Wachen am Thore nieder. Zuerst drangen nun die Platäer und die leichten Streitbaren unter Demosthenes ein, dort, wo jetzt das Siegeszeichen steht; dann kam es aber gleich innert der Thore zum Gefecht, da die zunächst stehenden Peloponnesier die Sache gemerkt hatten, und indem die Platäer die zu Hülfe eilenden zurückschlugen, hielten sie den anrückenden athenischen Schwerbewaffneten den Eingang frei.

68. Danach griffen die Athener, sowie immer Einer nach dem Andern hereingekommen war, die Mauer an. Die Peloponnesische Besatzung hielt Anfangs zum kleinen Theil Stand und wehrte sich, wie denn auch Etliche von ihnen fielen; die Mehrzahl aber wandte sich zur Flucht, im Schrecken über den nächtlichen Anfall der Feinde und weil auch die den Verrath betreibenden Megarer gegen sie fochten, weßhalb sie denn auch glaubten, die Megarer insgesammt hätten sie verrathen. Zufällig hatte nämlich auch der Herold der Athener aus eigener Bewegung ausgerufen, wer von den Megarern wolle, könne Gewehr bei Fuß zu den Athenern treten. Als jene dieß hörten, hielten sie nicht mehr Stand, sondern in dem festen Glauben, von Beiden bekämpft zu werden, flohen sie nach Nisäa hinab.

Mit Tagesanbruch, als die Mauer schon gewonnen war und die Megarer in der Stadt in Bewegung geriethen, sagten diejenigen, welche die Sache mit den Athenern eingefädelt hatten, und die Andern aus der Menge, die mit ihnen einverstanden waren, man solle die Thore öffnen und zum Kampf ausziehen. Sie hatten nämlich abgekartet, daß nach Eröffnung der Thore die Athener hereindringen sollten; sie selbst wollten sich aber, damit ihnen kein Leids geschehe, dadurch kenntlich machen, daß sie sich mit Oel salbten. Es wurde aber jetzt noch gefahrloser für sie, die Thore zu öffnen; denn der Verabredung gemäß waren von Eleusis her viertausend athenische Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter die Nacht durch marschirt und bereits angekommen. Als sie nun schon gesalbt am Thore standen, theilte Einer der Mitwissenden den Andern die Verrätherei mit, und diese wandten sich nun insgesammt um und sagten, man dürfe weder gegen

424 v. Chr. den Feind ausziehen — denn nicht einmal früher, bei größerer Macht, habe man das gewagt — noch auch die Stadt in so offenbare Gefahr stürzen; wenn aber Einer sich dem nicht fügen wolle, der werde es mit ihnen zu thun haben. Sie ließen aber Nichts merken, daß sie um die Verabredungen wußten, sondern stellten nur, als ob sie das Beste wollten, ihre Ansicht mit Nachdruck auf und blieben zugleich als Wache bei den Thoren, so daß die Verräther nicht durchsetzen konnten, was sie Willens waren.

69. Da nun die Feldherrn der Athener sahen, daß irgend ein feindliches Hinderniß eingetreten sei und daß ihre Kraft nicht ausreichen werde, die Stadt im Sturme zu nehmen, so gingen sie sogleich daran, Nisäa mit Schanzen einzuschließen, weil sie dachten, wenn sie den Platz nehmen könnten, bevor ihm noch Zuzug käme, würde sich auch wohl Megara eher ergeben. Eiserne Werkzeuge und Steinmetzen und was sonst nöthig war, war aus Athen schnell zur Hand. Nun begannen sie bei den langen Mauern, die sie erobert hatten, zogen zwischen beiden gegen Megara hin eine Quermauer und dann von hier aus nach beiden Seiten hin eine Mauer bis zum Meer bei Nisäa. Graben und Mauerwerk vertheilte das Heer unter sich, indem sie Steine und Ziegel aus der Vorstadt nahmen und einzelne Bäume und Waldgehölz niederschlugen, um, wo es nöthig war, Verhaue herzustellen. Auch die Häuser der Vorstadt erhielten Brustwehren und konnten nun selbst als Verschanzungen dienen. Diesen ganzen Tag über blieben sie an der Arbeit, und als am folgenden Tage gegen Abend nur noch ein kleines Stück an der Mauer fehlte, geriethen die in Nisäa in Furcht wegen Mangels an Lebensmitteln — denn sie erhielten dieselben immer nur für einen Tag aus der oberen Stadt — und da sie auch glaubten, daß die Peloponnesier ihnen nicht so bald zu Hülfe kommen würden, und sie auch die Megarer sich feindlich gesinnt wähnten, so schloßen sie mit den Athenern einen Vergleich. Sie wollten jetzt ihre Waffen ausliefern, und dann solle sich jeder einzeln um ein bestimmtes Geldstück loskaufen; über die Lakedämonier aber, den Anführer nämlich und wer sonst noch mit darin war, sollten die Athener nach Gutdünken verfügen. Auf diese Bedingungen ergaben sie sich und zogen dann ab. Nun rissen die Athener die langen Mauern,

da, wo sie an Megara anstießen, nieder, nahmen Nisäa in Besitz und trafen weiter ihre Anstalten. 424 v. Chr.

70. Damals nun stand grade der Lakedämonier Brasidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sikyon und Korinth, einen Feldzug gegen Thrakien vorbereitend. Als dieser die Wegnahme der langen Mauern erfuhr, fürchtete er für die Peloponnesier in Nisäa, wie auch, daß Megara genommen werden könnte, und schickte zu den Böotiern mit der Aufforderung, ihm in aller Eile gegen Tripodiskos * mit einem Heerhaufen entgegen zu ziehen — es ist dieß das Dorf dieses Namens auf dem Gebiet von Megaris, am Fuße des Geranischen Gebirges — und er selbst marschirte dahin mit zweitausend siebenhundert Sikyoniern, und wer sich sonst bereits um ihn geschaart hatte. Dabei glaubte er nämlich, Nisäa noch unerobert zu finden. Wie er aber den Stand der Dinge erfuhr — er war nämlich zur Nachtzeit gegen Tripodiskos ausmarschirt — wählte er, bevor er noch ausgekundschaftet würde, dreihundert Mann aus seinem Heere und rückte unter die Mauern der Megarer, ohne daß die Athener es merkten, welche in der Küstengegend standen. Er wollte vorgeblich, und sofern es möglich wäre allerdings auch in der That, einen Versuch auf Nisäa machen, vorzüglich lag ihm aber daran, sich nach Megara zu werfen und sich diese Stadt zu sichern. Er verlangte nun, sie sollten ihn einlassen, vorgebend, er habe Hoffnung, Nisäa zurückzugewinnen.

71. Von den Parteien unter den Megarern fürchteten aber nun die Einen, er möchte ihnen die Flüchtlinge zurückführen und sie selbst austreiben, und die Andern, daß die Volkspartei eben in jener Besorgniß über sie selbst herfallen werde, und daß die Stadt, während sie unter sich selbst im Kampfe seien, von den in der Nähe auflauernden Athenern genommen würde. So ließen sie ihn also nicht ein, sondern beschlossen, ruhig zuzusehen, was kommen werde; denn beide dachten auch, es werde zwischen den Athenern und denen, die zu ihrer Hülfe erschienen seien, zur Schlacht kommen, und so würden sie sich denen, welchen sie wohlwollten, wenn diese erst gesiegt hätten, mit mehr Sicherheit anschließen können. Brasidas aber, da er sie nicht zu überreden vermochte, zog sich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Tages Anbruch waren auch die Böoter da. Sie hatten nämlich, schon bevor Brasidas Botschaft schickte, im Sinne gehabt,

424 Megara zu Hülfe zu ziehen, da die Gefahr sie auch anging, und stan-
v. Chr. den schon mit gesammter Macht bei Platää. Als aber der Bote kam, beruhigten sie sich mehr und schickten zweitausend zweihundert Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter ab; die Uebrigen gingen wieder nach Hause. Als nun das ganze Heer mit nicht weniger als sechstausend Schwerbewaffneten bei einander stand, während das schwere Volk der Athener um Nisäa und am Meere aufgestellt, ihre Leichtbewaffneten aber über die Ebene zerstreut waren, so fielen die Böotischen Reiter unversehens über die leichten Truppen her und trieben sie gegen das Meer hin. In den früheren Gelegenheiten war nämlich nie von irgend welcher Seite her den Megarern Hülfe gekommen. Nun ritten aber auch die Athener dagegen an, so daß es zum Handgemenge kam; und lange dauerte dieß Reitergefecht, in welchem beide Theile gesiegt haben wollen, denn dicht bei Nisäa hatten die Athener im Anreiten den Reiterführer der Böoter und einige Andere — doch nicht viele — getödtet, der Waffen beraubt und die Leichname behalten, die sie dann unter dem Schutze eines Waffenstillstandes herausgaben und ein Siegeszeichen aufstellten. Doch wurde bei dem ganzen Zusammenstoß nichts Entscheidendes ausgerichtet, und die Böoter zogen sich auf die Ihrigen, die Andern nach Nisäa zurück.

73. Danach rückte Brasidas mit seinem Heere näher an das Meer und die Stadt der Megarer, besetzte einen passenden Platz und verhielt sich da ruhig, nachdem er sein Heer in Schlachtordnung aufgestellt, im Glauben, die Athener würden ihn angreifen, und wohl wissend, daß die Megarer nur abwarten wollten, für wen von Beiden sich der Sieg entscheiden werde. So glaubte er, daß er in beiderlei Hinsicht am besten fahren würde, einmal, insofern er nicht zuerst den Kampf beginnen und seinerseits die Gefahr heraufrufen würde, während er doch deutlich gezeigt hätte, daß er zur Abwehr bereit sei, und so der Sieg, ohne daß er eine Hand rührte, doch mit Recht ihm zugeschrieben würde, und dann treffe es sich auch zugleich gut in Bezug auf die Megarer. Denn hätte er sich diesen gar nicht im Anmarsche gezeigt, so wäre der Ausgang für ihn gar nicht zweifelhaft gewesen, sondern er hätte, als wäre er besiegt worden, die Stadt natürlich verloren. Nun könne es sich aber auch treffen, daß die Athener aus freien Stücken gar nicht kämpfen wollten, und dann würde ihm ohne

Kampf das zufallen, weßhalb er gekommen sei. Und so kam es auch wirklich. Denn da die Athener zwar auszogen und sich an den langen Mauern hin in Schlachtordnung aufstellten, aber, da jene nicht angriffen, sich ebenfalls ruhig verhielten, weil ihre Anführer der Meinung waren, daß für sie, denen bis jetzt das Meiste nach Wunsch ausgegangen, die Gefahr nicht gleich abgewogen sei, wenn sie selbst den Kampf gegen die Ueberzahl anfingen und entweder als Sieger Megara nähmen, oder als Besiegte um den besten Theil ihres schweren Volkes geschwächt würden, während bei jenen natürlich jeder Theil der Gesammtmacht und der Anwesenden bereit sei, etwas zu wagen [35]), so blieben sie eine Zeitlang ruhig stehen, und da von keiner Seite etwas unternommen wurde, so zogen zuerst die Athener wieder nach Nisäa ab und dann auch die Peloponnesier nach ihrem früheren Standort. 424 v. Chr.

74. So öffneten denn die Megarer, welche zur Partei der Flüchtlinge gehörten, bereits zuversichtlicher geworden, dem Brasidas selbst und den von den Städten anwesenden Feldherrn ihre Thore, gleich als hätten diese gesiegt und als ob die Athener nicht weiter mehr fechten wollten, und traten, nachdem jene eingelassen waren, mit ihnen in Unterhandlung, während die, welche mit den Athenern verhandelt hatten, bereits den Kopf ganz verloren. Danach, als die Bundesgenossen nach ihren Städten entlassen waren, ging Brasidas selbst wieder nach Korinth und rüstete zum Zuge gegen Thrakien, wohin er von vorn herein gewollt hatte. Als nun auch die Athener wieder nach Hause abzogen, verließen auch diejenigen Megarer, welche sich an den Verhandlungen mit den Athenern am meisten betheiligt hatten, wohl wissend, daß dieß nicht unbemerkt geblieben sei, sofort heimlich die Stadt; die Uebrigen trafen gemeinsame Verabredung mit der Partei der Flüchtlinge und führten diese aus Pegä zurück, nachdem sie sich die heiligsten Eide geschworen hatten, keiner Beleidigung mehr zu gedenken, sondern fürder nur das gemeinsame Beste der Stadt im Auge haben zu wollen. Nachdem aber jene erst die Staatsämter in Händen hatten, veranstalteten sie eine Waffenmusterung,

35) D. h. die Athener setzten viel auf's Spiel, weil sie den Kern ihrer Gesammtmacht wagten, die Gegner aber wenig, weil sie aus vielen kleineren Contingenten zusammengesetzt waren, deren Verlust für die einzelnen Städte leicht zu verschmerzen war.

424 v. Chr. ließen dabei die Abtheilungen aus einander treten, lasen ihre Feinde und diejenigen heraus, welche sich am meisten mit den Athenern eingelassen zu haben schienen, ungefähr hundert Personen, und nöthigten das Volk, über dieselben öffentlich abzustimmen, und richteten sie nach der Schuldigerklärung hin. Der Stadt gaben sie eine fast ganz oligarchische Verfassung, und diese Staatsumwälzung, welche in Folge der Parteistreitigkeiten nur durch sehr wenige Männer in's Werk gesetzt wurde, blieb eine sehr lange Zeit bestehen.

75. In demselben Sommer, als Antandros von den Mitylenäern, wie sie im Plan hatten[36], als Festung hergestellt werden sollte, befanden sich Demodokos und Aristides, die Oberbeamten der Athener, welche die Steuern zu sammeln hatten, in der Gegend des Hellespont — Lamachos, der dritte von ihnen, war mit zehn Schiffen in den Pontos [schwarzes Meer] eingesegelt. Da diese nun die Anstalten zur Befestigung der Stadt wahrnahmen und ihnen Gefahr zu sein schien, daß daraus ein Platz werde wie Anäa gegen Samos[37], wo sich die Flüchtlinge der Samier festgesetzt hatten und den Peloponnesiern Vorschub leisteten, indem sie ihnen Steuerleute für ihre Flotte schickten und die Samier in der Stadt beunruhigten und ihre Flüchtlinge aufnahmen, so sammelten sie also ein Heer von den Bundesgenossen, gingen in See, besiegten die aus Antandros gegen sie Anrückenden in einer Schlacht und nahmen den Ort wieder. Nicht lange danach verlor Lamachos, der in den Pontos eingesegelt und im Gebiete von Heraklea in der Mündung des Flusses Kalex vor Anker gegangen war, seine Schiffe, da sich ein Wolkenbruch ereignete und die Wasserfluth ganz plötzlich hereinbrach. Er selbst und sein Heer kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithynischen Thraker, welche jenseits in Asien wohnen, nach Chalkedon an der Ausmündung des Pontos, einer Pflanzstadt der Megarer.

76. In demselben Sommer kam auch Demosthenes, Feldherr der Athener, mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, sogleich nach dem Abzug aus Megaris, denn mit ihm und Hippokrates wurden in Betreff der Böotischen Verhältnisse Seitens einiger Männer aus den

---

36) Vgl. IV, 52.

37) Vgl. III, 32.

Städten Verhandlungen gepflogen, welche die dortige Ordnung ab- 424
ändern und in eine Demokratie, wie die Athener sie hatten, umwan- v. Chr.
deln wollten, und besonders auf Eingeben des Ptöodoros, eines Flüchtlings aus Theben, wurden die folgenden Veranstaltungen eingeleitet [37*]). Das Städtchen Siphä sollte durch Einige übergeben werden. Siphä liegt aber am Meer auf Thespischem Gebiete im Busen von Krisa. Chäronea aber, welches, früher das Minyeische, jetzt das Böotische genannt, an Orchomenos Steuern zahlt, sollten Andere aus Orchomenos übergeben. Die Flüchtlinge der Orchomenier waren dabei am meisten thätig und mietheten Leute aus dem Peloponnes; Chäronea ist die äußerste Stadt Böotiens und stößt an die Phanotidische Landschaft in Phokis, und es waren auch einige Phokier Theilnehmer des Planes. Die Athener aber sollten Delion wegnehmen, welches dem Apollo geweiht ist und auf dem Gebiet von Tanagra, Euböa zugewendet, liegt. Dieß Alles sollte an einem bestimmten Tage zu gleicher Zeit geschehen, damit nicht die Böotier vereinigt zur Abwehr heranziehen könnten, sondern jede Stadt mit sich selbst genug zu thun hätte. Und wenn der Versuch gelingen sollte und Delion befestigt wäre, so möchten, hofften sie, wenn auch nicht gleich für den Augenblick eine Umwälzung in den Böotischen Verfassungen stattfände, doch die Dinge im Lande leicht eine Veränderung erleiden, wenn jene Plätze besetzt gehalten und das Land verwüstet würde, während sich auch Keiner weit von seinem Herde entfernen dürfte, und so könnten sie mit der Zeit die Sachen dort sich nach Wunsche einrichten, indem die Athener den Abgefallenen zu Hülfe zögen, und jene ihre Macht nie an einem Ort bei einander hätten.

37*) Auf diese schon seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen bezieht sich wohl die Stelle in den Rittern des Aristophanes, wo Kleon, der um den eigentlichen Zweck derselben nicht wußte, oder auch nur neidisch war auf einen möglichen Erfolg, der aristokratischen Partei droht:

Gleich auf der Stelle geh' ich in den Rath
Und zeig' euch all' als Staatsverräther an,
Wie ihr euch heimlich Nachts zusammenrottet,
Wie ihr mit den Barbaren konspirirt,
Was mit Böotien ihr zusammenkäset.

Böotien war das griechische Käseland; die Konspiration mit den Barbaren bezieht sich wohl auf die Anwesenheit des Artaphernes in Athen und die demselben mitgegebene Gesandtschaft. Vgl. IV, 50.

424 v. Chr. 77. Dieß war der entworfene Angriffsplan; Hippokrates selbst wollte zu gelegener Zeit mit dem Heere aus der Stadt gegen die Böotier ausziehen, den Demosthenes aber schickte er mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, damit er aus jener Gegend unter den Akarnanern und übrigen Bundesgenossen ein Heer sammle und gegen Siphä segele, von dem man erwartete, daß es durch Verrath übergehe. Der Tag, an welchem Beides zugleich geschehen sollte, war unter ihnen verabredet. Demosthenes nun, als er ankam, fand Oeniadä durch sämmtliche Akarnaner genöthigt, dem Waffenbund der Athener beizutreten, und rief selbst die ganze Bundesmacht in jener Gegend unter die Waffen, und nachdem er zuerst gegen Salynthios und die Agräer ausgezogen war und sie unterworfen hatte, traf er die übrigen Anstalten, um zur bestimmten Zeit gegen Siphä zu ziehen.

78. Um dieselbige Zeit in diesem Sommer marschirte Brasidas mit tausend und siebenhundert Schwerbewaffneten gegen die diesseitige Gränzlandschaft von Thrakien, und als er in dem Trachinischen Heraklea [38]) angekommen war und einen Boten an seine Freunde nach Pharsalos geschickt hatte, mit der Bitte, ihn und sein Heer durch das Land zu geleiten, kamen zu ihm nach dem Achaischen Melitia Panäros und Doros und Hippolochidas und Torylaos und Strophakos, der Staats-Gastfreund der Chalkidier, und dann setzte er seinen Marsch fort. Aber auch noch andere Thessaler und unter diesen Nikonidas aus Larissa, Freund des Perdikkas, gaben ihm das Geleite. Denn durch Thessalien ist auch sonst überhaupt nicht leicht durchzukommen ohne Geleitsmann, geschweige denn gar bewaffnet, wie denn auch bei sämmtlichen Hellenen sich Jeder wohl bedenken würde, fremdes Gebiet zu durchziehen, ohne die Erlaubniß dazu erwirkt zu haben; auch war die große Masse der Thessaler immer den Athenern zugeneigt. Wenn also bei den Thessalern im Lande nicht die Gewaltherrschaften in größerer Zahl bestünden, als Staaten mit Rechtsgleichheit für Alle, so wäre er gar nicht vorwärts gekommen, zumal sogar unter diesen Umständen Leute von der Gegenpartei seiner Freunde sich am Enipeusflusse, seinen Marsch aufhaltend, in den Weg stellten und ihm sagten, daß er Unrecht thue, so ohne Erlaubniß ihrer Oberbehörde [39])

---

[38]) Vgl. III, 92 f.

[39]) In Thessalien wurde das Volk durch zahlreiche Dynasten niedergehalten, daher

daherzumarschiren. Seine Geleitsmänner gaben zur Antwort, sie würden auch gegen den Willen jener gar nicht das Geleit übernommen haben, aber er sei ganz plötzlich erschienen, und so geleiteten sie ihn eben, weil sie seine Gastfreunde seien. Auch Brasidas selbst redete ihnen zu, er komme als ihr und Thessaliens Freund und trage die Waffen gegen seine Feinde, die Athener, und nicht gegen sie, und er wisse auch gar Nichts davon, daß zwischen Thessalern und Lakedämoniern Feindschaft herrsche, so daß Einer das Land des Andern nicht betreten dürfe; und auch jetzt wolle er seinen Marsch nicht gegen ihren Willen fortsetzen und er könne es auch nicht; doch erwarte er auch nicht, daß sie ihn hindern wollten. Jene nun zogen, nachdem sie dieß gehört hatten, wieder ab, er aber setzte auf den Rath seiner Geleitsmänner, bevor ein neues größeres Hinderniß einträte, seinen Weg ohne Aufenthalt im Eilmarsch fort. An demselben Tage, an welchem er von Melitia aufgebrochen war, kam er auch noch bis Pharsalos, wo er sich am Flusse Apidanos lagerte, und von hier nach Phakion und von da weiter nach Perrhäbia. Hier gingen die Thessalischen Geleitsmänner wieder zurück, und nun brachten ihn die Perrhäber, Unterthanen der Thessaler, nach Dion im Gebiet des Perdikkas, einem Makedonischen Städtchen gegen die Thessalische Gränze hin am Fuß des Olympos gelegen. 424 v. Chr.

79. Auf diese Weise war Brasidas in aller Geschwindigkeit noch schnell genug durch Thessalien gekommen, bevor sich Jemand ihn zu hindern anschicken konnte, und kam zum Perdikkas und nach Chalkidike. Die auf der Thrakischen Halbinsel von den Athenern Abgefallenen nämlich und Perdikkas hatten aus Furcht bei dem Glücke der Athener das Heer aus dem Peloponnes herangezogen, — die Chalkidier nämlich in der Meinung, daß die Athener sie zuerst sich zum

---

dasselbe durchaus für Athen gesinnt war, ohne jedoch seine Gesinnung anders, als durch vereinzelte gelegentliche Unterstützung, zu bethätigen, vgl. II, 22. — Zwischen den einzelnen bedeutenden Städten Larissa, Kranon, Pharsalos, Pherä scheint nur ein loseres Band bestanden zu haben, obgleich die Landschaft immer als ein Ganzes aufgefaßt wird. Was hier unter der gemeinsamen Oberbehörde zu verstehen ist, ist daher undeutlich. Es bestand wohl aus älterer Zeit her noch eine Art stillschweigender Waffengenossenschaft, an deren Spitze früher ein Kriegsoberster mit dem Titel Tagos stand, der wohl auch einen Bundesrath zur Seite hatte. Diese Würden und Machtbefugnisse waren aber damals thatsächlich in den Händen einzelner Dynasten.

424 v. Chr. Ziele nehmen würden; und mit ihnen hatten auch die noch nicht abgefallenen Nachbarstädte sich heimlich bei der Herbeiziehung des Heeres betheiligt; — Perdikkas aber war zwar noch kein erklärter Feind, schwebte aber doch in Furcht wegen alter Streitpunkte mit den Athenern und wollte sich vor allen Dingen den Arrhibäos, König der Lynkester [40]), unterwerfen. Das damalige Mißgeschick der Lakedämonier traf sich nun für sie ganz glücklich, insofern sie jetzt leichter ein Hülfsheer aus dem Peloponnes erhielten.

80. Da nämlich die Athener den Peloponnes und vorzugsweise ihr eigenes Gebiet bedrängten, so hofften die Lakedämonier, sich dieselben dadurch am Leichtesten vom Hals zu schaffen, wenn sie ihnen auch ihrerseits empfindlich weh thäten, indem sie ein Heer in das Gebiet ihrer Bundesgenossen schickten, zumal diese selbst erbötig waren, dasselbe auf eigene Kosten zu ernähren, und sie selbst zur Unterstützung ihres Abfalls herbeiriefen. Zugleich gewannen sie damit einen erwünschten Vorwand, einen Theil der Heloten auszusenden, damit diese nicht unter den gegenwärtigen Umständen, wo Pylos in fremdem Besitz war, eine Umwälzung herbeiführten. Auch hatten sie, aus Furcht vor deren junger Mannschaft und großer Zahl, bereits Folgendes gegen sie in's Werk gesetzt: — denn von jeher hatten die meisten Maßregeln der Lakedämonier den Zweck, sich gegen die Heloten sicher zu stellen — Sie machten bekannt, wer unter ihnen recht tüchtig zu sein glaube, ihnen im Kriege zu dienen, der solle sich mustern lassen, gleich als wollten sie ihnen die Freiheit schenken, in der That aber, um eine Probe zu machen; denn sie dachten, wer von jenen am meisten nach der Freiheit strebe, der werde auch in mannhaftem Ehrgefühl zuerst bereit sein, über sie herzufallen. So wurden ihrer gegen zweitausend ausgelesen, die dann bekränztes Hauptes als Befreite in den Tempeln umherzogen; die Lakedämonier aber ließen sie bald danach verschwinden, ohne daß irgend Jemand merkte, wie Jeder von ihnen um's Leben kam. Auch jetzt ergriffen sie gern die Gelegenheit, ihrer siebenhundert, als Schwerbewaffnete ausgerüstet, dem Brasidas mitzugeben; die Uebrigen, die er mitführte, hatte er gegen Sold aus dem Peloponnes gedungen.

81. Den Brasidas grade hatten die Lakedämonier deßhalb

---

40) Vgl. II, 99.

ausgesandt, weil er es selbst wünschte; auch hatten die Chalkidier ihn vorgezogen, als einen Mann, der in Sparta den Ruf hatte, daß er zu jeder Unternehmung Geschick und Kraft besitze, und in der That erwies er sich bei diesem Zuge den Lakedämoniern höchst nützlich. Denn indem er sich von vorn herein als einen gerechten und mäßigen Mann zeigte, brachte er die meisten dortigen Ortschaften auf die Seite der Städte, andere nahm er durch Verrath, so daß die Lakedämonier für den Fall, daß sie einmal Frieden schließen wollten, was sie ja auch thaten, Plätze zum Austausch und zum Loskauf in Händen hatten, und überdieß ein Theil der Kriegslast von den Schultern der Peloponnesier genommen wurde. Und auch für den Krieg, welcher einige Zeit nach den sicilischen Ereignissen eintrat, bewirkte die damals erprobte Rechtschaffenheit und Verständigkeit des Brasidas vorzugsweise, daß die Bundesgenossen der Athener sich den Lakedämoniern zuwendeten, indem die Einen sie selbst erfahren hatten und die Andern nach dem, was sie hörten, daran glauben mußten. War er doch der Erste, der dorthin kam, und da er sich in allen Stücken als einen braven Mann zeigte, so ließ er die feste Voraussetzung zurück, daß auch die andern Lakedämonier Männer seines Schlages seien. 424 v. Chr.

82. Als er nun damals in den Thrakischen Gränzlandschaften angekommen war, und die Athener davon Kenntniß erhielten, so erklärten sie den Perdikkas als Feind, weil sie ihn für die Ursache des Zuges hielten, und sorgten für bessere Ueberwachung der dortigen Bundesgenossen. Perdikkas aber verstärkte sogleich seine eigene Macht durch den Brasidas und dessen Heer und zog gegen seinen Gränznachbar Arrhibäos, des Bromeros Sohn, König der Lynkestischen Makedonier, zu Felde, mit dem er Streit hatte, um ihn zu unterwerfen.

83. Als aber Perdikkas mit dem Heere schon beim Passe Lynkos stand, erklärte Brasidas, er wolle zuerst wo möglich durch gütliche Ueberredung den Arrhibäos als Bundesgenossen für die Lakedämonier zu gewinnen suchen, bevor man zu den Feindseligkeiten schreite. Arrhibäos hatte nämlich schon durch den Herold etwas davon merken lassen, daß er bereit sei, sich dem Schiedsgericht des Brasidas zu unterwerfen, und auch die anwesenden Chalkidischen Gesandten gaben ihm an die Hand, er solle doch dem Perdikkas nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, damit er sich leichter herbeilasse, auch

424 zu ihrem eigenen Nutzen thätig zu sein. Auch hatten die Gesandten
v. Chr. des Perdikkas in Lakedämon ein Versprechen der Art gegeben, als mache er sich anheischig, ihnen aus seinen Nachbarländern zahlreiche Bundesgenossen zu gewinnen, so daß Brasidas, sich darauf berufend, das Verhältniß zum Arrhibäos lieber vom Standpunkt der Gemeinsamkeit ordnen wollte. Perdikkas aber erklärte, er habe den Brasidas nicht zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten herbeigerufen, sondern damit er die Feinde unschädlich mache, die er ihm bezeichne, und es sei auch deßhalb ein Unrecht, mit dem Arrhibäos zu unterhandeln, weil er die Kosten der Ernährung des Heeres zur Hälfte trage. Aber auch gegen den Willen des Perdikkas und im Zerwürfniß mit ihm kam Brasidas mit jenem zusammen und wurde von ihm überredet, sein Heer zurückzuziehen, bevor er noch in sein Gebiet eingefallen war. Perdikkas aber, im Glauben, daß ihm Unrecht geschehe, bezahlte von jetzt an, anstatt der halben Unterhaltungskosten, nur den dritten Theil.

84. Bald danach, in demselben Sommer, kurz vor der Zeit der Weinlese, zog Brasidas mit Chalkidischen Hülfstruppen gegen Akanthos, eine Pflanzstadt der Andrier[41]), zu Felde. Diese aber geriethen unter einander in Streit, ob sie ihn aufnehmen sollten, oder nicht; einerseits nämlich diejenigen, welche ihn im Einvernehmen mit den Chalkidiern herbeigerufen hatten, und die Volkspartei andererseits. Dennoch ließ sich das Volk, aus Furcht um seine Aernte, die noch auf den Halmen stand, bewegen, den Brasidas allein einzulassen, um nach Anhörung seiner Vorschläge Beschluß zu fassen. Er trat nun vor dem Volke auf — denn für einen Lakedämonier war er der Rede nicht unmächtig — und sprach so:

85. „Daß ich und dieß Heer von den Lakedämoniern ausgesandt worden sind, ihr Akanthier, ist zur Bethätigung dessen geschehen, was wir beim Beginne des Krieges erklärt haben, daß wir nämlich Krieg gegen die Athener führen, um Hellas frei zu machen. Wenn wir aber erst nach so geraumer Zeit hieher kommen, getäuscht in der aus den dortigen Kämpfen gewonnenen Ansicht, wonach wir der Athener allein, ohne euch mit in die Gefahr zu ziehen, in Bälde Meister zu werden hofften, so möge uns deßhalb Niemand tadeln. Denn jetzt, sobald es nur anging, sind wir wirklich da und werden mit euch ver-

41) Vgl. Anm. 22.

suchen, sie niederzuwerfen. Ich wundere mich aber, daß ihr die Thore vor mir verschließet und daß ich euch nicht erwünscht komme. Denn wir Lakedämonier glaubten, zu Solchen zu kommen, die auch schon vor unserer wirklichen Ankunft uns wenigstens der Gesinnung nach Verbündete seien, und daß wir euch erwünscht kommen werden, und nur deßhalb haben wir die so große Gefahr eines vieltägigen Marsches durch fremdes Gebiet nicht gescheut und auch sonst allen Eifer aufgeboten. Solltet ihr aber etwas Anderes im Sinne haben, oder auch gar eurer und der andern Hellenen Freiheit in den Weg stellen wollen, so wäre das sehr schlimm; und zwar nicht allein, weil ihr selbst mir entgegentretet, sondern auch weil von denen, zu welchen ich noch komme, schon Mancher sich mir nicht so leicht anschließt, indem er ein Haar darin findet, daß ihr mich nicht aufgenommen habt, zu denen ich zuerst gekommen bin, und die ihr eine ansehnliche Stadt vorstellet und für verständige Leute geltet. Und ich wüßte dafür keinen andern triftigen Grund anzugeben, als entweder, daß ich euch eine Freiheit biete, die anzunehmen unrecht ist, oder daß ich zu schwach und ohnmächtig dastehe, um euch gegen die Athener zu schützen, wenn sie angreifen sollten; obwohl die Athener nicht den Muth hatten, das Heer, welches ich hier bei mir habe, als ich mit demselben Nisäa zu Hülfe zog, trotz ihrer Uebermacht anzugreifen; und es ist doch nicht wahrscheinlich, daß sie auf einer Flotte ein Heer gegen euch absenden werden, das zahlreicher ist, als das bei Nisäa!" 424 v. Chr.

86. „Ich selbst bin nicht in schlimmer Absicht, sondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen und habe zuvor die Obrigkeiten der Lakedämonier sich durch die schwersten Eide verpflichten lassen, daß die Bundesgenossen, welche ich etwa gewinne, ihre selbstständige Verfassung behalten sollen; auch bin ich nicht hier, um euch durch Gewalt oder List zum Waffenbunde mit uns zu bewegen, sondern im Gegentheil, um auf eurer Seite, die ihr von den Athenern geknechtet seid, zu kämpfen. Ich erwarte nun auch, daß ich für euch nicht ein Gegenstand des Argwohns sei, nachdem ich die sichersten Bürgschaften gegeben habe, und daß ihr mich nicht für zu ohnmächtig zu euerem Schutze haltet, sondern vertrauensvoll auf meine Seite tretet. Wenn aber Einer aus persönlichen Rücksichten fürchtet, ich werde die Regierung eurer Stadt einer gewissen Partei in die Hände spielen, und wer deß-

424 v. Chr. halb Unlust empfindet, der darf von Allen am meisten voller Zuversicht sein. Denn ich bin nicht gekommen, um für eine Partei zu fechten, und denke auch nicht, eine zweideutige Freiheit anzubieten, wie wenn ich mit Beseitigung der hergebrachten Verfassung die Mehrzahl einer Minderzahl, oder die Minderzahl der großen Masse in die Hände liefern wollte. Denn ein solcher Zustand wäre drückender, als fremde Herrschaft, und wir Lakedämonier würden damit auch für unsere Mühe keinen Dank einärnten, vielmehr, anstatt Ruhe und Ehre, eher Vorwürfe, und wir würden die Beschwerden, derentwegen wir gegen die Athener Krieg führen, offenbar noch in gehässigerer Art uns selbst zuziehen, als jene, die von vorn herein auf Rechtlichkeit keinen Anspruch machen. Denn dem, der für mächtig gilt, ist es schimpflicher, unter ehrbarem Vorwand durch List, als durch offene Gewalt seinen Vortheil zu suchen. Im letzteren Falle greift man an, weil man sich im Besitze der Uebermacht fühlt, welche ein Geschenk des Schicksals ist, im ersteren aber mit der Arglist betrügerischer Gesinnung. So sehr erwägen wir mit genauester Umsicht, was uns frommt."

87. „Außer jenen Eidschwüren könnte euch Niemand eine stärkere Bürgschaft dafür geben, daß das, was er gesagt hat, auch wirklich nützlich ist, als wer durch seine Thaten, wenn solche mit seinen Worten zusammengehalten werden, sich Glauben erzwingt. Wenn ihr aber auf diese meine Anerbietungen antworten solltet, ihr sähet euch außer Stande dazu, und daß ihr bei eurer wohlwollenden Gesinnung gegen uns glaubt, sie zurückweisen zu dürfen, ohne daß euch daraus Schaden erwachsen sollte, und die angebotene Freiheit erscheine euch nicht gefahrlos, und es sei passender, sie Solchen anzutragen, die in der Lage wären, sie annehmen zu können, aufzwingen aber sollten wir sie Niemanden, so werde ich die Götter und Heroen dieses Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, mit guter Absicht hiehergekommen, euch nicht überreden konnte, und werde euch durch Verwüstung eures Landes zu zwingen suchen; und dabei werde ich die Ueberzeugung haben, kein Unrecht zu thun, vielmehr sehe ich meine Rechtfertigung in zwei zwingenden Gründen, einmal, so weit es die Lakedämonier angeht, damit sie, falls ihr bei all' eurer Wohlgesinntheit gegen uns euch doch nicht zum Beitritt bewegen lasset, durch eure Geldleistungen an die Athener nicht zu Schaden kommen, und — insofern es die Hellenen

betrifft — damit sie durch euch nicht gehindert werden, sich ihrer Knechtschaft zu entledigen. Andere Beweggründe freilich würden uns mit Unrecht zu solcher Handlungsweise veranlassen, und wir Lakedämonier haben auch keinen Beruf, Andere gegen ihren Willen frei zu machen, außer wenn ein gemeinsamer Vortheil es verlangt. Und wir streben auch gar nicht nach Herrschaft, sondern weil wir es uns zur Aufgabe machen, Andern die Lust zum Herrschen zu benehmen, würden wir doch an der Mehrzahl Unrecht thun, wenn wir bei unserm Willen, Allen freie Verfassung zu gewähren, euren Widerstand übersehen wollten. Darüber also fasset nun einen weisen Beschluß und setzt eine Ehre darein, die Erstlinge der Freiheit unter den Hellenen gepflückt zu haben und euch unvergänglichen Ruhm zu erwerben. So werdet ihr auch ein Jeder sein Eigenthum unbeschädigt bewahren und der ganzen Stadt den Kranz des ruhmvollsten Namens gewinnen." 424 v. Chr.

88. So sprach Brasidas. Die Akanthier aber, nachdem zuerst viel dafür und dawider geredet worden war, stimmten heimlich ab, und weil die Worte des Brasidas sie gewonnen hatten und sie auch wegen der Feldfrucht fürchten mußten, so stimmte die Mehrzahl für den Abfall von den Athenern, und nachdem sie ihn auf die Eide verpflichtet hatten, welche die Obrigkeiten der Lakedämonier bei seiner Absendung geschworen hatten, daß alle Bundesgenossen, die er gewinne, gewiß ihre freie Verfassung behalten sollten, so nahmen sie sein Heer in die Stadt auf. Und nicht lange danach fiel auch Stageiros, eine Pflanzstadt der Andrier, ebenfalls ab. Das waren die Ereignisse dieses Sommers.

89. Im folgenden Winter, sogleich nach dessen Anfang, als dem Hippokrates und Demosthenes, den Feldherrn der Athener, die Plätze in Böotien übergeben werden sollten, wozu Demosthenes mit den Schiffen vor Siphä, jener aber bei Delion eintreffen sollte, fand ein Irrthum wegen der Tage statt, an welchen beide ausziehen sollten, indem zuerst Demosthenes mit Akarnanern und vielen dortigen Bundesgenossen auf seinen Schiffen gegen Siphä segelte, aber Nichts ausrichten konnte, weil der Plan von Nikomachos, einem Phokischen Manne aus Phanoteus, verrathen worden war, indem dieser den Lakedämoniern, diese aber den Böotern Mittheilung gemacht hatten. Da nun von sämmtlichen Böotern Hülfszuzug erfolgte, weil Hippokrates

424 v. Chr. noch nicht im Lande stand und ihnen gleichzeitig Schaden zufügte, so wurden Siphä und Chäronea noch vorher rechtzeitig besetzt. Als aber die Anstifter des Verrathes dieß merkten, so ließen sie es in den Städten gleichfalls beim Alten und verhielten sich ruhig.

90. Hippokrates seinerseits rief die Athener insgesammt und, wie die Bürger, so auch die Beisitzer und was an Miethstruppen da war, unter die Waffen und kam etwas später vor Delion an, als die Böoter von Siphä sich bereits wieder zurückgezogen hatten. Er ließ dann sein Heer Stellung nehmen und befestigte Delion, das ein Heiligthum des Apollo ist, auf folgende Weise. Rings um den geweihten Ort und den Tempel zogen sie einen Graben, warfen den Schutt aus den Gruben anstatt einer Mauer auf, und schlugen neben demselben hin Pfähle ein. Den Weinberg rings um das Heiligthum schlugen sie aus, um die Reben in die Pallisaden einzuflechten, und nahmen auch Steine und Ziegel aus den Ruinen der nahestehenden Häuser und suchten auf jede Weise den Wall in die Höhe zu bringen. Auch hölzerne Thürme errichteten sie, wo die Gelegenheit es erlaubte und vom Mauerwerk des Heiligthums Nichts mehr vorhanden war; denn die Halle, welche früher dagestanden hatte, war eingestürzt. Am dritten Tage, nachdem sie von Hause ausgezogen, gingen sie an die Arbeit, und blieben daran diesen und den vierten Tag und auch am fünften noch bis zur Zeit des Frühmahls; danach, als der größte Theil der Arbeit gethan war, zog zuerst das Heer von Delion ab und machte auf dem Weg nach Hause ungefähr zehn Stadien. Hier lagerten sich die Schwerbewaffneten, um auszuruhen, während die Mehrzahl der leichten Truppen sogleich weiter marschirte. Hippokrates aber blieb zurück und traf noch Anordnungen wegen der Besatzung und wie man das, was an der Befestigung noch fehlte, ausführen sollte.

91. In diesen Tagen sammelten sich aber die Böoter bei Tanagra, und als bereits von allen Städten Zuzug da war und sie merkten, daß die Athener bereits wieder auf dem Marsch nach Hause seien, und von den übrigen Böotarchen, deren Zahl eilf ist, keiner für eine Schlacht stimmte, weil die Feinde nicht mehr auf Böotischem Gebiete stünden — denn die Athener, als sie sich lagerten, befanden sich ungefähr auf dem Gränzgebiet von Oropia — da trat Pagondas auf, des Aeoladas Sohn, der mit Arianthidas, dem Sohne des Lysi-

machidas, aus der Mitte der Thebaner, Böotarch war, — theils weil 424
er unter seinem Oberbefehl eine Schlacht liefern wollte, theils auch, v. Chr.
weil er wirklich glaubte, es sei besser, die Waffen entscheiden zu lassen, — und rief die Abtheilungen einzeln auf, damit sie nicht insgesammt die Aufstellung verließen, und redete den Böotern zu, die Athener anzugreifen und den Kampf zu wagen, indem er sprach:

92. „Es hätte, ihr Böotischen Männer, keinem unserer Feldherrn auch nur der Gedanke kommen dürfen, daß wir uns mit den Athenern, wenn wir sie nicht mehr auf Böotischem Grund und Boden anträfen, nicht in eine Schlacht einlassen sollten. Denn sie sind aus dem Gränzland herübergekommen, haben auf unserem Gebiet eine Verschanzung erbaut und schicken sich an, Böotien zu verheeren. Sie sind doch wohl also unsere Feinde, an welchem Orte sie auch von uns getroffen werden, und woher sie auch gekommen sein mögen, um sich als Feinde zu betragen. Wenn aber jetzt Einer dafür halten sollte, daß jene Ansicht größere Sicherheit gewähre, so ändere er nur seine Meinung! Denn die Klugheit läßt bei denen, welchen ein Anderer zu Leibe geht, in Betreff des eigenen Landes nicht solche ängstliche Ueberlegung zu, wie bei demjenigen, der, im Besitze des eigenen Grundes und Bodens, von Habgier getrieben, einen Andern aus freien Stücken angreift. Es ist aber von euren Vätern ererbte Weise, das Heer eines fremden Angreifers, sei es nun auf dem eigenen, oder auf fremdem Boden, wieder anzugreifen, und das muß den Athenern gegenüber, die dazu noch unsere Gränznachbarn sind, am allermeisten geschehen. Denn darauf, daß man seinen Nachbarn gewachsen ist, beruht für Alle die Freiheit; und wie sollte man es gegenüber solchen, die nicht nur ihre Nachbarn, sondern sogar weit Abgelegene zu knechten trachten, im Kampfe nicht auf's Aeußerste ankommen lassen! Als warnendes Beispiel haben wir das vor uns liegende Euböa, wie es da und auch im größten Theil des übrigen Hellas aussieht. Wir müssen einsehen, daß, während anderwärts Nachbarn um ihre Gränzgebiete sich Schlachten liefern, bei uns, wenn wir erst besiegt sind, für unser ganzes Land unwiderruflich Eine Gränze gesteckt ist; denn sind sie erst eingedrungen, so werden sie uns mit Gewalt Alles abnehmen. So viel größer ist die Gefahr, als anderwärts, die uns aus solcher Nachbarschaft droht! Wer, wie die Athener jetzt, im pochenden Ver-

424 v. Chr. trauen auf seine Macht Andere angreift, der pflegt denjenigen, der sich nicht viel rührt und sich nur auf eigenem Boden zur Wehr setzt, um so ungescheuter mit Krieg zu überziehen, dagegen dem, der ihm über seine eigenen Gränzen entgegenrückt und, wenn die Gelegenheit es gibt, selbst angriffsweise verfährt, weniger kräftig zu widerstehen. Einen Beweis hievon haben wir grade an den Athenern. Denn dadurch, daß wir sie bei Koronea angegriffen und besiegt haben, damals, als sie bei unserer inneren Entzweiung die Herrn in unserem Lande spielten, haben wir dem böotischen Gebiete bis auf diese Tage Ruhe vor ihnen verschafft. In der Erinnerung daran sollen wir Aelteren unsern eigenen früheren Thaten wieder gleichkommen, die Jüngeren aber, als Söhne der Väter, die damals sich als Tapfere gezeigt, sollen streben, den Tugenden ihres eigenen Blutes keine Schande zu machen. Vertrauen müssen wir auch, daß der Gott auf unserer Seite stehen werde, dessen Heiligthum jene gegen göttliches Recht befestigt haben und wie in ihrem Eigenthume darin schalten, — vertrauen auch auf die heiligen Opferzeichen, die uns Glück verheißen, und so diese angreifen und ihnen zeigen, daß, wonach sie streben, sie sich anderwärts holen sollen, bei Solchen, die nicht zu fechten wissen; daß sie aber bei Männern, denen es ererbte Pflicht ist, für die Freiheit ihres eigenen Landes immer im Kampfe einzustehen, fremdes aber nicht mit Unrecht zu knechten, nicht ohne Kampf davonkommen."

93. Durch diese Worte der Aneiferung überredete Pagondas die Böoter zum Angriff auf die Athener, ließ das Heer aufbrechen und setzte es eilig in Marsch; denn es war schon spät in der Tageszeit. Als er aber in die Nähe des feindlichen Heeres gekommen war, ließ er die Seinigen an einer Stelle Halt machen, wo beide Theile eines dazwischen liegenden Hügels wegen einander nicht sehen konnten. Hier stellte er sein Heer in Schlachtordnung und bereitete Alles zum Gefecht vor. Hippokrates, der sich noch bei Delion befand, als ihm das Anrücken der Böoter gemeldet wurde, sandte seinem Heere den Befehl zu, sich in Schlachtordnung zu stellen, und kam bald darauf auch selbst herbei, nachdem er bei Delion ungefähr dreihundert Reiter zurückgelassen hatte, sowohl um den Ort gegen einen Angriff zu schützen, als auch um auf Gelegenheit zu lauern, während der Schlacht den Böotern in die Flanke zu fallen. Die Böoter aber stellten eine Abthei=

lung zur Abwehr gegen diese Reiter auf, und als bei ihnen Alles in Ordnung war, erschienen sie über dem Kamme des Hügels und stellten sich in der Linie auf, wie sie ihnen bestimmt worden war, an Zahl ungefähr siebentausend Schwerbewaffnete und über zehntausend Mann leichter Truppen, nebst tausend Reitern und fünfhundert leichten Schildträgern. Auf dem rechten Flügel standen die Thebaner und ihre Unterthanen, in der Mitte die von Haliartos und Koronea und Kopä und die Andern, die um den See wohnen, auf dem linken Flügel die Thespier und Tanagräer und Orchomenier. Die Reiterei und die leichten Truppen waren auf beide Flügel vertheilt. Die Thebaner standen fünf und zwanzig Mann hoch[42]), die Uebrigen, wie es bei ihnen grade anging. Dieß war die Stärke und die Aufstellung der Böoter. 424 v. Chr.

94. Auf Seiten der Athener stand die ganze schwerbewaffnete Truppe acht Mann hoch, ihren Gegnern an Zahl gewachsen, die Reiter auf beiden Flügeln. Ordentlich ausgerüstete Leichtbewaffnete aber waren nicht zugegen, noch auch besaß die Stadt solche überhaupt. Die aber den Auszug damals mitmachten, waren viel zahlreicher, als die der Feinde, gingen jedoch meist ohne alle Waffen mit, da Alles, was an Fremden und Bürgern da war, sich an dem Zuge betheiligte. Da sie aber bereits früher schon den Marsch nach Hause fortgesetzt hatten, so war ihrer nur noch eine geringe Zahl anwesend. Als nun beide Theile schon in Schlachtlinie aufgestellt und bereits im Begriff waren, auf einander loszugehen, da ermunterte noch Hippokrates, ihr Feldherr, längs der Abtheilungen hinschreitend, die Athener mit solchen Worten:

95. „Ihr Athener, meine Ermunterung ist nur kurz, vermag aber bei tapferen Männern gleich viel, und sie ist mehr Erinnerung, als Anspornung. Keinem von euch möge es beikommen, daß wir hier auf fremdem Boden uns ohne Noth leichtsinnig einer so großen Gefahr unterziehen; denn im Lande Dieser werden wir um unser eigenes kämpfen, und wenn der Sieg uns gehört, so werden die Peloponnesier nie mehr in unser Land fallen, da ihnen die böotische Reiterei fehlt, sondern in Einer Schlacht werdet ihr dieß Land gewinnen und

42) In der Schlacht bei Leuktra standen sie sogar fünfzig Mann hoch. Vgl. VI, 67 und VII, 79 (Kr.).

424 v. Chr. die Freiheit eures eigenen erhöhen. Geht also in den Kampf mit diesen, wie es würdig ist der Stadt, welche, als die erste unter den Hellenen, Jeder von euch sich rühmt zur Vaterstadt zu haben, — und würdig eurer Väter, welche unter Myronidas diese Männer bei Oenophyta[43]) besiegt und Böotien gewonnen haben!"

96. Während Hippokrates die Seinigen also aneiferte, war er bis zur Mitte des Heeres gekommen, fand aber jetzt nicht mehr Zeit, weiter zu gehen, denn die Böoter, welchen auch hier Pagondas mit kurzen Worten zugesprochen hatte, stürmten den Schlachtgesang anstimmend vom Hügel herab. Es gingen ihnen nun auch die Athener entgegen, und im Sturmlauf trafen beide auf einander. Auf beiden Seiten aber kamen die Flügel gar nicht zum Handgemenge, sondern auf beiden Flügeln traf es sich, daß Waldströme den Zusammenstoß hinderten; bei den übrigen Heerestheilen aber wurde heiß gekämpft und die Schilde prasselten auf einander. Den linken böotischen Flügel und die Aufstellung bis zur Mitte hin brachten die Athener zum Weichen und sie bedrängten hier besonders die Thespier. Denn da ihre Nachbarn in der Aufstellung bereits gewichen waren und sie selbst daher eng eingeschlossen wurden, so wurde hier eine große Zahl Thespier im Handgemenge fechtend zusammengehauen; aber auch einige Athener traf dieß Loos, da sie wegen ihrer durch die Umzingelung aufgelösten Ordnung einander mißkannten und sich gegenseitig tödteten. Auf dieser Seite also wichen die Böoter und zogen sich fliehend auf den noch kämpfenden Theil zurück. Ihr rechter Flügel aber, wo die Thebaner standen, war im Vortheil über die Athener und drängte sie Anfangs Schritt vor Schritt vor sich her. Nun schickte auch Pagondas zwei Abtheilungen Reiter ungesehen um den Hügel herum, wo der linke Flügel in Bedrängniß war, und als sie hier plötzlich zum Vorschein kamen, glaubten die auf dem siegreichen Flügel der Athener, es komme da ein zweites Heer, und geriethen in Schrecken, und so riß auf beiden Flügeln, hier wegen dieses Ereignisses und dort wegen der nachdrängenden und schon durchbrechenden Thebaner, allgemeine Flucht im Heer der Athener ein. Einige flüchteten gegen Delion und das Meer zu, Andere nach Oropos, ein Theil auch nach dem Berge Par=

43) Vgl. 1, 108.

nes und wieder Andere nach verschiedenen Seiten, wo grade ein Je- 424
der Rettung hoffte. Die Böoter aber verfolgten und hieben nieder, v. Chr.
besonders ihre Reiterei und die der Lokrer, welche grade, als die Flucht sich entschied, auf dem Schlachtfelde eingetroffen waren. Da die Nacht die Verfolgung abschnitt, so fand die große Masse der Fliehenden leichter Rettung. Am folgenden Tage wurden die aus Oropos und Delion, wo trotzdem zur ferneren Behauptung eine Besatzung blieb, auf Schiffen nach Hause geführt[44]).

97. Die Böoter ihrerseits errichteten ein Siegeszeichen, hoben ihre Todten auf und plünderten die der Feinde. Dann zogen sie sich, zur Bewachung eine Abtheilung zurücklassend, auf Tanagra zurück und dachten, wie sie Delion berennen möchten.

Aus Athen wurde ein Herold der Todten wegen abgeschickt. Der begegnete aber unterwegs einem böotischen Herold, der ihn umkehren hieß; denn er werde, sagte dieser, Nichts ausrichten, bevor er selbst nicht wieder zurück sei. Dieser trat dann vor die Athener und sagte ihnen im Namen der Böoter, sie handelten unrecht, daß sie die gemeinen Gesetze der Hellenen überträten; denn bei Allen gelte es, daß sie bei einem Einfall auf hellenisches Gebiet die dortigen Heiligthümer unberührt ließen. Die Athener aber hätten Delion verschanzt und sich darin festgesetzt, und es geschehe daselbst Alles, was sonst Menschen auf ungeweihtem Boden thäten, und auch das Wasser, welches sie selbst unberührt ließen, außer zum Sprengen bei heiligen Handlungen, werde geschöpft und wie gemeines Wasser verbraucht. Der Gottheit und ihrer selbst wegen also forderten die Böoter bei den gemeinsamen Göttern und bei Apollo sie auf, aus dem Heiligsten abzuziehen und mitzunehmen, was ihnen gehöre.

98. Auf diese Forderung des Herolds schickten die Athener

---

44) Bei Delion hatten auch Sokrates und Alkibiades mitgefochten, der letztere zu Pferde. Wie muthig sich Sokrates auf dem Rückzuge gewehrt, erzählt Alkibiades bei Plato, Gastmahl 221. Ueber die Wirkung der Niederlage sagt Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates III, 5, 4: „Du weißt ja, daß seit dem Unglück des Tolmides und seiner Tausend bei Lebadea (Koronea) und der Niederlage des Hippokrates bei Delion der Ruhm der Athener den Böotiern gegenüber dahingeschwunden, dagegen den Thebanern der Muth dergestalt gewachsen ist, daß die Böotier uns jetzt ganz auf eigene Hand mit einem Einfall in Attika bedrohen, die Athener aber in Furcht leben, die Böotier möchten Attika verwüsten."

424 v. Chr. einen ihrer Herolde an die Böoter und ließen sagen: „sie hätten sich an dem Heiligthume in Nichts vergangen und würden auch künftig mit Willen dasselbe nicht verletzen; denn sie seien ja auch von vorn herein nicht zu einem solchen Zwecke gekommen, sondern vielmehr, um von dort aus sich derer zu erwehren, die gegen sie Unrecht thäten. Gemeinsames Gesetz bei den Hellenen sei, daß, wer immer über eine Landstrecke, sei sie nun größer oder kleiner, die Macht habe, hiemit auch die Heiligthümer besitze, um ihrer dem Herkommen und den eigenen Kräften gemäß zu warten; denn auch die Böoter und viele andere Stämme, so viele ihrer mit Gewalt Andere ausgetrieben, deren Land sie nun als eigen besäßen[45]), hätten jetzt fremde Heiligthümer im eigenen Besitz, obgleich sie zuerst auch als Feinde in's Land gekommen seien. Und auch sie würden, selbst wenn sie im Lande jener noch weitere Eroberungen machen könnten, diese als rechtmäßiges Eigenthum besitzen, und für jetzt würden sie von da, wo sie jetzt stünden, als von ihrem Eigenthum, nicht abziehen. Das Wasser zu berühren, habe die Noth sie gezwungen, und in diese Noth hätten sie sich nicht durch Uebermuth versetzt; sondern während ihrer Abwehr gegen jene, die zuerst ihr Gebiet angegriffen, seien sie genöthigt worden, sich desselben zu bedienen. Es sei aber ganz natürlich, daß eine That, zu der man durch Krieg oder Noth gezwungen worden, auch bei der Gottheit Entschuldigung finde. Gewährten ja doch die Altäre sogar für freiwillige Verbrechen Zuflucht. Frevel aber sei eine Bezeichnung für solche Vergehen, zu denen Einer nicht gezwungen gewesen sei, und nicht für solche, wozu Einer im Drang der Noth habe schreiten müssen. Wer aber, wie Jene, Todte gegen Heiligthümer auszuwechseln begehre, der mache sich eines viel größeren Frevels schuldig, als die, welche um Tempel nicht erkaufen wollen, was nicht geziemt. Und ausdrücklich, befahlen sie, solle er ihnen sagen, sie würden nicht unter der Bedingung des Abzugs aus dem böotischen Gebiet — und es gehöre ja auch gar nicht mehr jenen, was sie selbst sich mit dem Schwerte erkämpft hätten — sondern nur nach hergebrachter Weise unter dem Schutze eines Waffenstillstandes ihre Todten abholen."

99. Die Böoter gaben hierauf zur Antwort: „wenn die Athe-

45) Vgl. 1, 12.

ner auf Böotischem Gebiete stünden, so sollten sie abziehen und mit- 424
nehmen, was ihnen gehöre; stünden sie aber auf eigenem Grund und v. Chr.
Boden, so müßten sie ja selbst wissen, was sie zu thun hätten." Damit gaben sie zu verstehen, daß die Oropische Landschaft, wo zufällig die Todten lagen, da die Schlacht auf den Gränzen stattgefunden hatte, dem Unterthanenverhältniß nach den Athenern gehöre, daß diese sich aber doch nicht wider ihren Willen der Todten bemächtigen würden, und sie könnten ja auch gar keinen Waffenstillstandsvertrag über ein Gebiet abschließen, das ihnen nicht gehören solle. Jene Antwort aber, „daß sie gegen den Abzug aus Böotischem Gebiete das Verlangte erhalten könnten", hielten sie für ganz passend. Der Herold der Athener ging mit dieser Antwort unverrichteter Sache wieder zurück.

100. Die Böoter schickten nun sogleich um Speerschützen und Schleuderer vom Melischen Meerbusen, und da ihnen nach der Schlacht auch zweitausend schwerbewaffnete Korinther zu Hülfe gekommen und auch die peloponnesische Besatzung aus Nisäa mit den Megarern zu ihnen gestoßen war, so zogen sie vor Delion und berannten die Verschanzung. Unter Anderem, was sie versuchten, wendeten sie auch die folgende Erfindung an, durch die sie den Platz auch wirklich nahmen. Sie schnitten einen großen Stamm in der Mitte entzwei, höhlten ihn dann ganz durch und fügten ihn wieder sorgfältig an einander, wie eine Röhre; dann befestigten sie an das untere Ende des Stammes vermittels Ketten ein Becken, in welches man durch die Höhlung des Balkens ein Blasrohr herabgehen ließ, welches am [unteren] Ende von Eisen war; auch sonst war der Balken zu einem großen Theil mit Eisen beschlagen. Nun führten sie das Ganze aus weiter Entfernung auf Wagen zu der Mauer heran, besonders da, wo Reben und Holzwerk in den Bau eingefügt waren, und so oft er nahe genug herangebracht war, setzten sie große Blasebälge in die ihnen zugekehrte Mündung des Balkens und setzten diese in Thätigkeit. Die Luft, die nun durch die enge Höhlung in das Becken blies, das mit glühenden Kohlen, Schwefel und Pech angefüllt war, entzündete eine mächtige Flamme und steckte die Verschanzung in Brand, so daß Niemand mehr dort aushalten konnte, sondern Alle sie im Stich ließen und davongingen, auf welche Art denn die Verschanzung genommen wurde. Von der Besatzung waren einige gefallen, zweihundert wurden gefangen

424 v. Chr. genommen, die Mehrzahl der Uebrigen schiffte sich ein und fuhr nach Hause.

101. Als Delion am siebzehnten Tage nach der Schlacht genommen war, und nicht lange danach wieder der Herold der Athener der Todten wegen kam, jedoch in Unkenntniß dessen, was sich ereignet hatte, antworteten die Böoter nicht mehr wie das erstemal, sondern gaben die Todten heraus. Es waren aber von den Böotern in der Schlacht etwas unter fünfhundert gefallen, von den Athenern hingegen etwas unter tausend und darunter Hippokrates, ihr Feldherr, dazu aber noch eine große Zahl Leichtbewaffneter und vom Troß.

Kurz nach dieser Schlacht unternahm Demosthenes, da ihm sein Seezug zum Zwecke der Uebernahme von Siphä nicht nach Wunsch ausgegangen war, mit einem Heere von Akarnanern und Agräern und vierhundert athenischen Schwerbewaffneten eine Landung der Flotte auf das Gebiet von Sikyon. Noch eh' aber sämmtliche Schiffe landen konnten, eilten die Sikyonier zur Abwehr herbei, schlugen die Gelandeten in die Flucht und verfolgten sie bis zu ihren Schiffen. Eine Anzahl von ihnen tödteten sie, Andere nahmen sie lebend gefangen. Dann errichteten sie ein Siegeszeichen und gaben unter einem Waffenstillstande jenen ihre Todten heraus.

Ungefähr in denselben Tagen, als bei Delion geschlagen wurde, verlor auch der Odrysenkönig Sitalkes, auf einem Feldzuge gegen die Triballer in einer Schlacht besiegt, sein Leben. Seuthes, des Sparadokos Sohn, sein Neffe brüderlicherseits, wurde nun König über die Odryser und das übrige Thrakien, das auch jener beherrscht hatte.

102. Im selben Winter zog Brasidas mit den Bundesgenossen aus den thrakischen Grenzlanden gegen die Stadt Amphipolis am Strymon-Flusse, einen Pflanzort der Athener. Eben denselben Platz, auf welchem die Stadt steht, hatte schon früher der Milesier Aristagoras, als er vor dem König Dareios flüchtig war[46]), anzubauen versucht, war aber von den Edonern verdrängt worden. Danach, zwei und dreißig Jahre später[47]), hatten auch die Athener zehntausend Ansiedler aus ihrer Mitte und wer sonst wollte, dahingesendet, die aber bei Drabeskos von den Thrakern aufgerieben wurden. Und

46) 499 v. Chr.

47) 467 v. Chr.

wiederum, im neun und zwanzigsten Jahre danach [48]), schickten die Athener Ansiedler dahin unter Führung des Hagnon, Sohnes des Nikias. Diese vertrieben dann die Edoner aus der Gegend und gründeten diese Stadt an dem Orte, der früher Neunwege (Ennea Hodoi) genannt worden war. Sie kamen aber damals flußaufwärts von Eion, das, an der Mündung des Flusses gelegen, ihnen als Seehandelshafen diente und fünf und zwanzig Stadien von der Stadt entfernt ist, der Hagnon den Namen Amphipolis (Ringstadt) gab, weil der Strymon sie im Halbkreis umfloß und er selbst vom einen Arme des Flusses zum andern eine lange Mauer gezogen hatte. Er baute sie aber so, daß sie über das Festland und das Meer weithin sichtbar ist. 424 v. Chr.

103. Gegen diese Stadt nun, aufbrechend von Arnä auf Chalkidike, marschirte Brasidas mit seinem Heere. Gegen Abend hatte er Aulon und Bromiskos erreicht, wo der See Bolbe seine Mündung in's Meer hat; dort ließ er abessen und marschirte dann die Nacht durch weiter. Es war nämlich stürmisches Wetter und schneite ein wenig, weßhalb er um so mehr vorwärts strebte, um von denen in Amphipolis unbemerkt zu bleiben, — die ausgenommen, welche daselbst mit Verrath umgingen. Es wohnten nämlich daselbst auch Argilier — Argilos ist ein Pflanzort von Andros — diese und einige andere arbeiteten im Einverständnisse mit Brasidas, wozu sie theils durch Perdikkas, theils durch die Chalkidier beredet worden waren — vorzüglich aber wirkten die Argilier, die ganz in der Nähe wohnten und sich von jeher den Athenern verdächtig gemacht hatten und sich Amphipolis aufsäßig gezeigt hatten, da jetzt die Gelegenheit günstig war und Brasidas heranrückte, bei ihren in Amphipolis wohnenden Leuten dahin, daß die Stadt übergeben werden sollte. Jetzt nnn nahmen sie den Brasidas in ihre Stadt auf, erklärten ihren Abfall von Athen und brachten noch in derselben Nacht vor Sonnenaufgang das Heer bis an die Flußbrücke. Die Stadt selbst liegt aber noch etwas weiter oberhalb der Brücke, und die Mauern zogen sich damals noch nicht so weit herab, wie jetzt, sondern es stand dort nur ein schwacher Posten, den Brasidas leicht bewältigte, einmal, weil auch hier Verrath

[48]) 439 v. Chr.

424 v. Chr. thätig war, dann auch wegen der stürmischen Witterung, und weil der Ueberfall ganz unerwartet geschah. Dann überschritt er die Brücke und nahm sogleich in der ganzen Gegend in Besitz, was den außerhalb der Stadt wohnenden Amphipoliten gehörte.

104. Da dieser Flußübergang denen in der Stadt ganz unerwartet kam, und von denen, welche außer der Stadt wohnten, viele gefangen wurden, Andere aber sich hinter die Ringmauern flüchteten, so geriethen die Amphipoliten in große Bestürzung, zumal sie sich auch unter einander nicht trauten. Und man behauptet, Brasidas habe die Stadt wohl nehmen können, wenn er, anstatt sein Heer mit Plünderung zu beschäftigen, den Ort sogleich hätte angreifen wollen. Nun aber ließ er das Heer ein Lager schlagen und in der Umgegend auf Plünderung streifen, und da Seitens derer in der Stadt Nichts von dem geschah, worauf er wartete, so hielt er sich ruhig. Die Gegenpartei der Verräther aber, der Zahl nach überlegen, verhüteten, daß die Thore nicht sogleich geöffnet wurden, und schickten im Einvernehmen mit Eukles, dem Feldherrn der Athener, der zur Ueberwachung des Platzes da war, Boten zu seinem Mitfeldherrn an der thrakischen Küste, Thukydides, dem Sohne des Oloros, der diese Geschichte verfaßt hat und damals bei Thasos stand — welche Insel, eine Siedelung der Parier, von Amphipolis ungefähr eine halbe Seetagreise entfernt ist — mit der Aufforderung, ihnen zu Hülfe zu kommen; und dieser ging auf die Meldung hin mit sieben Schiffen, die zur Hand waren, sogleich unter Segel, in der Absicht, sich wo möglich noch nach Amphipolis zu werfen, bevor die Stadt übergehe, und wenn das nicht, so doch Eion noch zu besetzen.

105. Brasidas indessen, der sich sowohl wegen der von Thasos zu Hülfe eilenden Schiffe fürchtete, als auch, weil er erfahren hatte, daß Thukydides das Nutznießungsrecht von Goldbergwerken in der dortigen Gegend Thrakiens besitze und deßhalb einer der einflußreichsten Männer des Festlandes sei, beeilte sich, die Stadt wo möglich noch vorher in seinen Besitz zu bringen, damit nicht die Mehrzahl der Amphipoliten, welche hofften, daß jener zur See Bundeshülfe bringen und auch ein thrakisches Hülfsheer sammeln und sie so retten könne, nach seiner Ankunft die Uebergabe der Stadt von sich weisen möchten. Deßhalb stellte er mäßige Vergleichsbedingungen und ließ durch den

Herold verkünden, wer von denen in der Stadt, ob nun Amphipolite, 424 v. Chr. oder Athenrr, damit einverstanden sei, der könne unter völliger Rechtsgleichheit im Besitze des Seinigen bleiben; wer aber das nicht wolle, der könne binnen fünf Tagen abziehen und das Seinige mitnehmen.

107. Die Mehrzahl der Amphipoliten nun, als sie dieß hörten, wurden anderer Gesinnung, zumal sich auch nur wenige Athener unter den Bürgern fanden, vielmehr die meisten gemischtes Ursprungs waren. Auch wohnten in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern Gefangenen. Im Verhältniß zu dem, was sie gefürchtet hatten, schien ihnen des Brasidas Aufforderung gemäßigt: den Athenern, weil sie froh waren, hinauszukommen, da so die Gefahr für sie unvergleichlich geringer schien, und dann auch, weil sie Hülfe so bald nicht erwarteten; dem übrigen Haufen, weil er nicht in gleicher Weise aus der Stadt ausgetrieben wurde und sich wider Erwarten aller Furcht ledig sah. So traten denn auch die, welche mit Brasidas unter der Decke gespielt, bereits ganz offen auf und verfochten diese Ansicht, da sie sahen, wie auch die Menge jetzt anderer Meinung geworden war und dem anwesenden athenischen Feldherrn kein Gehör mehr schenkte. So wurde also der Vergleich abgeschlossen, und sie nahmen den Brasidas unter den von ihm verkündeten Bedingungen in die Stadt auf. — Diese nun übergaben die Sadt auf die angegebene Art, Thukydides aber mit seinen Schiffen segelte am Abend desselben Tages in Eion ein. Amphipolis hatte Brasidas bereits in Besitz und um eine Nacht hätte er auch Eion genommen; denn wären die Schiffe nicht schleunig zu Hülfe gekommen, so wäre am Morgen der Platz schon verloren gewesen.

107. Thukydides traf nun in Eion Vorkehrungen, sowohl um die Stadt für den Augenblick, wenn Brasidas angreifen sollte, als auch für die Zukunft zu sichern, und nahm diejenigen auf, welche aus der oberen Stadt, dem Vergleiche gemäß, zu ihm kommen wollten. Brasidas aber erschien plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß abwärts segelnd vor Eion, in der Absicht, wo möglich die von der Verschanzung vorspringende Landspitze zu nehmen, um so die Einfahrt zu beherrschen; sowohl dieser Versuch aber, als auch der gleichzeitige zu Lande, wurden abgeschlagen, worauf er in Amphipolis die nöthigen Anstalten traf. Auch Myrkinos, eine Stadt der Edoner, trat zu ihm

424 v. Chr. über, nachdem der Edonerkönig Pittakos durch die Söhne des Goaxis und dessen Gemahlin Brauro ermordet worden war; ebenso Galepsos und nicht lange danach auch Oesyme. Es sind dieß Pflanzorte der Thasier. Hiebei hatte auch Perdikkas mitgewirkt, der sogleich nach der Einnahme von Amphipolis herbeigeeilt war.

108. Wegen des Verlustes von Amphipolis geriethen die Athener in große Furcht, zumal ihnen auch die Stadt durch Lieferung von Schiffsbauholz und Steuerzahlung nützlich gewesen war, und weil die Lakedämonier [bis jetzt] zwar im Geleite der Thessaler gegen ihre Bundesgenossen bis an den Strymonfluß vordringen konnten, aber, ohne den Brückenübergang in ihrer Gewalt zu haben, nicht weiter zu kommen vermochten, weil sich von oben her längs einer großen Strecke des Flusses ein bedeutender Sumpf hindehnte [49]) und die Athener gegen Eion hin Kriegsschiffe zum Schutze aufgestellt hatten; jetzt aber, glaubten sie, sei jenen die Sache leicht gemacht. Auch fürchteten sie den Abfall der Bundesgenossen, denn Brasidas zeigte sich sowohl im Uebrigen gemäßigt und erklärte auch in seinen Reden überall, daß er ausgeschickt sei, um Hellas frei zu machen; und als die den Athenern unterthänigen Städte von der Wegnahme von Amphipolis hörten und welche Bedingungen jener anbiete und wie mild er sich zeige, so wurden sie sehr geneigt, ihre Lage zu ändern und schickten heimlich Herolde an jenen, mit der Aufforderung, bei ihnen zu erscheinen, und jede wollte zum Abfall die erste sein. Und sie glaubten dieß auch ohne Gefährde thun zu können; so sehr täuschten sie sich über die Macht der Athener, die sich hinterher viel größer zeigte; aber die Menschen beurtheilen ja die Dinge mehr nach ihren unklaren Wünschen, als mit untrüglicher Voraussicht, und sind gewohnt, in Betreff dessen, was sie wünschen, sich ganz und gar einer blinden Hoffnung hinzugeben, was sie aber nicht wünschen, mit willkürlicher Verstandesdeutung abzuweisen. Auch weil die Athener kürzlich in Böotien geschlagen worden waren, und Brasidas zwar Verführerisches, aber nicht der Wahrheit gemäß vorbrachte, als ob nämlich bei Nisäa, wo die Athener sich nicht zu schlagen wagten, er mit seinem Heere allein ihnen so furchtbar gewesen wäre — auch deßhalb also faßten die Städte Muth und ver-

49) Der See Kerkinitis.

trauten, daß niemals Jemand zur Ahndung gegen sie ziehen werde. 424 v. Chr.
Der Hauptgrund war aber, weil es ihnen für den Augenblick erwünscht war, und weil sie den ersten guten Eifer der Lakedämonier zu erproben dachten; dafür waren sie bereit, sich in jeder Weise Gefahren zu unterziehen. Als die Athener dieß merkten, schickten sie, so weit es sich in der Geschwindigkeit und der schlechten Jahreszeit wegen thun ließ, Besatzungen in die Städte; Brasidas aber sandte nach Lakedämon und verlangte dringend, ihm noch Truppen zuzuschicken, und traf selbst am Strymon Vorkehrungen zum Bau von Kriegsschiffen. Die Lakedämonier zeigten sich ihm jedoch nicht willfährig, theils weil die ersten Männer unter ihnen auf jenen neidisch waren, theils auch, weil sie mehr daran dachten, ihre Leute oon der Insel (Sphakteria) zurückzuerhalten und dem Krieg ein Ende zu machen.

109. In demselben Winter nahmen die Megarer ihre langen 423 v. Chr.
Mauern wieder, welche die Athener besetzt hielten, und rißen sie bis auf den Grund nieder, und Brasidas zog nach der Einnahme von Amphipolis mit den Bundesgenossen gegen die sogenannte (Halbinsel) Akte. Dieselbe erstreckt sich von dem Kanale des Königs [50]) an einwärts (d. h. südlich), und der Athos, ein hoher Berg auf derselben, fällt in das Aegäische Meer hinaus ab. Von Städten sind dort Sane, eine Pflanzung der Andrier, am Kanale selbst liegend und gegen das Euböische Meer hingewendet, und außerdem Thyssos, Kleonä, Akrothooe, Olophyxos und Dion, deren Bewohner aus verschiedenen barbarischen Völkerschaften, welche beide Sprachen (barbarisch und hellenisch) reden, gemischt sind. Auch etwas Chalkidisches Blut ist unter ihnen, meist aber sind es Pelasger vom Stamme der Tyrsener, welche früher einmal auch Lemnos und Athen besaßen, oder Bisalter und Krestoner und Edoner; die Städtchen aber, in denen sie wohnen, sind unbedeutend. Die Mehrzahl derselben nun trat zu Brasidas über, Sane und Dion aber leisteten Widerstand, weßhalb er mit seinem Heere dort stehen blieb und das Gebiet verwüstete.

110. Da sie aber im Widerstand verharrten, wendete er sich plötzlich gegen das Chalkidische Torone, welches die Athener besetzt

---

[50]) Xerxes hatte hier — wie Herodot meint, ganz unnöthiger Weise — einen Kanal zwischen dem Athos und dem Festlande graben lassen. Herodot VII, 22, 122.

423 v. Chr. hielten. Eine kleine Zahl Bürger, welche ihm die Stadt in die Hände zu spielen bereit waren, riefen ihn herbei. Er kam an, als es noch dunkel war, aber der Morgen schon grauen wollte, und lagerte sich mit dem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt ungefähr drei Stadien entfernt ist. Die übrigen Bürger in Torone und die Athener der Besatzung merkten davon Nichts; von denen aber, die mit ihm unter der Decke spielten und von seinem Anmarsche wußten, waren Einige heimlich hinausgegangen und hielten ihm den Zugang offen, und als sie ihn bereits angekommen sahen, brachten sie von seinen Leuten sieben Mann Leichtbewaffnete mit Dolchen in die Stadt hinein — denn nur so viele von den zuerst dazu bestimmten zwanzig Mann fürchteten sich nicht hineinzugehen; Lysistratos, der Olynthier, befehligte sie. Diese schlichen sich durch die dem Meere zugekehrte Verschanzung ein, erstiegen — die Stadt ist nämlich an einem Hügel hinaufgebaut — den höchsten Punkt derselben, unbemerkt von der hier aufgestellten Wachmannschaft, stachen diese nieder und öffneten die Mauerpforte gegen Kanasträon hin.

111. Brasidas, der indessen etwas näher vorgerückt war, hielt sich mit dem übrigen Heere ruhig und sandte nur hundert leichte Schildträger vor, damit diese, wenn ein und das andere Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerst eindringen sollten. Diese waren, während zu ihrer Verwunderung längere Zeit verstrich, allmälig bis nahe an die Stadt gekommen. Indessen waren jene Toronäer in der Stadt mit den Eingedrungenen nicht unthätig, und als jenes Pförtchen geöffnet und auch das Stadtthor beim Markte vermittelst Durchhauung des Querbalkens gesprengt war, brachten sie zuerst einige um die Mauer herum durch das Pförtchen herein, damit sie durch ihr plötzliches Erscheinen im Rücken und auf beiden Seiten die Nichts ahnenden Toronäer in Verwirrung setzten; danach gaben sie das Feuerzeichen, wie verabredet war, und ließen nun auch die übrigen leichten Schildträger durch das Marktthor herein.

112. Als Brasidas das Zeichen sah, setzte er sein Heer in Bewegung und ließ es im Laufschritt unter allgemeinem Geschrei anstürmen, so daß die in der Stadt in die höchste Bestürzung geriethen. Einige drangen sogleich durch das Thor ein, Andere mit Hülfe der viereckigen Balken, welche zufällig an den eingefallenen und in der

Ausbesserung begriffenen Mauerstellen zum Hinaufbringen der Steine 423
angelehnt waren. Brasidas und die Meisten mit ihm wendeten sich v. Chr.
sogleich aufwärts nach den höheren Theilen der Stadt, um dieselbe ganz und zuverlässig in ihre Gewalt zu bekommen. Der übrige Haufe vertheilte sich gleicher Weise nach allen Richtungen.

113. Bei diesem Ueberfall ihrer Stadt gerieth die Mehrzahl der Toronäer, welche um Nichts gewußt hatten, in große Verwirrung; die aber, welche das Ganze eingefädelt hatten, und die, welchen das Ereigniß sonst nach Wunsch kam, machten sogleich mit den Eingedrungenen gemeinsame Sache. Von den Athenern aber — denn es übernachteten zufällig grade gegen fünfzig Schwerbewaffnete auf dem Markte — fielen einige im Handgemenge, und die übrigen, als sie merkten, was vorging, flohen theils zu Land, theils auf die Schiffe, deren zwei auf Wache standen, und retteten sich in das Kastell Lekythos, welches sie im alleinigen Besitz hatten, und das nach der Meerseite hin auf einem hohen Punkte der Stadt gelegen und durch eine schmale Landenge von derselben getrennt war. Hieher flüchteten sich zu ihnen auch diejenigen Toronäer, welche zu ihnen in näherer Beziehung standen.

114. Als es heller Tag geworden und Brasidas bereits im sicheren Besitze der Stadt war, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch den Herold sagen, wer wolle, der könne in sein Eigenthum zurückkehren und ohne Furcht in der Stadt wohnen; zu den Athenern aber sandte er einen Herold und forderte sie auf, Lekythos unter dem Schutze eines Vergleiches und mit all ihrer Habe zu verlassen, denn es gehöre den Chalkidiern. Die aber sagten, sie würden nicht weggehen, und verlangten, er solle ihnen einen Tag Waffenstillstand gewähren, damit sie ihre Todten abholen könnten. Brasidas nun gewährte ihnen zwei Tage. Unterdessen befestigte er die nahe liegenden Häuser, und ebenso thaten die Athener auf ihrer Seite.

Darauf hieß Brasidas die Toronäer zusammenkommen und redete zu ihnen Aehnliches wie in Akanthos: es wäre ungerecht, wenn sie diejenigen, welche ihm die Einnahme der Stadt möglich gemacht hätten, deßhalb für schlechter oder für Verräther halten wollten, — denn sie hätten nicht, um die Stadt in Knechtschaft zu bringen, noch auch durch Geld bestochen jenes gethan, sondern in guter Absicht und

423 v. Chr. um der Stadt die Freiheit zu geben, — sie sollten aber auch nicht glauben, daß diejenigen, welche sich daran nicht betheiligt, nun nicht auch gleiche Ansprüche hätten, denn er sei nicht gekommen, um irgend eine Stadt oder einen Bürger in's Unglück zu bringen. Und er habe deßhalb auch den zu den Athenern Geflüchteten den Antrag machen lassen, weil er glaube, daß sie trotz der Freundschaft mit jenen nicht schlechtere Bürger seien; auch würden jene, — glaube er — wenn sie erst die Lakedämonier aus Erfahrung kennen gelernt, keine geringere Neigung zu ihnen selbst fassen, vielmehr eine noch größere, je mehr sie ja auch selbst sich der Gerechtigkeit in höherem Grade befleißigten (als die Athener); jetzt aber seien sie geschreckt, weil sie sie noch nicht kennen gelernt hätten. Alle aber, verlangte er, sollten sich bereit halten, sich als zuverläßige Bundesgenossen zu zeigen; denn von jetzt an würde ihnen bereits jedes Vergehen zur Anschuldigung gereichen. Durch das, was vergangen sei, wären sie, die Lakedämonier, nicht beleidigt worden, vielmehr sie, die Toronäer selbst, durch andere Mächtigere, und worin sie allenfalls den Lakedämoniern entgegengehandelt, das sei verziehen.

115. Durch solche Reden ermuthigte er sie, und als der Waffenstillstand vorüber war, unternahm er den Sturm auf Lekythos; die Athener aber wehrten sich aus ihrer schlechten Verschanzung und den Häusern, welche Brustwehren erhalten hatten. Und den ersten Tag hindurch trieben sie auch die Angriffe ab; Tags darauf aber, als seitens der Feinde eine Maschine gegen sie geführt werden sollte, von welcher man Feuer an ihre hölzernen Wehren zu bringen gedachte, und das Heer schon im Anmarsch war, errichteten sie da, wo nach ihrer Meinung jene ihre Maschine zuvörderst anwenden würden und der Platz am leichtesten anzugreifen war, auf einem Unterbau einen hölzernen Thurm, trugen viele Eimer und Fässer Wasser's und große Steine hinauf und erstiegen ihn auch selbst in großer Anzahl. Da aber der Bau eine zu große Belastung erhalten hatte, so brach er plötzlich unter großem Gekrache zusammen, was bei den Athenern, die in der Nähe standen und Alles sehen konnten, mehr Aerger als Furcht erregte; die aber etwas entfernter und besonders die, welche am weitesten abstanden, glaubten dabei, der Platz sei schon genommen und wendeten sich fliehend dem Meere und den Schiffen zu.

116. Als nun Brasidas sah, wie sie die Brustwehren verließen, 423 v. Chr.
und erkannte was vorging, griff er sogleich mit dem Heere an, nahm die Verschanzung und hieb nieder, was er darin traf. Die Athener, welche auf die angegebene Art auf Last- und Kriegsschiffen den Platz verlassen hatten, wurden nach Pallene geführt. Brasidas aber, der beim Beginne des Sturmes zufällig durch den Herold hatte ausrufen lassen, daß, wer zuerst die Mauer ersteige, von ihm dreißig Silberminen erhalten solle, glaubte jetzt, daß die Einnahme auf andere Art als durch menschliche Kraft erfolgt sei, und da auf Lekythos ein Tempel der Athene steht, so legte er die dreißig Minen als Geschenk für die Göttin in dem Heiligthum nieder, ließ die Verschanzungen abtragen, Alles aufräumen und weihte das Ganze zu einem heiligen Bezirke. — Was vom Winter noch übrig war, verwendete er zur Einrichtung der Plätze, die er bereits besaß, und traf Anstalten gegen die noch übrigen. — Mit diesem Winter ging auch das achte Jahr dieses Krieges zu Ende.

117. Sogleich mit Frühlingsanfang des folgenden Jahres schloßen Lakedämonier und Athener einen Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr; die Athener, weil sie dachten, Brasidas könne ihnen so weiter keine Städte mehr zum Abfall bewegen, bis sie sich in Ruhe gerüstet hätten; und wenn sie sich so in eine günstige Lage versetzt, würden sie auch weitere Friedensvereinbarungen treffen können; die Lakedämonier aber dachten sich, daß die Athener eben dergleichen Befürchtungen hegten, wie sie deren wirklich hatten, und wenn sie erst von Kriegsübeln und Mühseligkeiten einige Ausrast verschmeckt hätten, würden sie sich noch mehr nach Frieden sehnen und unter Auslieferung ihrer Leute auch auf längere Zeit einen Vertrag schließen. Sie wünschten nämlich dringender ihre Leute zurückzuerhalten, während Brasidas noch in glücklichem Fortschreiten begriffen war, denn hätte er erst noch Größeres erreicht und den Athenern gegenüber wieder ein vollständiges Gleichgewicht hergestellt, so würden sie gewiß jener Leute verlustig gehen, und dann sei bei weiterem gefahrvollem Kampf mit beiderseits gleicher Macht der Sieg doch noch ungewiß. Es wurde also zwischen den beiden Parteien und ihren Bundesgenossen folgender Waffenstillstand abgeschlossen:

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythischen

423 v. Chr. Apollo schlagen wir vor, daß Jeder, der da will, ohne Furcht und Gefahr nach der Weise der Väter daselbst Zutritt haben soll. Den Lakedämoniern dünkt dieß also genehm, und so auch den anwesenden Bundesgenossen. Die Böoter und Phokier eben dazu durch Herolde zu vermögen, versprechen sie nach Möglichkeit. In Betreff des Tempeleigenthums werden wir nach Pflicht und Recht Sorge tragen, daß wir ausfindig machen, die daran gefrevelt haben, sowohl wir als auch ihr, und wer sonst von den Andern will, Alle nach den väterlichen Gesetzen. In Betreff der jetzigen Verhältnisse hat den Lakedämoniern und den andern Bundesgenossen genehm geschienen: wenn die Athener den Waffenstillstand eingehen, so sollen sich beide Theile innerhalb des Gebietes halten, welches sie jetzt besitzen, die Athener einerseits bei Koryphasion [51]) innerhalb Buphras und Tomeus, anderseits auf Kythera, ohne sich in die Bundesgenossenschaft einzumischen, weder wir in die ihrige, noch sie in die unsrige; — und die, welche bei Nisäa und Minoa stehen, sollen die Straße nicht überschreiten, welche von dem Thore neben dem Nisostempel nach dem Heiligthum des Poseidon und von hier gerade auf die Brücke von Minoa zuführt; — aber auch die Megarer und ihre Bundesgenossen sollen die Straße nicht überschreiten; — und die Insel (Minoa), welche die Athener genommen haben, sollen sie behalten, ohne daß sich einer von beiden Theilen nach der andern Seite einmischt; — ebenso auch Alles, was sie jetzt im Trözenischen Gebiete besitzen, in der Art und Weise, wie die Trözenier mit den Athenern vereinbart haben. Und zur See sollen sie sich in ihrem und ihrer Bundesgenossen Gebiet frei bewegen, die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen sollen nicht mit Kriegsschiffen ausfahren, sondern allein mit Lastschiffen, die nur von Rudern getrieben werden und bis fünfhundert Talente [52]) führen. Für Herolde und Gesandtschaften mit ihrem Gefolge, so viel dessen nöthig dünkt, zum Zwecke der Beendigung des Krieges und der Rechtsentscheidungen, sowohl nach dem Peloponnes, als nach Athen, soll freier Ab- und Zugang sein, sowohl zu Land, als zu Wasser. Ueberläufer sollen während dieser Zeit nicht angenommen werden,

---

51) Koryphasion ist die lakedämonische Bezeichnung für Pylos, vergl. IV, 3.
52) Das attische Talent wog gegen 55 Pfund.

weder ein Freier, noch ein Sklave, weder von unserer, noch von eurer 423 v. Chr.
Seite. Rechtsentscheidungen aber sollt ihr sowohl uns, als wir euch gegenüber nach hergebrachter Weise obwalten lassen, so daß Streitigkeiten nach dem Recht ohne Kampf entschieden werden. Dieß ist's, was die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen vorschlagen. Wenn ihr aber etwas Besseres und Gerechteres wißt als dieß, so kommt nach Lakedämon und theilt es mit; denn Nichts, was immer Gerechtes ihr vorbringen möget, werden sie abweisen, weder die Lakedämonier, noch ihre Bundesgenossen. Wer aber kommt, soll mit Vollmacht kommen, wie auch ihr von uns verlangt. Der Waffenstillstand soll aber ein Jahr dauern." —

„Beschlossen hat das Volk (der Athener); der Akamantische Stamm führte den Vorsitz; Phainippos war Schreiber; Nikiades war Vorsteher. Laches stellte den Antrag [53]): möge es Glück bringen den Athenern! — es solle der Waffenstillstand abgeschlossen werden unter den Bedingungen, welche die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen eingeräumt haben. Das Volk hat genehmigt, daß der Waffenstillstand ein Jahr dauern soll; anfangen aber soll er am heutigen Tage, am vierzehnten des Monats Elaphebolion [54]). In-

53) Die Athenischen Bürger waren in zehn Stämme (Phylen) eingetheilt, deren Namen folgende sind: Erechtheïs, Aegeïs, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oeneïs, Kekropis, Hippothoontis, Aiantis, Antiochis. Diese zehn Stämme theilten sich das Jahr hindurch in den Vorsitz bei den Berathungen, wonach diesen Vorsitz, die Prytanie genannt, jeder Stamm 35 bis 38 Tage zu führen hatte. Von den dem vorsitzenden Stamme angehörigen fünfzig Rathsbeisitzern wurde für jeden Tag Einer durch das Loos zum Vorsteher (Epistates) gewählt. So war Sokrates einmal Vorsteher, als über die Hinrichtung der Feldherrn berathen wurde, welche nach der Schlacht bei den arginusischen Inseln, zu Ende dieses Krieges, die Todten nicht hatten auffischen lassen.

54) Das attische Jahr begann mit der Sommersonnenwende. Die Monate waren:
1. Hekatombaion, d. i. Hunderopfermond, Juli — August.
2. Metageitnion, d. i. Umzugmond, August — September.
3. Boedromion, d. i. Kuhlaufmond, September — Oktober.
4. Pyanepsion, d. i. Bohnenkochmond, Oktober — November.
5. Maimakterion, d. i. Wintermond, November — December.
6. Poseideon, d. i. Windmond, December — Januar.
7. Gamelion, d. i. Hochzeitmond, Januar — Februar.
8. Anthesterion, d. i. Blühmond, Februar — März.
9. Elaphebolion, d. i. Hirschjagdmond, März — April.

423 dessen sollen Gesandte und Herolde zwischen ihnen hin und hergehen
v. Chr. und unterhandeln, wie dem Krieg ein Ende gemacht werden könne. Die Feldherrn und Prytanen sollen eine Versammlung berufen und mit den Athenern zuerst berathen, unter welchen Bedingungen eine Gesandtschaft wegen Friedensschlusses zulässig sei. Die anwesenden Gesandten aber sollen sogleich vor dem Volke unter den heiligen Gebräuchen beschwören, daß sie den einjährigen Waffenstillstand treulich halten wollen."

119. Ueber diese Punkte vereinigten sich die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen mit den Athenern und deren Bundesgenossenschaft, und sie beschworen dieselben am zwölften des lakedämonischen Monats Gerastios. Es verabredeten und beschworen den Vertrag Seitens der Lakedämonier diese: Tauros, Sohn des Echetimidas, Athenaios, Sohn des Perikleidas, Philocharidas, Sohn des Eryxidaïdas; Seitens der Korinther: Aineas, Sohn des Okytos, Euphamidas, Sohn des Aristonymos; Seitens der Sikyonier: Damotimos, Sohn des Naukrates, Onasimos, Sohn des Megakles; von Seiten der Megarer: Nikasos, des Kekalos Sohn, Menekrates, des Amphidoros Sohn; Seitens der Epidaurier: Amphias, Sohn des Eupaïdas; — von Seiten der Athener aber die Feldherrn Nikostratos, Sohn des Diitrephes, Nikias, Sohn des Nikeratos, Autokles, Sohn des Tolmäos. — Dieß also war der Waffenstillstand, welcher zu Stande kam, und während desselben unterhandelten sie ununterbrochen durch Gesandtschaften wegen eines Hauptfriedensschlusses.

120. Um dieselbe Zeit, als in jenen Tagen die Gesandten zusammentraten, fiel Skione, eine Stadt auf Pallene, von den Athenern zum Brasidas ab. Die Skionäer sagen, sie seien Palleneer aus dem Peloponnes, und auf der Rückfahrt von Troja seien ihre Alten durch jenen Sturm, welcher die Achaier überfiel, an dieß Land verschlagen worden und hätten sich da angebaut. Da sie abfallen wollten, fuhr Brasidas zur Nachtzeit nach Skione hinüber, indem ein

10. Munychion, Mond der Artemis, April — Mai.
11. Thargelion, d. i. Fruchtmond, Mai — Juni.
12. Skirophorion, d. i. Schirmmond, Juni — Juli.
Anderwärts in Griechenland galten andere Namen.

befreundetes Kriegsschiff voraussegelte, welchem er selbst auf einem 423
Boote in einiger Entfernung folgte, damit, wenn er auf ein feind- v. Chr.
liches Schiff stoßen sollte, welches größer als sein Boot sei, das Kriegsschiff ihn schütze; würde aber ein anderer Dreiruderer von gleicher Stärke wie das Kriegsschiff sich zeigen, so dachte er, werde derselbe nicht auf sein kleines Fahrzeug losgehen, sondern auf das große Schiff, und unterdessen könne er sich retten. Er kam übrigens hinüber, ließ die Skionäer zusammen kommen und sagte ihnen dasselbe, wie in Akanthos und Torone, indem er hinzufügte, „daß sie ihm des größten Lobes würdig erschienen; denn obgleich Pallene bei der Landenge abgesperrt sei, weil die Athener Potidäa im Besitz hätten, und sie demnach sich in Nichts von Inselbewohnern unterschieden, seien sie doch aus freier Bewegung der Freiheit beigetreten und hätten nicht in feiger Unthätigkeit abgewartet, bis ein ihnen offenbar zukommendes Gut mit Gewalt ihnen aufgenöthigt würde, und das sei ein Beweis, daß sie auch unter anderen Umständen die größten Gefahren mannhaft bestehen würden. Wenn erst ihre Verhältnisse ganz nach ihren Wünschen geordnet seien, so werde er sie in Wahrheit für die treuesten Freunde der Lakedämonier halten und sie auch im Uebrigen zu ehren wissen."

121. Durch solcherlei Reden fühlten sich die Skionäer auf's Höchste geschmeichelt, und Alle insgesammt, selbst auch die, welchen Anfangs die Unterhandlungen nicht behagt hatten, faßten Muth und gedachten den Krieg mit ausdauerndem Eifer zu tragen, und wie sie den Brasidas auch sonst ehrenvoll aufgenommen, so setzten sie ihm auch aus gemeinem Wesen einen goldenen Kranz auf, als dem, der Hellas befreie, und auch aus eigener Bewegung besuchten ihn die Bürger und ehrten ihn mit Kränzen und Binden, wie einen Sieger im Wettkampf. Er aber ließ ihnen für den Augenblick einige Mannschaft als Besatzung zurück und ging wieder weg; bald danach kam er mit zahlreicheren Truppen wieder, um vereint mit jenen einen Versuch auf Mende und Potidäa zu machen; denn er dachte, daß die Athener der insularischen Lage wegen wohl mit einem Hülfsheere dorthin eilen würden, und er wollte ihnen zuvorkommen; auch knüpfte er in diesen Städten Unterhandlungen wegen verrätherischer Uebergabe derselben an.

423 v. Chr. 122. Und eben war er im Begriff, einen Handstreich auf diese Städte auszuführen, da kamen auf einem Dreiruderer diejenigen zu ihm, welche die Meldung vom Waffenstillstande überall hinzubringen hatten, Seitens der Athener Aristonymos und von den Lakedämoniern Athenäos. Diese setzten den Brasidas in Kenntniß von dem Vergleiche, und sein Heer ging nun wieder nach Torone zurück. Auch alle Bundesgenossen der Lakedämonier in den Thrakischen Gränzgebieten nahmen den Vertrag an. Aristonymos erklärte sich damit in Betreff aller Uebrigen einverstanden, die Skionäer aber, sagte er, könnten in den Vertrag nicht mit eingeschlossen sein, denn durch Berechnung der Tage hatte er gefunden, daß sie erst später abgefallen seien. Brasidas aber sprach Vieles dagegen und behauptete, es sei früher geschehen, und gab die Stadt nicht heraus. Als nun Aristonymos hierüber Meldung nach Athen machte, waren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu Felde zu ziehen. Die Lakedämonier schickten nun Gesandte und ließen sagen, daß sie damit den Vertrag brechen würden, und hielten die Stadt fest, weil sie dem Brasidas Glauben schenkten; doch waren sie bereit, sich deßhalb einem Schiedsrichterspruch zu unterwerfen. Jene aber wollten es nicht erst auf einen Rechtsspruch ankommen lassen, sondern so schnell als möglich zu Felde ziehen, höchst erzürnt, daß nun schon sogar die auf den Inseln von ihnen abzufallen Lust hätten, im Vertrauen auf die hier doch ganz nutzlose Landmacht der Lakedämonier. Es war aber auch in Betreff der Zeit des Abfalls das Recht in Wahrheit mehr auf Seiten der Athener, da die Skionäer zwei Tage später übergegangen waren. Von Kleon überredet, faßten sie also sogleich den Beschluß, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; und hiezu rüsteten sie sich auch, indem sie alles Uebrige ruhen ließen.

123. Unterdessen fiel aber auch Mende von ihnen ab, eine Stadt auf Pallene und Pflanzort der Eretrier, und Brasidas nahm sie an, ohne damit Unrecht zu thun, wie er glaubte, da sie während des Waffenstillstandes ganz offen zu ihm übertraten, und dann rückte er auch selbst den Athenern einige Punkte vor, worin sie den Vertrag gebrochen hätten. Um so eher wagten es deßhalb auch die Mendäer, da sie den Brasidas ganz entschlossen und bereit fanden und sich auch damit rechtfertigen konnten, daß er ja auch Skione nicht herausgebe,

und dann gab es auch hier Verräther, die nur in geringer Zahl 423
waren und, was sie einmal gewagt, nicht wollten rückgängig werden v. Chr.
lassen, vielmehr aus Furcht, daß ihre Schuld an's Licht kommen werde, die Mehrzahl gegen ihre Ueberzeugung mit ihnen zu gehen zwangen. Die Athener, welche dies sogleich erfuhren, geriethen nun noch mehr in Zorn und rüsteten gegen beide Städte. Brasidas aber, in Erwartung ihres Ansegelns, brachte Weiber und Kinder der Skionäer und Mendäer nach dem Chalkidischen Olynthos und sandte ihnen selbst fünfhundert peloponnesische Schwerbewaffnete und dreihundert Chalkidische leichte Schildträger zu, Alle unter dem Befehle des Polydamidas; und diese trafen nun bei sich, in Erwartung daß die Athener bald erscheinen würden, gemeinsam Anstalten zur Vertheidigung.

124. Unterdessen zogen Brasidas und Perdikkas vereint zum zweiten Mal nach Lynkos gegen den Arrhibäos. Der Eine führte die Macht der Makedonier in's Feld, über die er herrschte, nebst Schwerbewaffneten aus den dort wohnenden Hellenen: jener aber außer den ihm übrig gebliebenen Peloponnesiern noch Chalkidier und Akanthier und aus den übrigen Städten nach Verhältniß ihrer Macht. Im Ganzen betrugen die schwerbewaffneten Truppen der Hellenen ungefähr dreitausend; Reiter seitens der Makedonier und Chalkidier zogen im Ganzen nahe an tausend Mann mit, und außerdem ein zahlreicher Haufe Barbaren. Im Gebiet des Arrhibäos eingedrungen fanden sie die Lynkester bereits zu ihrem Empfange bereit im Feld stehen und schlugen selbst ihnen gegenüber ein Lager. Von beiden Seiten hatten die Fußvölker Hügel besetzt, zwischen denen eine Ebene lag. In diese ritt zuerst die Reiterei beider Theile hinab und lieferte sich ein Reitertreffen, und als dann zuerst die Lynkestischen Schwerbewaffneten ihrer Reiterei nach vom Hügel herab eilten und sich zum Gefecht bereit zeigten, führten auch Brasidas und Perdikkas ihnen ihre Leute entgegen, stießen mit ihnen zusammen nnd trieben die Lynkester in die Flucht, von denen sie viele niederhieben; die Uebrigen flüchteten auf die Anhöhen und verhielten sich dort ruhig. Danach errichteten jene ein Siegeszeichen und blieben zwei oder drei Tage ruhig liegen, wartend auf die Illyrier, welche, vom Perdikkas um Sold gedungen, noch kommen sollten; darauf wollte Perdikkas gegen

423 v. Chr. die Dörfer des Arrhibäos ziehen und nicht mehr unthätig sitzen bleiben; Brasidas aber, der um Mende besorgt war, daß es, wenn die Athener zur See dort früher erschienen, unterliegen möchte, bezeigte dazu keine Lust, zumal auch die Illyrier nicht kamen, und wollte lieber zurückziehen.

125. Als sie nun hierüber nicht einig werden konnten, wurde gemeldet, daß auch die Illyrier den Perdikkas verrathen und sich mit Arrhibäos vereinigt hätten, und nun hielten es beide für das Beste, den Rückzug anzutreten, weil sie jene als streitbare Männer fürchteten; doch wann man aufbrechen sollte, wurde ihrer Uneinigkeit wegen nicht ausgemacht, und als die Nacht einbrach, überfiel die Makedonier und die große Menge der Barbaren ein plötzlicher Schrecken, — wie es ja oft bei großen Heeren zu geschehen pflegt, daß sie ohne greifbaren Grund in panischen Schrecken gerathen — und im Glauben, daß ihrer eine vielfach größere Zahl heranziehe, als wirklich gekommen waren, und daß sie jeden Augenblick über sie herfallen würden, suchten sie auf der Stelle das Weite und eilten der Heimath zu; und so wurde auch Perdikkas, der Anfangs davon Nichts merkte, als er dann erfuhr, was vorging, genöthigt noch früher abzuziehen, als er den Brasidas sprechen konnte, denn beide Lager waren durch einen weiten Zwischenraum getrennt. Als Brasidas dann mit Tagesanbruch die Makedonier schon vorausgeeilt sah, und daß die Illyrier und Arrhibäos sich zum Angriff anschickten, zog auch er seine Schwerbewaffneten in eine viereckige Aufstellung zusammen, nahm den leichten Haufen in die Mitte und gedachte so seinen Rückzug fortzusetzen. Um zur Abwehr auszufallen, wenn die Feinde wo angreifen sollten, bestimmte er die Jüngsten, und er selbst mit dreihundert Mann ausgewählter Truppen wollte als der hinterste auf dem Rückzug den vordersten Feinden, wenn sie angreifen würden, Widerstand leisten und sie zurückweisen. Und bevor noch die Feinde sich in der Nähe zeigten, sprach er seinen Soldaten mit solchen Worten Zuversicht ein:

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr peloponnesischen Männer, daß ihr in Bestürzung seid, weil die Bundesgenossen euch im Stich gelassen haben und die Angreifer Barbaren und sehr zahlreich sind, so würde ich nicht, indem ich euch Muth einspreche, euch auch zugleich zu belehren suchen. So aber will ich in Anbetracht,

daß unsere Beistände ausgerissen sind und die Menge der Feinde groß 423 v. Chr
ist, in kurzer Erinnerung und Ermunterung das Wichtigste euch vorzuhalten suchen. Tapfer zu sein im Kampfe, geziemt euch nicht wegen jeweiliger Anwesenheit von Bundesgenossen, sondern wegen der angestammten Mannhaftigkeit; und ihr dürft euch vor keiner Menge Fremder fürchten, denn ihr kommt ja auch nicht aus solchen Staaten wie diese, vielmehr aus solchen, in denen nicht Viele über Wenige herrschen, sondern Wenige über Viele, und, auf keine andere Weise haben diese Wenigen solche Herrschaft erlangt, als durch Sieg in der Schlacht."

„Was aber diese Barbaren betrifft, die ihr jetzt aus Unkunde fürchtet, so solltet ihr aus den Kämpfen, die ihr bereits mit barbarischen Makedoniern bestanden habt, wissen, daß sie uns nicht furchtbar werden können, und ich habe auch sonst Ursachen dieß zu schließen und weiß es auch von Andern. Und wenn ein Feind in der That Schwächen besitzt, welche den Anschein der Stärke haben, so wird Belehrung, welche über ihn die Wahrheit mittheilt, den Muth derer erhöhen, welche sich seiner erwehren sollen; ist aber der Feind in der That tapfer, so geht man ihm wohl kühner zu Leibe, wenn man es nicht vorher weiß. Bei diesen nun ist ihre Erscheinung vor dem Angriff den Unkundigen furchtbar. Denn schon ihre Zahl ist dem Auge schreckhaft, und das Getöse ihres Schlachtgeschrei's ist entsetzlich, und das eitle Schwenken ihrer Waffen hat etwas furchtbar Drohendes. Im Handgemenge aber mit denen, welche jenes Alles aushalten, sind sie nicht mehr dieselben; denn sie halten keine Linie ein und finden keine Schande darin, gegenüber der Gewalt vom Platz zu weichen, und da Flucht und Angriff bei ihnen gleicherweise rühmlich sind, so bleibt ihre Mannhaftigkeit unerwiesen. Eine Kampfweise, wobei Jeder auf eigene Faust handelt, bietet wohl leicht einen ehrenhaften Vorwand, sich durch Flucht zu retten. Und sie halten es für sicherer, euch aus gefahrloser Entfernung Furcht einzujagen, als mit euch handgemein zu werden; denn sonst würden sie wohl dieses vor jenem thun. So seht ihr denn klar, daß der Schrecken, der vor ihnen hergeht, in der That nur kurze Zeit dauert und nur Aug und Ohr trifft. Wenn ihr aber den Anprall dieser furchtbaren Dinge aushaltet und dann wieder zu rechter Zeit euch in fester Ordnung langsam zurück-

423 v. Chr. zieht, so werdet ihr bald an einen sicheren Ort kommen und für die Zukunft wissen, daß dergleichen ungeordnete Haufen denen, welche den ersten Anprall aushalten, anstatt sie anzugreifen, nur durch prahlerische Drohungen aus der Ferne ihre Tapferkeit zeigen, denen aber, welche vor ihnen weichen, auf den Fersen hitzig folgend ihren Muth beweisen, indem sie selbst in Sicherheit sind."

127. Als Brasidas dieß zur Ermunterung gesprochen, ließ er das Heer den Rückmarsch antreten. Die Barbaren aber, da sie dieß sahen, drangen unter großem Geschrei und Lärm an, im Glauben, daß er fliehe und sie nur über ihn herzufallen brauchten um ihn zu vernichten. Da aber dort, wo sie angriffen, die Ausfallenden ihnen die Stirne boten und Brasidas selbst mit seinen auserlesenen Leuten ihrem Andrang Stand hielt, so wurde ihr erster Anprall wider Erwarten abgeschlagen, und auch weiter hin empfing man sie, wenn sie wieder angriffen, und wies sie zurück; verhielten sie sich aber ruhig, so wurde der Rückzug fortgesetzt. Da ließ die Mehrzahl der Barbaren von den Hellenen des Brasidas in der Ebene ab, und es blieb nur eine Abtheilung zurück, um ihnen zu folgen und sie zu beunruhigen, die Uebrigen aber setzten im Lauf den flüchtigen Makedoniern nach, erschlugen was sie noch erreichen konnten und besetzten vorauseilend den Paß, der als enge Straße zwischen zwei Bergen in das Land des Arrhibäos einführt; denn sie wußten, daß Brasidas keine andere Straße zum Rückzug habe; und als er sich bereits der schwierigen Stelle des Passes näherte, suchten sie ihn zu umringen, um ihn so abzufangen.

128. Er aber merkte ihre Absicht und befahl seinen dreihundert Mann, den Hügel, welchen er vornehmlich besetzen zu müssen glaubte, im Lauf und aufgelöster Ordnung, so schnell Jeder könne, zu ersteigen und die schon gegen denselben anrückenden Barbaren wo möglich herabzuwerfen, ehe noch die zu ihrer Umzingelung bestimmte Mannschaft heranrücke. Diese nun stürmten den Hügel hinauf und warfen die oben Stehenden, so daß das hellenische Heer seinen Marsch nach demselben leichter fortsetzen konnte; denn die Barbaren waren durch ihre Vertreibung von der Anhöhe in Schrecken versetzt worden und folgten ihrem Marsche nicht weiter, zumal sie auch jene schon auf den Grenzen angekommen und in Sicherheit glaubten. Brasidas aber,

nachdem er erst die Höhen erreicht hatte, marschirte nun in größerer 423
Sicherheit weiter und gelangte noch desselben Tags auf dem Gebiete v. Chr.
des Perdikkas zuerst nach Anissa. Seine Soldaten, selbst erzürnt über den voreiligen Rückzug der Makedonier, wann sie unterwegs deren Rindergespanne antrafen oder herausgefallene Gepäckstücke, wie es ja bei einem nächtlichen Rückzug, den der Schreck veranlaßt hat, nothwendig vorkommen muß, so spannten sie jene aus und hieben sie nieder, und eigneten sich diese als gute Beute an. Diese Vorfälle waren die erste Veranlassung, daß Perdikkas den Brasidas seitdem als seinen Feind ansah und von da an gegen die Peloponnesier einen Haß hegte, der seinen Absichten und seinem Verhältnisse zu den Athenern durchaus nicht entsprechend war; und im Widerspruche mit dem, was seine dringendsten Vortheile geboten, trachtete er, sich so geschwind als möglich mit Athen auszusöhnen und die Peloponnesier sich vom Hals zu schaffen.

129. Als Brasidas nach dem Rückzug aus Makedonien nach Torone kam, traf er die Athener bereits im Besitze von Mende, und da er sich nun nicht mehr für stark genug hielt nach Pallene überzusetzen und Hülfe zu gewähren, so blieb er in Torone ruhig liegen um diese Stadt zu decken. Um dieselbe Zeit nämlich mit den Ereignissen in Lynkos waren die Athener, wie sie sich ja auch hiezu gerüstet hatten, gegen Mende und Skione mit fünfzig Schiffen ausgesegelt, wovon zehn den Chiern gehörten. Aus ihrer Bürgerschaft führten sie mit sich tausend Schwerbewaffnete, dazu sechshundert Bogenschützen, tausend geworbene Thraker und leichte Schildträger aus den dortigen Bundesgenossen. Feldherrn waren Nikias, Sohn des Nikeratos, und Nikostratos, des Diitrephes Sohn. Von Potidäa mit den Schiffen in See gehend landeten sie beim Heiligthum des Poseidon und marschirten gegen die Mendäer. Diese aber mit den dreihundert zu ihrer Hülfe anwesenden Skionäern und den Peloponnesischen Hülfstruppen — im Ganzen siebenhundert Schwerbewaffnete — hatten sich außerhalb der Stadt unter ihrem Anführer Polydamidas auf einem Hügel festgesetzt, der eine starke Stellung gewährte. Ihnen suchte Nikias mit hundertundzwanzig Leichtbewaffneten aus Methone nebst sechzig ausgewählten athenischen Geharnischten und sämmtlichen Bogenschützen auf einem Bergpfad beizukommen, wurde aber verwundet und konnte

423 v. Chr. sie nicht bewältigen. Nikostratos erstieg mit dem gesammten übrigen Heere auf einem anderen Zugang und weiteren Umwege den äußerst schwer zugänglichen Hügel, wurde jedoch auch ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, so hätte das ganze Heer der Athener eine Niederlage erlitten. Für diesen Tag nun, da die Mendäer und ihre Bundesgenossen nicht wichen, zogen sich die Athener zurück und schlugen ein Lager, und die Mendäer gingen in der folgenden Nacht wieder nach ihrer Stadt.

130. Tags darauf segelten die Athener nach der Landschaft von Skione, nahmen die Vorstadt und verheerten den ganzen Tag über das Gebiet, während Niemand gegen sie auszog, da auch in der Stadt etwas von Unruhen stattfand; jene dreihundert Skionäer zogen auch in der folgenden Nacht nach Hause ab. Tags darauf suchte Nikias mit der Hälfte des Heeres die Gränzgebiete der Skionäer heim und verwüstete zugleich das Land; Nikostratos aber mit den übrigen Truppen lagerte sich dicht vor dem oberen Stadtthore (von Mende), da, wo man nach Potidäa zugeht. Polydamidas nun — denn an derselben Seite innerhalb der Mauer standen die Mendäer und ihre Hülfstruppen zufällig auch Gewehr bei Fuß — stellte die Mendäer in Schlachtordnung und forderte sie auf auszurücken und jene anzugreifen. Da ihm aber Einer aus der Volkspartei widersprach — denn auch hier herrschte inneres Zerwürfniß — und sagte, er werde nicht ausrücken und er wisse nicht, weßhalb er kämpfen solle — so packte ihn jener mit der Hand und rüttelte ihn durcheinander. Da gerieth das Volk in Wuth, ergriff die Waffen und fiel über die Peloponnesier und seine Gegner her, die es mit jenen gehalten hatten. Und im ersten Anfall schlugen sie sie in die Flucht, theils weil der Angriff ganz unerwartet kam, theils auch weil jene darüber in Schrecken geriethen, daß den Athenern die Thore geöffnet wurden; denn sie glaubten jetzt, man habe sie einer Verabredung gemäß überfallen. Wer von ihnen nicht auf dem Flecke niedergehauen wurde, flüchtete nach der Burg, die sie auch vorher schon besetzt gehalten hatten. Alle Truppen der Athener aber — denn auch Nikias war wieder zur Stadt zurückgekehrt, drangen jetzt in Mende ein, dessen Thore nicht in Folge eines Vergleiches geöffnet worden waren, und plünderten, als ob sie die Stadt im Sturm genommen hätten; und

nur mit Mühe hielten die Feldherrn ihre Leute zurück, daß sie nur der Menschenleben schonten. Danach erlaubten sie den Mendäern, den Staat wieder nach hergebrachter Weise zu ordnen und unter sich selbst zu Gericht zu sitzen, wenn sie den Einen oder den Andern als Ursache des Abfalls betrachteten. Die in der Burg aber sperrten sie ein, indem sie von beiden Seiten bis zum Meere hin eine Mauer zogen und eine Truppe zur Ueberwachung aufstellten. Nachdem sie Mende so wieder gewonnen, zogen sie gegen Skione. 423 v. Chr.

131. Die Skionäer aber und die Peloponnesier zogen ihnen selbst aus der Stadt entgegen und besetzten einen vor derselben gelegenen starken Hügel, welchen die Gegner durchaus nehmen mußten, wenn sie die Stadt rings umschanzen wollten. Die Athener griffen hier kräftig an, warfen die ihnen entgegenrückenden Feinde fechtend herab, schlugen dann ein Lager, und nachdem sie ein Siegeszeichen errichtet, schickten sie sich an, rings um die Stadt Schanzen aufzuwerfen. Nicht lange danach, als sie bereits an der Arbeit waren, erschienen die in der Burg von Mende belagerten peloponnesischen Hülfstruppen, welche trotz der Beobachtungstruppen sich zur Nachtzeit am Meere hin den Durchweg erzwungen hatten, kamen auch meist glücklich durch das Belagerungsheer vor Skione und gelangten in die Stadt.

132. Während noch an der Einschließung von Skione gearbeitet wurde, sandte Perdikkas Herolde zu den athenischen Feldherrn und schloß einen Vertrag mit den Athenern ab, aus Haß gegen den Brasidas wegen des Rückzuges aus Lynkos, unmittelbar nach welchem er auch die Unterhandlungen begonnen hatte. Damals sollte nämlich auch der Lakedämonier Ischagoras dem Brasidas zu Lande ein Heer zuführen; Perdikkas aber, von Nikias nach dem Abschlusse des Vertrags aufgefordert, den Athenern des Vertrauens halber einen Beweis seiner Freundschaft zu geben, zugleich aber auch aus eigener Bewegung, da er keine Peloponnesier mehr in seinem Lande sehen wollte, stiftete seine Gastfreunde in Thessalien, zu denen er nur die Mächtigsten im Lande wählte, dazu an, Heer und Rüstzeug der Peloponnesier nicht durch ihr Land zu lassen, so daß jene nicht einmal einen Versuch gegen die thessalische Gränze machten. Ischagoras aber und Ameinias und Aristeus kamen indessen selbst zum Brasidas, in Sendung der Lakedämonier, um die dortigen Verhältnisse in Augen-

423 v. Chr. schein zu nehmen, und brachten aus Sparta, — was eigentlich gegen ihr Gesetz ist — jüngere Männer mit, um sie als Oberbeamte über die Städte zu setzen [55]) und diese nicht dem Ersten Besten anvertrauen zu müssen. Auch setzte Brasidas wirklich den Klearidas, Sohn des Kleonymos, über Amphipolis, und den Pasitelidas, des Hegesandros Sohn, über Torone.

133. Im selben Sommer rissen die Thebaner die Mauern der Thespier nieder unter dem Vorwurf, daß diese zu Athen hinneigten. Sie hätten dieß gern schon längst gethan, jetzt aber hatten sie dazu gute Gelegenheit, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der jungen Thespier gefallen war [56]).

In demselben Sommer brannte auch der Heratempel in Argos nieder, da die Priesterin Chrysis ein brennendes Licht in die Nähe der Kränze gestellt hatte und dabei eingeschlafen war, so daß Alles unbemerkt in Brand gerieth und von den Flammen verzehrt wurde. Chrysis selbst floh noch in derselben Nacht aus Furcht vor den Argivern nach Phlius, und jene ernannten dem Gesetze gemäß eine andere Priesterin Namens Phaeinis. Von diesem Kriege hatte Chrysis, als sie entfloh, acht Jahre erlebt und das neunte zur Hälfte [57]).

Als der Sommer schon zu Ende ging, war die Einschließung von Skione ganz vollendet, und die Athener zogen, nachdem sie eine Besatzung dort zurückgelassen, mit dem übrigen Heere ab.

134. In dem nun folgenden Winter fiel des Waffenstillstandes wegen zwischen Athenern und Lakedämoniern Nichts vor; die Mantineer und Tegeaten [58]) aber und ihre beiderseitigen Bundesgenossen

---

55) Zur Theilnahme an der Volksversammlung und zu Aemtern war nach dem Gesetz ein Alter von dreißig Jahren erforderlich.

56) Vergl. IV, 96.

57) Als der Krieg begann, war sie schon achtundvierzig Jahre Priesterin gewesen. Vergl. II, 2. Das Ereigniß wird hier nur der Zeitbestimmung wegen erzählt.

58) Tegea in Arkadien hatte in den früheren Jahrhunderten tapfer gegen Sparta seine Freiheit vertheidigt, bis dieß sich freundlich zu ihm stellte und ihm auch in der Schlachtordnung des Bundesheeres einen Ehrenplatz einräumte. Seitdem war es mit Sparta treu verbunden, bis es sich im J. 469 an Argos anschloß, um im Bunde mit diesem die Hegemonie Sparta's zu brechen. Die Spartaner siegten aber bei Tegea und später noch einmal bei Dipäa, wo außer Mantinea alle Arkader auf Seiten Tegea's standen. Das einheitlich organisirte Sparta mit seinen ganz scharf bestimmten

lieferten sich eine Schlacht bei Laodikion in der Landschaft Oresthis, 423
in welcher der Sieg unentschieden blieb; denn beide Theile hatten v. Chr.
einen der gegenüberstehenden Flügel in die Flucht geschlagen; auch
errichteten beide Theile Siegeszeichen und sandten Waffenbeute nach
Delphi. Nachdem nämlich auf beiden Seiten Viele gefallen waren
und die Schlacht noch unentschieden geblieben, da die Nacht dem
Kampf ein Ende machte, hatten die Tegeaten das Schlachtfeld die
Nacht über behauptet und sogleich ein Siegeszeichen aufgestellt, die
Mantineer aber hatten sich nach Bukolion zurückgezogen und errichteten erst später ein Siegeszeichen.

135. Zu Ende desselben Winters und schon gegen Frühlings- 422
anfang machte Brasidas auch einen Versuch auf Potidäa. Er näherte v. Chr.
sich nämlich der Mauer und legte eine Leiter an, was soweit unbemerkt blieb; denn während die Glocke umgetragen wurde [69]), und ehe der Soldat, der sie weiter zu geben hatte, wieder zurück kam, war bei dem leeren Posten die Leiter angelegt worden. Da man sie aber dann sogleich bemerkte, noch bevor sie die Mauer erstiegen hatten, führte er sein Heer alsbald in Eile zurück und wartete nicht, bis es Tag geworden. So ging der Winter zu Ende und mit ihm das neunte Jahr des Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

---

politischen Zwecken siegte über die Gelegenheitsbündlerei sonst tapferer und freiheitliebender Kantone. Der peloponnesische Bund mit Sparta an der Spitze wurde wieder hergestellt, und Tegea hielt seitdem wieder treu zu den Lakedämoniern. Ihre Landschaftsgenossen aber, die Mantineer, blieben bei ihrer alten Neigung es mit Argos zu halten, welches sich ununterbrochen in Träumen von Wiederherstellung seiner alten Macht und Rache an den Spartanern wiegte und immer Bundesgenossen anzulocken thätig war. Diese Verschiedenheit der politischen Neigung, beider arkadischen Städte führte jetzt, im neunten Jahr dieses Krieges, zu einem blutigen Kampfe.

69) Um die Wachen munter zu halten, wurde eine Glocke herumgetragen, wohl nicht von einer Runde, sondern, wie diese Stelle zeigt, von einem Posten zum andern. (Kr.) So blieb immer derjenige Posten, dessen Inhaber die Glocke weiterzutragen hatte, für einige Zeit leer, welchen Umstand Brasidas hier benützte.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.